

Elena Bieri, Rico Plüss

Männliche Sexarbeit und Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule
Mai 2016



Sozialwissenschaftlicher Fachverlag Edition Soziothek
Die Edition Soziothek ist ein Non-Profit-Unternehmen des Vereins Alumni BFH Soziale Arbeit

Schriftenreihe Bachelor-Thesen
des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule BFH

In dieser Schriftenreihe werden Bachelor-Thesen von Studierenden des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule BFH publiziert, die mit Bestnote beurteilt und zur Publikation empfohlen wurden.

Elena Bieri, Rico Plüss: Männliche Sexarbeit und Soziale Arbeit

© 2016 Edition Soziothek Bern
ISBN 978-3-03796-594-8

Edition Soziothek
c/o Alumni BFH Soziale Arbeit
Hallerstrasse 10
3012 Bern
www.soziothek.ch

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlags ist unzulässig.

Elena Bieri • Rico Plüss

Männliche Sexarbeit und Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor-Diploms
Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit

Abstract

Sexarbeit findet zwar im Zwielficht statt, ihre Anbietenden befriedigen aber eine grosse Kundenschaft. Dass auch Männer anderen Männern Sex verkaufen, scheint dabei oft in Vergessenheit zu geraten.

Im Bereich der weiblichen Sexarbeit ist die Soziale Arbeit seit einiger Zeit präsent und nimmt verschiedene Funktionen ein. Entsprechend existiert mittlerweile ein breit gefächertes Fachwissen über die Lebens- und Problemlagen der Frauen und zur Zusammenarbeit. Hinsichtlich der männlichen Sexarbeit lässt sich das nicht feststellen. Die vorliegende Arbeit widmet sich daher der Ausgestaltung Sozialer Arbeit im Milieu der männlichen Sexarbeit unter dem Blickwinkel der Bedürfnislage und -abdeckung. Die Hauptfragestellung lautet: Was sind mögliche Problemlagen und Unterstützungsbedürfnisse von männlichen Sexarbeitenden und wie sieht diesbezüglich die Rolle der Sozialen Arbeit aus?

Im ersten Teil der Bachelor-Thesis wird ein Verständnis für den Forschungsgegenstand geschaffen. Dazu dienen theoretische Grundlagen zur männlichen Sexarbeit, zu den möglichen Problemlagen darin sowie der Rolle der Sozialen Arbeit in Bezug auf Beratung und Unterstützung männlicher Sexarbeitenden. Die Arbeit beinhaltet weiter einen empirischen Teil, welcher der Kontextualisierung und dem Abgleich der theoretischen Daten mit den tatsächlich vorgefundenen Bedingungen dient. Mittels vier leitfadengestützten Interviews, drei davon mit zwei aktiven Sexarbeitern und einer ehemaligen, transsexuellen Sexarbeitenden, sowie einem Gespräch mit dem Stellenleiter des HerrMann (eine von zwei Fachstellen für männliche Sexarbeitende in der Schweiz), wurden die benötigten Informationen erhoben. Für die Auswertung der Daten wurde nach der qualitativen Inhaltsanalyse vorgegangen. Die Zusammenführung der Theorie und der Ergebnisse aus den Interviews der Arbeit lassen folgende wichtige Schlussfolgerungen zu:

Es können viele mögliche Problemfelder festgestellt werden, die einen Rückschluss auf Unterstützungsbedürfnisse ermöglichen. Als Beispiele sind gesundheitliche, rechtliche oder soziale Aspekte zu nennen. Bei der Bearbeitung von Problemen ist es notwendig zu berücksichtigen, dass Sexarbeitende als Experten ihrer Situation agieren und über persönliche Bewältigungsstrategien verfügen.

Die Rolle der Sozialen Arbeit im Bereich der männlichen Sexarbeit ist nicht abschliessend bestimmt. Es fehlen theoretisch gut abgestützte, erprobte Handlungskonzepte, speziell hinsichtlich Faktoren wie der hohen Mobilität der Sexarbeitenden und der Verlagerung der Kommunikation in das Internet. Ebenso ist eine Positionierung der Sozialen Arbeit zur männlichen Sexarbeit an sich notwendig, damit die Interaktion mit den Sexarbeitenden einen Bezugsrahmen erhält. Es besteht zudem Potential in der Konzeption von Beratungs- und Unterstützungsangeboten, beispielsweise betreffend Anlaufstellen oder der Präsenz im Internet. Deren Finanzierung wird jedoch schwierig, wenn die männliche Sexarbeit weiterhin wenig Beachtung findet.

Männliche Sexarbeit und Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis

zum Erwerb des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule

Fachbereich Soziale Arbeit

Vorgelegt von

Elena Bieri

Rico Plüss

Bern, Mai 2016

Gutachter: Prof. Dr. Peter Neuenschwander

Die Bachelor-Thesis wurde für die Publikation formal überarbeitet, aber im Inhalt nicht geändert.

Vorwort und Danksagung

„Männliche Sexarbeit“. Reaktionen auf diese zwei Wörter blieben in unserem Umfeld selten aus. Dabei war auffällig, wie diffus und ungreifbar sich das Thema in den Köpfen und Fragen präsentierte. Eine Portion Voyeurismus, manchmal das Interesse am Unbekannten und oft auch eine moralische Komponente schwebten mit, wenn im privaten Rahmen über das Thema gesprochen wurde. Die Autorenschaft ging zu Beginn dieser Bachelor-Thesis ebenfalls mit persönlichen Vorstellungen, Hypothesen und Haltungen in den Forschungsprozess.

Die vorliegende Arbeit betrachtet das Phänomen der männlichen Sexarbeit aus einer analytischen Warte, wie das in der Natur einer wissenschaftlichen Arbeit liegt. Spätestens jedoch nach dem ersten Interview mit einem Sexarbeiter wurde ersichtlich, was gerade in der Sozialen Arbeit immer wieder beobachtet werden kann: Am Ende der Untersuchungen stehen Menschen. Menschen mit ihren ganz eigenen Schicksalen, Erfahrungen, Meinungen und Überzeugungen.

Wir hatten das Privileg und Glück, dass sich vier Personen, davon drei Sexarbeitende, offen und ehrlich unseren Fragen stellten und uns somit viel Vertrauen aussprachen. Das daraus resultierende Material war für uns ein Geschenk, mit dem wir achtsam und verantwortungsbewusst umgehen wollten. Sollte diese Thesis ihren Teil dazu beitragen, dass ein zu Unrecht wenig beachtetes Phänomen die notwendige Aufmerksamkeit erhält, dann haben wir bereits vieles erreicht.

Wir danken den von uns interviewten Personen für ihr Vertrauen und ihre Offenheit; diese Bachelorthesis wäre ohne sie so nicht denkbar gewesen. Weiterhin danken wir Herrn Neuschwander für seine fachliche Begleitung und seine wertvollen Hilfestellungen. Herzlichen Dank gebührt auch den Korrekturlesenden für ihren Einsatz und ihre wertvollen Anregungen. Und zu guter Letzt danken wir unserem Umfeld dafür, dass es uns in dieser intensiven Zeit er- und getragen hat.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
1. Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Fragestellung und Erkenntnisinteresse	2
1.3 Vorgehen und Aufbau	2
1.4 Eingrenzung der Thematik.....	3
1.5 Relevanz für die Soziale Arbeit	4
2. Begrifflichkeiten und deren Gebrauch	5
2.1 Sexuelle Identität.....	5
2.2 Zum Begriff der Sexarbeit	6
2.3 Männliche Sexarbeiter.....	7
2.4 Gebrauch der Begrifflichkeiten	8
3. Zum Phänomen der Sexarbeit	9
3.1 Eine Übersicht zur Geschichte der Prostitution.....	9
3.2 Männliche Sexarbeit im 21. Jahrhundert	13
3.3 Rechtlicher Kontext der Sexarbeit in der Schweiz	15
3.4 Formen männlicher Sexarbeit.....	17
4. Soziale Arbeit und Sexarbeit	22
4.1 Was sind soziale Probleme?	23
4.2 Frage: Sexarbeit als soziales Problem?	24
4.3 Antwort: Sexarbeit als soziales Phänomen!	27
4.4 Soziale Arbeit im Handlungsfeld der männlichen Sexarbeit	28
4.5 Beratung und Unterstützung von männlichen Sexarbeitenden	29
4.6 HerrMann, ein spezialisiertes Angebot für männliche Sexarbeiter in der Deutschschweiz...	37

5.	Methodenwahl und methodisches Vorgehen	40
5.1	Wahl der Methoden.....	40
5.2	Wahl der Daten	40
5.3	Methodisches Vorgehen: Interviews	41
5.4	Methodisches Vorgehen: Transkription	42
5.5	Methodisches Vorgehen: Inhaltsanalyse.....	43
5.6	Auswertung der Interviews, Teil I - Codierung	43
5.7	Auswertung der Interviews, Teil II – Analyse und Präsentation.....	44
5.8	Reflexion zu den ausgewählten Methoden	44
6.	Präsentation der Interviews	46
6.1	Das Kategoriensystem	46
6.2	Erster Bereich: Lebenswelt.....	49
6.3	Themen, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit als Sexarbeiter beschäftigen	53
6.4	Beratung und Unterstützung	59
7.	Diskussion	62
7.1	Mögliche Problemlagen.....	62
7.2	Die Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext der männlichen Sexarbeit	69
8.	Fazit zur Bachelorarbeit	75
9.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	77
10.	Anhang: Interviewleitfäden	83
10.1	Leitfadengestütztes Experteninterview mit Daniel Hadorn (HerrMann)	83
10.2	Leitfadengestütztes Interview mit den Sexarbeitenden	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Darstellung von gleichgeschlechtlichem Sex, der Prostituierte ist daran zu erkennen, dass er den passiven Sexualpart einnimmt	10
Abbildung 2	Visualisierung möglicher Formen von Kundenkontakt	18
Abbildung 3	Visualisierung von Problembegriff, Problemdefinition und Fragestellung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der Perspektiven des konstruktivistischen und des objektivistischen Ansatzes in der Soziologie	23
Abbildung 4	Das verwendete Kategoriensystem (Haupt- und 1. Unterkategorien).....	47

Umschlaggestaltung: Stirling Tschan (glunz.ch), Bern, 2016

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

Sexarbeit ist als ein geschlechter- und gesellschaftsübergreifendes soziales Phänomen zu verstehen. Es existieren die unterschiedlichsten ethisch-moralischen Einstellungen sowie (sozial-)politischen und rechtlichen Handhabungen zum Thema Sexarbeit. Bis heute sind in der Gesellschaft Vorurteile und diskriminierende Haltungen zu dieser Thematik (Löw & Ruhne, 2011, S. 278) und im Besonderen hinsichtlich mann-männlichen Sexarbeitenden feststellbar. Sexarbeitende gelten als soziale Randgruppe innerhalb einer Gesellschaft, sofern sie nach Fürstenberg (1965) einen organisierten Zusammenschluss von Individuen bilden. Dieser ist „durch ein niedriges Niveau der Anerkennung allgemein verbindlicher soziokultureller Werte und Normen und der Teilhabe an ihren Verwirklichungen sowie am Sozialleben überhaupt gekennzeichnet“ (S. 237). Männliche Sexarbeiter sind darin eine Minderheit (Pfister, 2009, S. 9), weil davon ausgegangen wird, dass sie im Vergleich zu den weiblichen Sexarbeiterinnen zahlenmässig weniger vertreten und aufgrund von strukturellen Gegebenheiten nur bedingt in der Öffentlichkeit wahrnehmbar sind.

Männliche Sexarbeit erhält in der Konsequenz geringe akademische Aufmerksamkeit (Pfister, 2009, S. 20). Die Literaturrecherche zeigt, dass die bisherigen Forschungsbestrebungen zu männlicher Sexarbeit vier Paradigmen folgen (S. 22), die später (Kapitel 3.2) ausführlicher dargestellt werden. Es bleibt vorerst festzuhalten, dass sich wenige Fachleute (z.B. Fink, 2013; Fink & Werner, 2005) explizit mit dem Beratungsaspekt in der männlichen Sexarbeit beschäftigt haben, um den es in der vorliegenden Thesis hauptsächlich geht.

In der Schweiz existieren zwei professionelle Anlaufstellen für Sozialberatung, die ausschliesslich Männer im Sexgewerbe beraten und unterstützen. In der deutschsprachigen Schweiz bietet die Fachstelle HerrMann in Zürich sowohl bei gesundheitlichen als auch sozialen Fragen Unterstützung an. Bei weiterführenden gesundheitlichen Anliegen (etwa HIV-Test) können Sexarbeiter auf ein Checkpoint-Gesundheitszentrum zurückgreifen, um sich beraten zu lassen und Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen. Der Beratungs- und Unterstützungsfokus liegt bei diesen Angeboten vor allem auf der sexuellen Gesundheit, also beispielsweise der Prävention von HIV/Aids.

1.2 Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Diese Arbeit widmet sich entsprechend der geschilderten Ausgangslage der Ausgestaltung von Sozialer Arbeit im Milieu der männlichen Sexarbeit unter dem Blickpunkt der Bedürfnislage und -abdeckung. Es sollen Erkenntnisse zu folgender Fragestellung gewonnen werden:

Was sind mögliche Problemlagen und Unterstützungsbedürfnisse von männlichen Sexarbeitenden und wie sieht diesbezüglich die Rolle der Sozialen Arbeit aus?

Damit soll die Bachelorarbeit mit ihrer Untersuchung ein bisher in dieser Weise nicht bearbeitetes Themengebiet innerhalb der männlichen Sexarbeit in der Schweiz abdecken. Weiter hat diese Arbeit den Anspruch, dazu beizutragen, diesem Bereich Kontur und Differenzierung zu verleihen sowie für die Thematik zu sensibilisieren.

1.3 Vorgehen und Aufbau

Die Arbeit ist mit einem empirischen Teil konzipiert. In einem ersten Schritt werden Begrifflichkeiten geklärt. Darauf folgt eine theoretische Verortung des Phänomens der Sexarbeit. Dies beinhaltet unter anderem einen historischen Überblick, die Darstellung der rechtlichen Situation in der Schweiz und eine Kontextualisierung der Sexarbeit in der Sozialen Arbeit. Als Einschub vor dem empirischen Teil folgt die Vorstellung des HerrManns, der Deutschschweizer Fachstelle für männliche Sexarbeit. Aus sprachlichen Gründen wurde auf eine Berücksichtigung des Angebots in der welschen Schweiz verzichtet.

Anschliessend werden das Forschungsdesign und das methodische Vorgehen erläutert, bevor auf den empirischen Teil eingegangen wird. Dieser besteht aus drei Interviews mit zwei aktiven Sexarbeitern, einer ehemaligen Sexarbeitenden sowie einem Interview mit Daniel Hadorn (Stellenleiter HerrMann). Die Interviews werden in thematisch strukturierter Form präsentiert.

Zum Schluss werden die Forschungsergebnisse ausführlich diskutiert, inhaltliche und theoretische Bezüge dazu hergestellt und im Fazit die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst.

1.4 Eingrenzung der Thematik

Besonders auffällig ist der einseitige Forschungsschwerpunkt rund um die Thematik. Dieser konzentriert sich vor allem auf die Subthematik HIV/Aids, deren Prävention und das Risiko- bzw. Schutzverhalten der männlichen Sexarbeiter. So existiert in der Schweiz wenig Literatur bezüglich mann-männlicher Sexarbeit ohne Fokus auf Drogenkonsum und/oder HIV/Aids. Die Bachelorarbeit hat mitunter zum Ziel, diesem Umstand entgegenzutreten und die mann-männliche Sexarbeit aus anderen Blickwinkeln zu erforschen und zu zeigen.

Bei der Fokussierung auf allfällige Problemlagen und Unterstützungsbedürfnisse der Sexarbeiter und der Rolle der Sozialen Arbeit geschieht notwendigerweise auch ein Schärfeverlust hinsichtlich Fragestellungen zu tangierenden Bereichen. So nehmen Fragestellungen im Kontext der mann-männlichen Sexarbeit wie etwa die „Konstruktion sexueller Identitäten“, „Wege in die Sexarbeit“ und die „Sexarbeit als Teil einer Gesellschaft (oder der jeweiligen Städte)“ keinen grossen Teil dieser Arbeit ein, was sie aber als Fach- und Hintergrundwissen sowie Bestandteile der Thematik nicht weniger essentiell machen.

Eine ausführlichere Untersuchung der psychosozialen Lebensumstände von Sexarbeitern oder eine genauere Analyse der Kontaktplattformen und Kommunikationsformen, wären ebenso denk- und dankbare Böden gewesen, um Fragestellungen darauf zu basieren. Zugunsten der Beantwortung der Hauptfragestellung wird aber auf eine tiefergehende Betrachtung verschiedenster Phänomene im Bereich der Sexarbeit unter Zuhilfenahme von psychologischen, soziologischen oder rechtswissenschaftlichen Bezügen verzichtet. Allenfalls werden sie, wo nötig, angeschnitten. Ebenfalls wird davon abgesehen, die weibliche Sexarbeit oder Sexarbeit, die von Männern angeboten und von Frauen in Anspruch genommen wird, genauer zu beleuchten.

Allerdings eröffneten sich innerhalb des Forschungsprozesses weitere Aspekte, welche, entgegen ursprünglich bewusst getroffenen Entscheidungen, nicht vollständig ausgeklammert werden konnten. Die in diesem Forschungskontext manchmal fehlende Trennschärfe stellte eine besondere Herausforderung dar.

1.5 Relevanz für die Soziale Arbeit

Es bestehen zahlreiche Gründe, Sexarbeit als Phänomen genauer zu beleuchten – nicht zuletzt, weil „der Themenbereich im Kerndiskurs der Sozialen Arbeit beinahe inexistent“ (Pfister, 2009, S. 36) ist. Die Auseinandersetzung, etwa mit potenziellen Vulnerabilitäten und für die Sexarbeitenden relevanten Themenbereichen, die beratende und unterstützende Prozesse ermöglicht, ist für die Soziale Arbeit von inhaltlichem Mehrwert. Dies, weil sie die Ausgangslage für die Zusammenarbeit mit der Klientel bilden. Weiterhin ist die Öffnung des Blickes nicht nur für weibliche, sondern auch für männliche Sexarbeit ein wichtiger Schritt, um einen differenzierten und damit professionellen Zugang zur Thematik zu ermöglichen.

2. Begrifflichkeiten und deren Gebrauch

Aus verschiedenen Gründen sollen zunächst einige Begriffe erklärt werden. Einerseits, damit klar wird, wie die Autorenschaft die Begriffe verwendet und andererseits, weil kein einheitlicher Begriffsgebrauch in der Literatur erkennbar ist. Fink und Werner (2005) schreiben in „Stricher – Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution“, dass „die Schwierigkeiten, die mann-männliche Prostitution in all ihren Facetten zu beschreiben“ (S.15), bereits bei der Wortwahl anfangen:

Sagt man Jungs, Stricher, Callboys, Sexarbeiter? Werden diese Begriffe eher den betreffenden Personen von aussen wie ein Label angeheftet? Oder sind sie Selbstdefinitionen der Selbsthilfe-Ebene? (Fink & Werner, 2005, S. 15)

Nicht nur für Ausstehende ist es bei der Bezeichnung der „Jungs“ schwierig, sprachlich und inhaltlich trennscharf vorzugehen. Auch die Selbstwahrnehmung von Individuen kann hinsichtlich der im Zitat erwähnten Kategorisierung unterschiedlich sein. Dies wird zum Beispiel ersichtlich, wenn von türkischen Sexarbeitern berichtet wird, welche ihrer Empfindung nach keine homosexuellen Praktiken ausüben, sofern sie als aktiver, penetrierender Part beim analsex mit einem anderen Mann agieren (Fink & Werner, 2005. S. 72).

Nachfolgend wird die Sichtweise der Autorenschaft auf die sexuelle Identität etabliert und anschliessend einige essenzielle Begriffe im Bereich der Sexarbeit geklärt.

2.1 Sexuelle Identität

Sexualität macht als Gebiet einen wesentlichen Bestandteil der Sexarbeit aus, weil sie im Zuge der sexuellen Dienstleistung integraler Teil des Vorganges ist. Die sexuelle Identität wird unter anderem von Faktoren wie Wertvorstellungen und Diskriminierung beeinflusst. Diesen sind die Sexarbeiter tendenziell stärker ausgesetzt, bedingt durch die Natur ihrer Tätigkeiten.

Die Autorenschaft dieser Arbeit geht davon aus, dass Geschlechterrollen gesellschaftlich konstruiert sind (Villa, 2011, S. 98&106). Die sexuelle Identität ist ein Konstrukt, das aus dem biologischen Geschlecht, der persönlich empfundenen Geschlechtsidentität, Geschlechterrollen und der sexuellen Orientierung besteht (Wuddri Rim, pers. Mitteilung, 10.02.16).

Die sexuelle Orientierung setzt sich zusammen aus zahlreichen Faktoren, wie etwa der Selbstdefinition, dem homo- oder heterosexuellen Lebensstil, emotionalen und sozialen Vorlieben, den sexuellen Fantasien und der sexuellen Anziehung. Gesamthaft gesehen gehen die Autorin und der Autor davon aus, dass Sexualität ein fluides Gebilde ist, das sich stets in Veränderung befinden kann und auf welches zahlreiche Einflüsse wirken. Insofern existiert in der sexuellen Orientierung keine Dichotomie, sondern es herrschen, wie Kinsey (vgl. www.kinseyinstitute.org) anhand einer Skala in seiner berühmten Studie von 1948 gezeigt hat, „matters of degree rather than of kind“ (Diamond, 2008, S. 25).

Diese Darstellung ist weder vollständig, noch abschliessend, und manche Begrifflichkeiten böten Anlass zur Überprüfung und Diskussion. Zentral für diese Arbeit ist, dass bei Sexualität von einem komplexen, sich in immerwährendem Wandel befindenden Konstrukt ausgegangen wird, das etwa von biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren beeinflusst wird.

2.1.1. „MSM“ – „Männer, die Sex mit Männern haben“

„MSM“ inkludiert Männer, welche sich selbst nicht als homosexuell bezeichnen würden, aber Sex mit anderen Männern haben. Der Fokus bei der Abkürzung „MSM“ liegt im sexuellen Akt selbst und berücksichtigt nicht, ob die selbst zugeschriebenen sexuellen Identitäten davon divergieren.

2.2 Zum Begriff der Sexarbeit

Gemäss Overs (2002) von der World Health Organization (WHO) ist „sex work (...) the provision of sexual services for money or goods“ (S. 2), also das Anbieten von sexuellen Diensten für Geld oder Güter.

Sex workers are women, men and transgendered people who receive money or goods in exchange for sexual services, and who consciously define those activities as income generating even if they do not consider sex work as their occupation (Overs, 2002, S. 2).

Im Zitat wird beschrieben, dass Sexarbeitende ihre Aktivitäten in diesem Bereich bewusst als einkommensgenerierend bezeichnen – selbst wenn sie Sexarbeit nicht als ihren Beruf ansehen würden. Dies deckt sich, wie später noch aufgezeigt wird, mit dem Selbst- und Arbeitsverständnis der befragten Sexarbeitenden.

Die Autorenschaft spricht in dieser Arbeit ausschliesslich im historischen Kontext von Prostitution; ansonsten verwendet sie den neueren Begriff Sexarbeit, da der Ausdruck

Prostitution mit negativen Assoziationen behaftet ist (z.B. Schande, Entwürdigung). „Beim Verwenden des Begriffs Sexarbeit kommt man einem Paradigmenwechsel nach, da mit diesem Ausdruck der Fokus auf den Erwerbsaspekt gelegt wird“ (Kläntschi & Opprecht, 2014, S. 6). Weiter soll damit auch verhindert werden, dass vorschnelle Zuschreibungen, etwa hinsichtlich des Professionalisierungsgrades und -verständnisses oder der Ressourcen gemacht werden (Pfister, 2009, S. 17).

2.3 Männliche Sexarbeiter

Eine neutrale, allumfassende Definition ist auch für männliche Sexarbeitende in der Fachliteratur nicht zu finden. Entweder sind die Definitionen kriminal-soziologisch oder religiös beeinflusst, abenteuerlich anmutend, historisch-verklärt oder veraltet (Fink & Werner, 2005, S. 17-18). Fink und Werner (2005) führen weiter aus, dass sich in ihren Augen deshalb „keine allgemeingültige Definition eines Strichers erarbeiten [lässt], die nicht auf berechtigte Kritik stossen würde“ (S. 25). Die beiden unterscheiden Stricher nach ihrem Grad an professionellem Bewusstsein. Auch Hagele (2007, S. 11) und Wright (2003, S. 12-14) schlagen eine Trennung zwischen Sexarbeitern mit professionellem Bewusstsein und solchen ohne eben dieses vor. Wright bezeichnet Sexarbeiter mit professionellem Bewusstsein als Callboys (S. 13&14)

Nach dem Oxford Dictionary ist ein Callboy ein männlicher Sexarbeiter, der Vereinbarungen (zum Sex) per Telefon entgegennimmt („Callboy“, 2016). Der Duden bezeichnet einen Callboy ebenfalls als jungen Mann, „der auf telefonischen Anruf hin Besuche macht oder Besucher empfängt und gegen Bezahlung deren [homo]sexuelle Wünsche befriedigt“ („Callboy“, 2016). Auf callboy-schweiz.ch finden sich fast ausschliesslich Männer, die Frauen sexuelle Dienstleistungen gegen Geld anbieten – Callboys bedienen also nicht ausschliesslich ein spezifisches Geschlecht.

Weiter gehen Wright (2003, S. 13&14) und Hagele (2007, S. 11) davon aus, dass sogenannte Callboys durchschnittlich älter, sozial und finanziell etablierter, selbstständig und organisiert sind sowie sich ihren Beruf auswählen – also über ein professionelles Bewusstsein verfügen. Hingegen sind Stricher ohne solches auf das Einkommen durch die Sexarbeit angewiesen und leben von der Hand in den Mund. Zudem wird beschrieben, dass Callboys biographisch bessere Voraussetzungen haben, also zum Beispiel aus stabilen Familienverhältnissen kommen, eine abgeschlossene Schulbildung oder Berufsausbildung haben.

Im Vergleich dazu wird erläutert, dass Stricher eher schwierigere Biographien und soziale, psychische sowie gesundheitliche Probleme haben. Fink und Werner (2005) verstehen unter dem Begriff „Stricher“ ausserdem Personen ohne rechtliche Selbstständigkeit (wegen ihrem Alter und Aufenthaltsstatus), schwer erreichbare Sexarbeiter und „Jungs“, die in Gefahr stehen, in die pädosexuelle Szene abzugleiten (S. 67).

Obrist etabliert eine Hierarchie, nach der Callboys auf der höchsten Stufe stehen, auf welche die Barstricher folgen, die sich in Saunas und Clubs aufhalten, während Stricher, die auf öffentlichen Plätzen anschaffen, die unterste Hierarchiestufe ausmachen (zitiert nach Hürlimann, 2004, S. 24.) Die Autorenschaft der Arbeit merkt an dieser Stelle an, dass sie diese Hierarchisierung nicht als notwendig erachtet.

Pfister (2009) meint, dass die Unterscheidung zwischen Strichern und Callboys „zunehmend unfassbar und begründungsbedürftig“ werde (S. 16). Auf eine Unterscheidung zwischen Callboys und Strichern wird daher verzichtet. Ausnahmen in wörtlichen Zitaten sind dem vorbehalten.

2.4 Gebrauch der Begrifflichkeiten

Die Rahmenbedingungen der Arbeit bieten nicht die Möglichkeit, alle Untergruppen von männlichen Sexarbeitern ausführlich darzustellen und auszudifferenzieren, insbesondere hinsichtlich der Tatsache, dass auch die Fachliteratur die Begriffe uneinheitlich handhabt.

Da sich diese Arbeit, wie bereits in der Einleitung dargelegt, ausschliesslich auf Sexarbeitende bezieht, welche ihre sexuellen Dienstleistungen Männern anbieten, wird künftig der Einfachheit halber darauf verzichtet, „mann-männliche Sexarbeit“ auszuschreiben.

Vorweggenommen wird an dieser Stelle zugunsten der Klarheit folgendes: Eine der drei interviewten Personen bezeichnet sich selbst als Trans-Menschen und wünscht, als „sie“ angesprochen zu werden. Aus diesem Grund wird von Sexarbeitenden gesprochen, wenn von den interviewten Personen als Kollektiv die Rede ist.

3. Zum Phänomen der Sexarbeit

„Der Begriff ‚Prostitution‘ stammt aus dem Lateinischen – jemand ‚prostituirt‘ sich, wenn er sich anbietet oder seine Geschlechtsorgane zeigt“ (Ringdal, 2006, S. 119). Die Verknüpfung des Begriffs mit dem Verkauf von Sex wurde erst ab dem 13. Jahrhundert gemacht. Aufgrund der Verständlichkeit werden im folgenden Unterkapitel jedoch durchgehend die Begriffe Prostitution, Sexarbeit oder umschreibende Wörter verwendet.

3.1 Eine Übersicht zur Geschichte der Prostitution

Gerne wird Prostitution als das „älteste Gewerbe der Welt“ bezeichnet, doch ob sie das tatsächlich ist, ist aus wissenschaftshistorischer Sicht nicht abschliessend zu belegen. Ringdal (2006, S. 16) datiert die Existenz einer ersten Prostituierten bis in die Zeit des alten Babylons im damaligen Mesopotamien zurück. Sie wird „Schamchat“ genannt und taucht in einem über viertausend Jahre alten Epos auf (S. 16). Sie handelt darin zum Wohle des Volkes und im Namen der Göttin Ishtar, der Schutzpatronin aller „Huren“ (S. 16). Das Epos ist aber keine historische Quelle im eigentlichen Sinne, sondern eher eine Form von kultureller Überlieferung an nachfolgende Generationen und Gesellschaften.

Wissenschaftlich besser fundierte Hinweise auf frühe Formen von Prostitution lassen sich auf ägyptischen Papyri finden, die Frauen in anzüglichen Stellungen abbilden und Geschichten von Kauf und Verkauf von Sex erzählen (S. 37). Historische Belege für das Angebot von käuflichem Sex finden sich dann auch in abendländischen Kulturen der Antike (S. 72ff.). So sind beispielsweise zahlreiche Vasenbilder aus dem alten Griechenland bekannt, die von geschlechterübergreifender Prostitution zeugen (S. 74) (s. Abbildung 1).



Abbildung 1. Darstellung von gleichgeschlechtlichem Sex, der Prostituierte ist daran zu erkennen, dass er den passiven Sexualpart einnimmt.
(<https://deantiquashistoriam.wordpress.com/2013/03/page/2/>)

„Vom 6. Jahrhundert v. Chr. an präsentierten die griechischen Stadtstaaten der restlichen Welt rund um das Mittelmeer ein gutorganisiertes und staatlich kontrolliertes Prostitutionswesen“ (S. 76), es funktionierte unabhängig von den Rahmenbedingungen der Religion und der Riten und kannte Bordelle, welche „Porneia“ genannt wurden (S. 76.). In diesen Häusern, in denen „die Leute nackt umhergehen“ (S. 76) waren gemäss den Recherchen von Ringdal auch männliche Prostituierte zu kaufen. Dabei war das Verhältnis zur männlichen Sexarbeit aber weniger tolerant als zur weiblichen Prostitution. Von den Männern und Jungen erwartete man eine freundschaftlich-emotionale körperliche Hingabe untereinander, der keine kommerziellen Absichten zugrunde lagen (S. 84).

Wie vielleicht in Anlehnung an die vorausgehenden Schilderungen vermutet werden kann, war Prostitution auch im grossen römischen Reich ein Thema. Dabei stellt Ringdal fest, dass es im römischen Reich zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Einstellungen zum Verkauf von sexuellen Dienstleistungen gab. Bis heute bekannt sind die vielerlei überlieferten Orgien und sexuellen Ausschweifungen der Kaiserzeit (ab 27 v. Chr.) im „Weltzentrum“, der Hauptstadt Rom (S. 109-116). Eine Unterscheidung zwischen Geschlecht, Herkunft oder Hautfarbe wurde beim Konsum von Prostitution nicht gemacht (S.117). Sex und Prostitution dienten unter anderem zum Zeitvertrieb und waren „genauso beliebt wie die Zirkus- und Gladiatorenspiele“ (S. 118). Entsprechend war käuflicher und auch freier Sex jederzeit und fast überall erhältlich. Die Entstehung von Bordellen, damals nach dem Lateinischen „Lupanaria“ genannt, reiht sich in diese Entwicklung ein. In den Etablissements boten gemäss Ringdal (S. 118) nebst Frauen auch Männer ihre Dienste an. Und

ähnlich wie zuvor im alten Griechenland gab es im römischen Reich öffentliche Register, in denen sich die Sexarbeitenden eintragen konnten (S. 119).

Doch geht man in die frühere Zeit des römischen Reiches zurück, lässt sich feststellen, dass die Prostitution damals nur bedingt akzeptiert und die Ehe als „gesellschaftliche Grundfeste“ (S. 110) erachtet wurde: „Es ist die Moral des patriarchalischen und republikanischen Roms“ (S. 109). Und dieses Verhältnis zur Prostitution war es, das die westliche Kultur später nachhaltig geprägt hat (S. 109).

Prostitution erscheint als ein die Zeiten überdauerndes Phänomen, weshalb auch das Christentum beziehungsweise das Alte und später ergänzend das Neue Testament nicht umhinkamen, sich damit auseinandersetzen. Meist treten Sexarbeiterinnen hier als Sünderinnen (allen voran die heilige Maria Magdalena) auf, von Männern spricht Ringdal an dieser Stelle nicht (S. 131 ff).

Beständig entwickelte sich die Prostitution mit der Gesellschaft und der Kultur weiter und ist daher ebenso im Mittelalter präsent. Hier traf das Prostitutionsgewerbe auf das Christentum und die damit verbundene religiöse Moral der Sittlichkeit. Thomas von Aquin schilderte es so: „Die Huren in den Städten sind wie die Jauchegruben von Schlössern. Entfernt man sie, würden die Schlösser von Gestank und Fäulnis zerstört“ (zitiert nach Ringdal, 2006, S. 184). Dieses theologische Doppelargument hielt sich bis ins späte Mittelalter (S. 184). Darauf basierend, begann die ständische Obrigkeit (Adel und Klerus) die Prostitution zu kontrollieren und liess sogenannte „Frauenhäuser“ errichten, führte Register und erliess spezielle Kleiderordnungen. Trotzdem gilt, dass die Prostitution im Hochmittelalter „der europäischen Geschichte (...) bessere Bedingungen [hatte]“ (S. 161) als je zuvor und ein bisher unbekanntes Ausmass annahm (S. 161). Doch so weitverbreitet wie die weibliche Prostitution war, „in keinerlei öffentlichen Dokumenten oder Registern aus dem späten Mittelalter wird von männlicher Prostitution berichtet“, denn „die wenigen Männer, die sich bezahlen liessen, wollten nicht, dass es öffentlich bekannt wurde“ (S. 172).

In der Renaissance breitete sich erstmals die Geschlechtskrankheit Syphilis in Europa aus. Alsbald wurden Prostituierte mit der Krankheit in Verbindung gebracht und als Sündenböcke missbraucht (S. 209). Zusammen mit der sich ausbreitenden Reformation durch Luther, Zwingli und Calvin verstärkte sich die gesellschaftliche Ausgrenzung von Prostituierten während dieser Zeit. Gleichzeitig entwickelte sich eine neue Art von Sexarbeit: das Kurtisanenwesen. „Eine Kurtisane war keine ‚öffentliche Frau‘ (...)“ (S. 218), sondern eine „moderne, ökonomisch rational denkende Frau (...)“ (S. 218).

Ringdal schreibt in seinem Buch weiter von Prostitution im indogermanischen Raum, in China zu Zeiten der Tang-Dynastie (um das 9. Jahrhundert) und weiteren Kulturkreisen. Darauf wird aber nicht weiter eingegangen, da für die vorliegende Arbeit vor allem die Entwicklung der Sexarbeit im Mittelmeerraum und in Europa interessiert.

In der Schweiz zeichnete sich ein anderes Bild: Als in aristokratischen europäischen Gesellschaften während des 18. Jahrhunderts das Kurtisanen- und Mätressenwesen noch Hochkonjunktur hatte und zum Massenmarkt wurde, „(...) existierte in der Schweiz höchstens eine heim.[heimliche] P.[Prostitution] in Privathäusern und Wirtschaften“ (Sarasin, 2011). In der Schweiz beginnt die moderne Geschichte des „käuflichen Sex“ erst zwischen Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts und korreliert mit den Veränderungen der ersten Züge der Industrialisierung. Das Städtewachstum führte dazu, dass bei einer steigenden Anzahl von (zumeist jungen) Arbeitern, Bürgerlichen und Armeemitgliedern die Nachfrage nach käuflichen sexuellen Dienstleistungen stieg. Im Umkehrschluss sahen sich Frauen und Mädchen, für die damals besonders prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen herrschten, aus ihrer Notlage heraus gezwungen, der Prostitution nachzugehen. In diesem Zeitraum finden sich auch erste Hinweise, dass es in einzelnen Städten wie Basel und Zürich männliche beziehungsweise homosexuelle Prostitution gab. Diese Form der Sexarbeit war aber im Gegensatz zur weiblichen Prostitution „als unzüchtige Handlung unter Strafe gestellt“ (ebd.).

Sarasin (2011) schreibt in seinem Artikel im historischen Lexikon der Schweiz von landesweiten, kontrollierten Bordellen im 19. Jahrhundert, welche im Zuge des Umsturzes durch die Sittlichkeitsbewegung und die Ideologie des Abolitionismus¹ am Ende desselben Jahrhunderts wieder geschlossen wurden. Von da an bis in die späteren Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts fand Prostitution eher abseits des Interesses der breiten Öffentlichkeit statt. Erst die „sexuelle Revolution“ in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts, die verschiedenen Ableger der Frauenbewegungen in Amerika und Europa sowie die Revision des Schweizerischen Sexualstrafrechts von 1992 zeugen davon, dass sich die Sexualmoral in der Schweiz allmählich wieder zu wandeln begann. Die gesellschaftliche Krise in europäischen und auch aussereuropäischen Ländern rund um die Autoimmunkrankheit HIV/Aids gab Anlass zur Einführung von medizinischen und psychosozialen Angeboten für

¹ Bewegung, die sich gegen die staatliche Reglementierung der Prostitution und die rechtliche und sexuelle Versklavung der Frauen wandte („Abolitionismus“, 2001).

männliche Sexarbeiter (Wright, 2003, S. 11). Gerade im Zusammenhang mit der Prävention von HIV/Aids erweckte männliche Sexarbeit langsam das Forschungsinteresse.

Männliche Sexarbeit taucht also in einigen erhaltenen und überlieferten zeitgeschichtlichen Zeugnissen schon vor unserer Zeitrechnung auf. Es handelt sich damit nicht um ein Phänomen der neuen Zeit. Männliche Prostitution hat, analog der weiblichen Prostitution, über die Epochen hinweg diverse kulturelle und soziale Wandlungen erlebt, war mal mehr, mal weniger öffentlich wahrnehmbar, präsent und geduldet. Es wurde differenziert zwischen Klassen und Rollen, was den Lebens- und Arbeitsstandard der Betroffenen massgeblich beeinflusste. In Kulturen, in denen Homosexualität als moralisches Problem betrachtet wurde, hatten es männliche Sexarbeitende schwer, da gleich zwei moralische Diskrepanzen aufeinandertrafen (Friedman, 2014; Ringdal, 2006).

3.2 Männliche Sexarbeit im 21. Jahrhundert

Das Wissen der breiten Bevölkerung zum Thema Sexarbeit besteht heute allgemein mehr aus „Mythen und Vermutungen“ (Albert, 2015, S. 18) denn gefestigten Fakten. Wie Abt-Schienenmann (2014) beschreibt, beginnt das bereits damit, dass verschiedene Quellen (z.B. wissenschaftliche oder journalistische Texte) in der Regel – Ausnahmen gibt es meistens – das Phänomen der Sexarbeit auf Frauen als Anbieterinnen und Männer als Konsumierende reduzieren und damit dem Genderdiskurs in der Sexarbeit nicht gerecht werden. Texte wie wissenschaftliche Literatur oder Artikel in Zeitungen nehmen wiederum Einfluss auf die Meinungsbildung innerhalb gesellschaftlicher Systeme und spielen somit eine Rolle, wie ein Phänomen in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird (S. 3-12). Wenn also bei Sexarbeit vor allem von der weiblichen Seite gesprochen bzw. geschrieben wird, wird männliche Sexarbeit dabei implizit zur Randerscheinung. Daher ist es nachvollziehbar, dass durch solche Gegebenheiten, die Verbreitung von lückenhaftem oder vorverurteiltem Wissen gefördert wird.

Ausserdem stellt sich die Frage, ob im wissenschaftlichen Fachdiskurs überhaupt Interesse an dieser Forschungsthematik besteht. Die Antwort: bedingt. Pfister (2009) liefert in seinem Buch über Sexarbeiter und HIV/Aids eine zusammengetragene Übersicht zu den bisherigen Forschungsschwerpunkten zur männlichen Sexarbeit. Demnach sind anhand der wenigen wissenschaftlichen Daten vier grundlegende Forschungsparadigmen auszumachen: der psychopathologische und der typologische Ansatz sowie der Fokus auf die Krankheitsübertragung durch Sexarbeiter und, als neuerer Aspekt, Sex als Arbeit (S. 22).

Im Blick der Untersuchungen rund um psychopathologische Erklärungsansätze standen und stehen primär psychosoziale Defizite von Sexarbeitern. Dazu zählen zerrüttete, desorganisierte Familienverhältnisse, negative Entwicklungsverläufe in Kindheit und Jugend oder auch eine ungeklärte Sexualität (S. 22-23).

Den Forschenden mit dem Fokus auf die Typologien von Sexarbeitern ging und geht es vor allem darum, herauszufinden, in welchen Settings die sexuellen Dienste angeboten werden, wie und weshalb der Einstieg ins Milieu geschieht und wie intensiv Sexarbeit betrieben wird (S. 23-24). Dass dieses Forschungsinteresse heute genau so aktuell wie in den Anfängen ist, zeigt beispielsweise eine Studie aus dem Jahr 2015. Es handelt sich um eine public-health-Studie von Minichiello, Scott und Callander (2015), die im *BioMed Central Journal* publiziert wurde. Die Autoren führen nebst anderen Erkenntnissen vor allem die Internettechnologie als einflussreichen Faktor auf, da sie zahlreiche neue Möglichkeiten mitbringt. Diese können gemäss der Studie in vielerlei Hinsicht positiv ausfallen (z.B. erleichterte, anonyme Kommunikation unter den Sexarbeitern), doch auch von negativen Erscheinungen begleitet sein (z.B. Anonymität, nicht wissen, wer einem in der Realität tatsächlich begegnet wird).

HIV und Aids haben gesonderte Forschungsfragen aufgeworfen: wie fungieren Sexarbeiter als Träger und Verbreiter? Und daraus schliessend: Was muss unternommen werden, dass sich das Virus nicht noch weiter ausbreiten kann (Stichwort Prävention)? Um die Zeit des Aufkommens der Autoimmunerkrankung entstandene Stigmata haben sich teilweise bis heute gehalten und HIV wird häufig mit homosexuellen Praktiken und Sexarbeit in Verbindung gebracht (Pfister, 2009, S. 24). Die Forschungsfragen rund um HIV und Aids werden in dieser Arbeit bewusst vernachlässigt, da sie den Anspruch hat, männliche Sexarbeit aus anderen Blickwinkeln als diesem zu betrachten.

Neuere Forschungsformationen befassen sich weiterhin immer häufiger mit der Perspektive, dass Sexarbeit als eine Arbeit angesehen werden kann (S. 24-25).

Diese vier Forschungsparadigmen finden sich entsprechend in der konsultierten Literatur zur männlichen Sexarbeit wieder und fliessen deshalb in vermischter Weise auch in diese Arbeit mit ein.

Um weitere Zugänge zur Thematik zu schaffen und eine grundlegende Verortung sowie Skizzierung zu ermöglichen, widmet sich das folgende Unterkapitel der rechtlichen Situation der Sexarbeit in der Schweiz.

3.3 Rechtlicher Kontext der Sexarbeit in der Schweiz

Die geschichtliche Entwicklung der rechtlichen Lage der Sexarbeit in der Schweiz wird von Brigitte Hürlimann in ihrem 2004 erschienenen „Prostitution – ihre Regelung im Schweizerischen Recht und die Frage nach der Sittenwidrigkeit“ auf fast 300 Seiten nachgezeichnet. Für die vorliegende Thesis ist es nicht möglich, einen vollständigen Überblick der Historizität der (männlichen) Sexarbeit zu geben. Es werden kurz die wichtigsten Punkte angeschnitten – im Wissen, dass es sich hier um grob verkürzte Inhalte handelt.

Die rechtliche Lage im Bereich der Sexarbeit ist vielfach widersprüchlich. Als Kernpunkt im rechtlichen Diskurs gilt „die Frage, ob Sexarbeit vollumfänglich als Dienstleistung bzw. Erwerbstätigkeit mit den damit einhergehenden rechtlichen Konsequenzen anzuerkennen ist (...)“ (Pfister, 2009, S. 40). Pfister (2009) führt weiter aus, dass die Diskussion dabei stark mit moralischen und normativen Argumenten verbunden sei, und dass gesellschaftliche Veränderungen einen starken Einfluss auf die rechtliche Regelung der Sexarbeit hätten (S. 40).

In diesem Zusammenhang bietet sich ebenfalls ein Zitat von Hürlimann (2004) an, welches die Widersprüche prägnant aufzeigt:

Es kann weder dem Rechtsanwender noch dem Rechtsunterworfenen und schon gar nicht den Betroffenen plausibel erklärt werden, warum Prostitution im einen Rechtsgebiet als sittenwidrig sanktioniert (Zivilrecht), in anderen Rechtsgebieten jedoch ohne jeglichen sittlichen Makel behandelt wird (zum Beispiel Steuer- und Sozialversicherungsrecht) (S. 274).

Sie forderte, dass der Tatbestand der Sittenwidrigkeit aufgehoben wird, was rund acht Jahre später in Bern geschah. Im Bereich der wissenschaftlichen Literatur zur (rechtlichen) Lage der mann-männlichen Sexarbeit in der Schweiz sind die beiden Werke von Pfister und Hürlimann zu Beginn des Jahres 2016 immer noch die vollständigsten und aktuellsten Referenzwerte – ein weiterer Hinweis darauf, dass in diesem Bereich wenig geforscht wird. Insofern sind die in den folgenden Abschnitten präsentierten Ergebnisse wissenschaftlich erst begrenzt, wenn überhaupt, aufgegriffen worden. Um ein annähernd akkurates Bild des derzeitigen rechtlichen Standes zu zeichnen, ist es jedoch trotzdem nötig, die folgenden gesetzlichen Änderungen und Verschiebungen zu erwähnen.

Erwähnenswert ist die neue Prostitutionsgewerbeverordnung der Stadt Zürich, welche am 1. Januar 2013 erlassen wurde. Unter anderem beinhaltet diese Verordnung die Neuerung, dass Sexarbeitende eine Arbeitsbewilligung benötigen sowie eine Krankenversiche-

zung abschliessen und vorweisen müssen. Durch die Einführung der Bewilligung wurde de facto auch die Sexarbeit für unter Achtzehnjährige verboten, da für das Abschliessen einer rechtsgültigen Bewilligung Handlungsfähigkeit (und damit Volljährigkeit/Urteilsfähigkeit) erreicht werden muss (Stadt Zürich, 2016).

In Bern wurde per 1. April 2013 ein neues Prostitutionsgesetz erlassen, welches als wichtigste Änderung deklarierte, dass Prostitution nun nicht mehr sittenwidrig ist. Das hat zur Folge, dass Verträge mit Sexarbeitenden nun rechtsgültig sind und diese somit die Möglichkeit haben, die für sexuelle Leistungen erbrachte Entschädigung rechtlich einzufordern (Kanton Bern, n.d.).

Auf einen ausführlichen Blick auf andere Bereiche, etwa die illegale Sexarbeit, Menschenhandel oder die rechtliche Lage in den benachbarten Ländern wird an dieser Stelle verzichtet. Es sei allerdings angemerkt, dass die Rechtsprechung in Europa zwischen den einzelnen Ländern stark variiert.

3.4 Formen männlicher Sexarbeit

Sexarbeitende bilden keine homogene Gruppe, sondern weisen eine Vielzahl von Unterscheidungsmerkmalen auf. So sind beispielsweise Unterschiedlichkeiten hinsichtlich Dauer und Form der Sexarbeit, den Beweg- und Einstiegsgründen, dem professionellen Selbstverständnis oder der persönlichen, privaten sexuellen Orientierung zu nennen (Dellemann, 2004, S. 6). Ausserdem ist Sexarbeit in allen gesellschaftlichen Schichten zu allen Zeiten vertreten und daher in den unterschiedlichsten Räumlichkeiten vorzufinden. Es gilt: „Milieus etablieren sich sozialräumlich dort, wo kaum Widerstände vorherrschen und ihr Dasein akzeptiert wird“ (Wege, 2015, S. 83).

Um mit Sexarbeitenden professionell zusammenzuarbeiten und sie beratend zu unterstützen, braucht es Kenntnisse zu den Rahmenbedingungen, in welchen die Klienten und Klientinnen agieren und die ihre Lebens- und Arbeitssituation mitbestimmen.

Als Erstes ist es daher unerlässlich, eine Unterscheidung zwischen den Formen zu treffen, also wie, bzw. wo Kunden gefunden werden und wo die eigentliche Dienstleistungserbringung stattfindet. Nicht zwingend ist der Ort, an dem sich Professioneller und Kunde kennenlernen und z.B. die Art der Dienstleistung vereinbaren, dann auch der Ort, an dem sie die gemeinsame Zeit verbringen. Warum das gerade hinsichtlich des später genauer betrachteten Beratungskontextes (Kapitel 4.5) eine spannende Erkenntnis ist, wird sich zeigen. Diese Überlegung macht aber den Versuch nicht einfacher, die Tätigkeiten der Sexarbeiter und deren Arbeitsmilieus zu lokalisieren und in Erscheinungsformen zu gliedern. Die Autorenschaft hat sich entschieden, zwei Kategorien zu unterscheiden: Zum einen den Ort der Kontaktaufnahme und zum anderen die Räumlichkeiten der Dienstleistungserbringung.

Eine erste visuelle Übersicht über die verschiedenen Settings soll mit der untenstehenden Grafik (Abbildung 2) ermöglicht werden. Sie basiert auf unterschiedlicher Literatur, sowohl zur weiblichen wie auch zur männlichen Sexarbeit (z.B. Langer & Martin, 2013; Kläntschi & Opprecht, 2014; Hagele, 2007 und weitere) und eigenen ergänzenden Überlegungen.

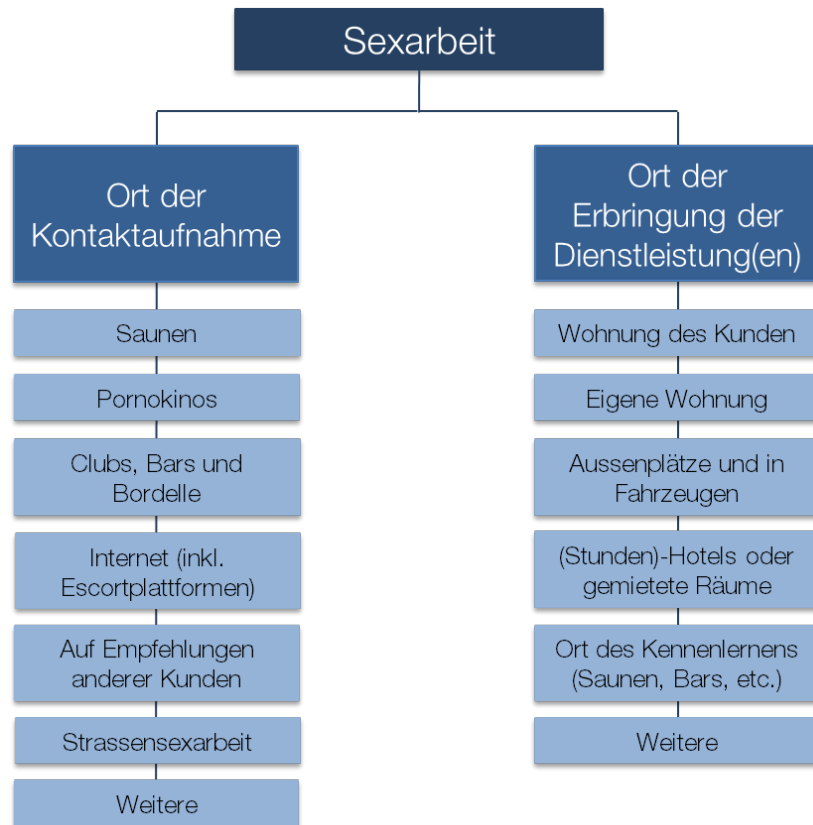


Abbildung 2. Visualisierung möglicher Formen von Kundenkontakt.

Dabei ist es wichtig, die Auflistung und im Anschluss die ergänzenden Erläuterungen als potenzielle Formen zu verstehen, die aufgrund ihrer Nennungen in der konsultierten Literatur zu beiden Ausprägungen von Sexarbeit aufgenommen wurden. Ob es Hinweise darauf gibt, dass die aufgeführten möglichen Formen in der männlichen Sexarbeit in der Schweiz vertreten sind, wird anhand des empirischen Teils der Arbeit ansatzweise und exemplarisch untersucht.

3.4.1. Ort der Kontaktaufnahme

Damit ist, wie bereits weiter oben erwähnt, der Raum gemeint, in dem Sexarbeiter ihre späteren Kunden finden und im Rahmen der Dienstleistungsbeziehung kennenlernen.

Dölemeyer beschreibt in seiner Analyse einer soziologischen Raumperspektive aus Deutschland, dass Sexarbeit vorzugsweise in bestimmten Vierteln, Strassen oder Strassenabschnitten stattfindet (zitiert nach Albert, 2015, S. 15). Räumliche Konstellationen aus Bars, Clubs, (Stunden)-hotels oder auch Bordellen können in ihrer Gesamtheit als eigene Systeme gelten, die gegen aussen geschlossen auftreten (S. 15). So gewachsene Strukturen finden sich heute als prominente Beispiele in Deutschland (Hamburg, St. Pauli) und in Holland (Amsterdam). Dann gibt es jedoch auch zahlreiche Betriebe oder Anbieter, die nicht in diesem Sinne in ein „klassisches“ Rotlichtmilieu einzuordnen sind.

Die Sexarbeit auf der Strasse stellt eine Besonderheit im Sexarbeitswesen dar, da sich ihre Strukturen stark an der Öffentlichkeit orientieren und teilweise auch von ihr verdrängt werden (Albert, 2015, S. 14&15). Dies liegt nicht zuletzt an der stigmatisierenden Wirkung von Sexarbeit für eine Strasse, ein Quartier oder ein ganzes Viertel. In der Schweiz gibt es nur wenige bewilligte Strassenstriche, entsprechend schaffen weniger Frauen dort an als in erotischen Etablissements. Ob sich in der Schweiz auch Männer auf dem Strassenstrich anbieten, kann aufgrund fehlender Daten nicht erhoben werden. Dass es hingegen eine Realität in Deutschland oder in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) ist, davon zeugen die wissenschaftlichen Texte von Langer & Martin (2013), Hagele (2007), Fink und Werner (2005) für Deutschland und Kaye (2007) für die USA.

Saunen und Pornokinos (Fink & Werner, 2005, S.145-146; Langer & Martin, 2013, S. 100) sind weitere Plätze, die für die Kundenakquisition gewählt werden.

Zudem nutzen immer mehr männliche Sexarbeitende die Möglichkeiten der Moderne. Sie bieten ihre Dienste im Internet und den Sozialen Medien an. Fink und Werner (2005) schrieben beispielsweise bereits vor mehr als zehn Jahren, dass Wirte in Barlokalitäten in der Stricherszene ein Wegbleiben der Gäste feststellten, welches sie durch das Aufkommen der Mobilkommunikation (Handy) und des Internets erklärten (S. 260). Wright und Noweski führten eine Querschnitt-Studie zur Bestandsaufnahme zur mann-männlichen Sexarbeit im Internet durch und veröffentlichten ihre Ergebnisse dazu im Jahr 2006. Dabei untersuchten sie nur Sexarbeiter, welche sie dem „Stricher“-Typus zuordnen konnten. Sie verstehen darunter unprofessionell arbeitende Sexarbeiter mit geringem Berufsbewusstsein und erhöhter Vulnerabilität gegenüber sozialen, finanziellen und gesundheitlichen Problematiken. Wright und Noweski (2006) schreiben, „dass der Anteil der schwersthilfebedürftigen Stricher im Internet gering ist“ (S. 8). Eine Erklärung hierfür liefert die geringe Vertretung von drogenabhängigen Sexarbeitern, welche der Beschaffungsprostitution nachgehen, in der Online-Szene. Auch scheinen die sich online anbietenden Sexarbeiter im Durchschnitt älter und besser gebildet zu sein als in anderen Sparten der männlichen Sexarbeit. Trotzdem ist ein Beratungsbedarf nicht grundsätzlich auszuschliessen, da Sexarbeit generell gewisse Risikofaktoren (z.B. HIV-Infektion) in sich birgt (S. 8). Oftmals findet auch das Escort-Wesen (Begleitservice) virtuell statt, dort können Männer über eine Agentur gebucht werden und sind passgenau auf die Bedürfnisse der Kunden abgestimmt. Die eigenständige Recherche der Autorenschaft im Internet hat einige Seiten zutage gefördert, auf welchen Männer ihre sexuellen Dienste für Frauen und auch Männer anbieten (vgl. z.B. www.lustmap.ch/callboys oder www.escort-zuerich.com).

3.4.2. Ort der Dienstleistungserbringung

Die Dienstleistungen können wie bei den Frauen auch an den unterschiedlichsten Orten erbracht werden. Manche Verrichtungsortlichkeiten bringen erschwerte Arbeitsbedingungen, z.B. hinsichtlich der Hygiene, mit oder ermöglichen den Sexarbeitern keine Rückzugsmöglichkeit, wenn sie sich in einer Situation nicht mehr wohl fühlen.

Grundsätzlich sind der Ort der Kontaktaufnahme und der Ort der Erbringung der Dienstleistung keine starren, fixen Komponenten, sondern eher dynamische, flexible Variablen, die nach Bedarf verändert oder kombiniert werden können.

3.4.3. Pornografie

Die Beschäftigung mit dem Thema Sexarbeit wirft früher oder später die Frage auf, ob Pornografie im weiteren Sinn eine Form von Sexarbeit darstellt. Versteht man den Verkauf von sexuellen Dienstleistungen als das Verkaufen von Dienstleistungen, „die auf die sexuelle Stimulierung oder Befriedigung der Kunden hinzielen“ (Suter & Muñoz, 2015, S. 111), lohnt es sich, Pornografie als eine Form von Sexarbeit kurz noch etwas genauer in Betracht zu ziehen. Zwar erfolgt der Kontakt zwischen Anbietenden und Konsumierenden nicht in direkter körperlicher Weise, trotzdem werden sexuelle Handlungen, die der Stimulierung der Kundschaft dienen, in der Regel gegen Geld vorgenommen. Man könnte vereinfacht formulieren, dass Pornografie gefilmte/verbildlichte Sexarbeit ist.

Ob dieser Idee beziehungsweise Überlegung oder Argumentation Gültigkeit zugesprochen werden kann, müsste natürlich weiter diskutiert und auch wissenschaftlich untersucht werden. Doch allein die Verwobenheit und gewissermassen die Undurchsichtigkeit der Pornoindustrie sowie deren Schnellebigkeit würden ein allfälliges Forschungsvorhaben bereits erheblich erschweren. Fest steht deshalb aktuell nur, dass gewisse Ähnlichkeiten zum herkömmlichen Begriffsverständnis von Sexarbeit bestehen. Es ist denkbar, dass regelmässig tätige Pornodarstellende spezifische, und womöglich der herkömmlichen Sexarbeit verwandte, Arbeits- und Lebensbedingungen vorfinden. Dies könnten ein erhöhtes Ansteckungsrisiko mit Geschlechtskrankheiten wie HIV oder Hepatitis aufgrund von gehäuften, wechselnden und ungeschützten Sexualkontakten, finanzieller Druck, Gewalterfahrungen, Drogenabhängigkeit, Ausbeutung oder Zwangspornografie sein.

Was einen Einschluss von Pornografie in den Bereich der Sexarbeit für den Umgang damit auf diversen Ebenen (z.B. rechtlich) zu bedeuten hätte, ist schwierig abzuschätzen.

3.4.4. Dimensionen von Sexarbeit

Nebst dem Versuch der Kategorisierung und damit der Unterscheidung von Formen der Sexarbeit, lassen sich ausserdem verschiedene Typen herausarbeiten. Sexarbeit kann in

einem Zwangs- oder Freiwilligenkontext ausgeübt werden, zudem kann sie als temporäre oder dauerhafte Einnahmequelle dienen. Weiter wird gesetzlich zwischen legaler und illegaler Prostitution unterschieden.

Nach dieser ersten theoretischen Annäherung an die Sexarbeit und männliche Sexarbeit im Besonderen wird Sexarbeit im nachfolgenden Kapitel in Relation zur Sozialen Arbeit betrachtet. Es wird unter anderem der Frage nachgegangen, wo, wie und unter welchen Bedingungen Soziale Arbeit mit Sexarbeit in Berührung kommt.

4. Soziale Arbeit und Sexarbeit

Darüber, was Soziale Arbeit genau ist, gibt es zahlreiche Auffassungen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass praktizierende und lehrende Personen unterschiedliche Einstellungen und Verständnisse von Sozialer Arbeit haben. Daher soll an dieser Stelle erst geklärt werden, von welcher Anschauung in dieser Arbeit ausgegangen wird.

Eine relativ breite und umfassende Beschreibung liefert der Verband der Sozialen Arbeit der Schweiz, AvenirSocial, welcher sich an der Definition der International Federation of Social Workers (IFSW) orientiert:

Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben. Indem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien soziale Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken. Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental (AvenirSocial, 2010, S. 8).

Soziale Arbeit kann aber nicht „nur“ als Profession, sondern ergänzend dazu ebenfalls als Disziplin verstanden werden. Das heisst, dass Soziale Arbeit sich nebst der beruflichen Wirklichkeit des Faches (differenzierte Praxis) auch mit der Theoriebildung und der Forschung beschäftigt. Thole (2012) formuliert es vereinfacht: „Zielt die Profession auf Wirksamkeit, so setzt die Disziplin im Wesentlichen auf Wahrheit und Richtigkeit“ (S. 21).

Weiter kann die Soziale Arbeit in der Schweiz in drei Fachrichtungen unterteilt werden: Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich die Fachbereiche zumindest in der praktischen Tätigkeit häufig vermischen und in vielen Fällen nicht trennscharf voneinander zu unterscheiden sind.

Als Gegenstand der Beschäftigungen der Profession und Disziplin werden erfahrungsgemäss häufig „soziale Probleme“ beschrieben.

4.1 Was sind soziale Probleme?

Ähnlich wie zuvor bei der Definition und vielleicht als logische Konsequenz darauf, existieren unterschiedlichste Vorstellungen davon, was ein soziales Problem ist, beziehungsweise sein soll. Aeschlimann und Geiser (2014) führen deshalb auf, „die Definition der Sozialen Probleme hängt stark mit dem Verständnis von Wirklichkeit zusammen, beziehungsweise wie Wirklichkeit erkenntnistheoretisch wahrgenommen und erkannt wird“ (S. 8). Dazu liefern sie eine visualisierte Übersicht mit, welche hier reduziert und angepasst dargestellt wird.

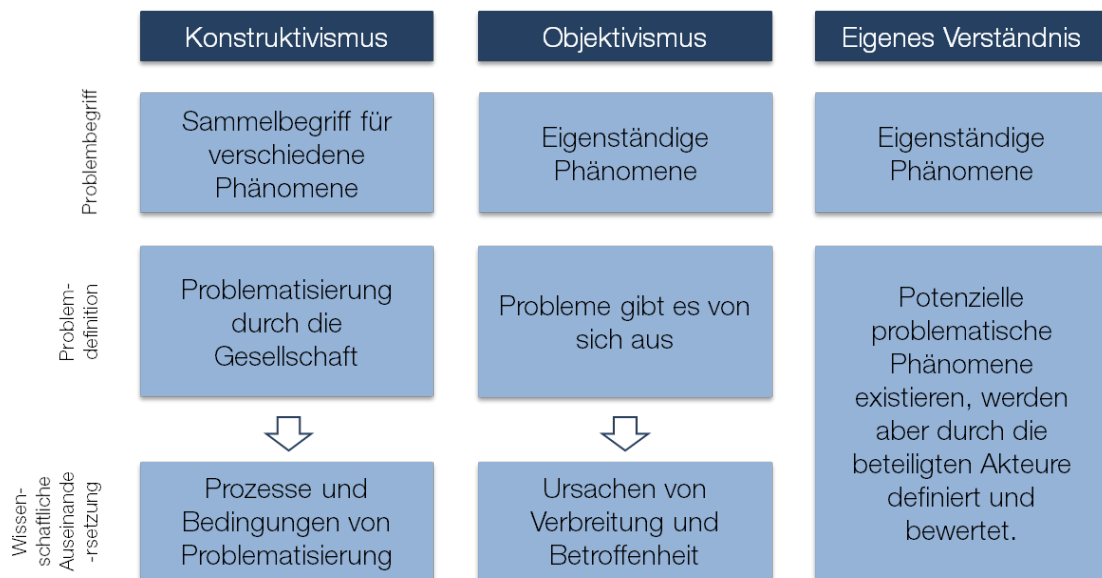


Abbildung 3. Visualisierung von Problembegriff, Problemdefinition und Fragestellung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der Perspektiven des konstruktivistischen und des objektivistischen Ansatzes in der Soziologie.

4.1.1. Konstruktivismus

Probleme gelten bei diesem wissenschaftlichen Verständnis als Ergebnisse von Problematisierungsprozessen in einer Gesellschaft (Groenemeyer, 2012, S. 24). Ein soziales Problem definiert sich einerseits über Schäden und Störungen, welche es bedingt. Andererseits über den Wunsch einer Veränderung eines Phänomens und die Diskussion der Öffentlichkeit über die zwei zuvor genannten Aspekte. Damit eine solche gesellschaftliche Thematisierung und Problematisierung überhaupt möglich wird, braucht es in der jeweiligen Gesellschaft geteilte Vorstellungen von „gut“ und „schlecht“ (S. 29-31). In dieses Schema können in der Gesellschaft auftretende Phänomene eingeordnet und dadurch allenfalls als soziale Probleme definiert werden. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung geht es entsprechend darum, herauszufinden, weshalb und unter welchen Bedin-

gungen etwas als problematisch gilt (z.B. „welchen Schaden richtet es für wen an?“) (Aeschlimann & Geiser, 2012, S. 8).

4.1.2. Objektivismus

Bei dieser soziologischen Perspektive geht es nicht darum, wie ein Problem konstruiert wird, sondern darum, welche gesellschaftlichen Ursachen für die Verbreitung und für die Verläufe der Betroffenheit von sozialen Problemen gefunden werden können. Dabei werden soziale Probleme als von sich aus existierend verstanden (Groenemeyer, 2012, S. 25).

4.1.3. Ansatz der vorliegenden Arbeit

Die Autorenschaft vertritt eine konstruktivistische Denkweise hinsichtlich der Existenz bzw. eben der Erschaffung von Problemen. Sie richtet sich nach der Definition von Aebli:

„Ein Problem ist (...) eine vorläufige Wahrnehmung oder Deutung einer Gegebenheit, die bezüglich der Handlungs-, Operations- oder Verstehensabsicht des Problemlösers eine unbefriedigende Struktur hat, wobei dieser auf der einen Seite (...) seine vorläufige Deutung und auf der anderen Seite das Ziel bewusst realisiert (...)“ (zitiert nach Spring, 2003, S. 5).

Das heisst, es wird durch die beurteilende Instanz eine Zuschreibung (Codierung) vorgenommen. Eine Erklärung, wie das passieren kann, findet sich im Formenkalkül von Spencer-Brown (Maass, 2014a, S.10). Es wird eine Unterscheidung von Problem und Nicht-Problem (x/y) gemacht. Das bedeutet, dass ein Problem nur in Unterscheidung bzw. Abgrenzung zu einem nicht-problematischen Zustand, also dem bestimmten angestrebten Zustand, definiert werden kann. Problematische Umstände bzw. das Problempotenzial können also in der Sache selbst existieren, es ist jedoch entscheidend, ob, wie, weshalb und von wem etwas als Problem betrachtet und verstanden wird.

4.2 Frage: Sexarbeit als soziales Problem?

Pfister (2009) beschreibt in seinem Buch, dass männliche Sexarbeit in der Vergangenheit nicht als soziales, sondern als ein moralisches Problem betrachtet wurde (S. 21). Das wird auch in Kapitel 3.1. deutlich, das einen kurzen historischen Überblick zur Sexarbeit bietet. Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts veränderte sich die Sicht auf männliche Sexarbeit und problematisierte sie im Zusammenhang mit der Entwicklung von Sexualität in der Jugend. Erstmals wurden auch differenzierte Bezeichnungen für Sexarbeitende entwickelt. Die Entdeckung und das Aufkommen der Autoimmunkrankheit HIV rückte männli-

che Sexarbeit dann gänzlich ins öffentliche Interesse und machte sie in den Augen der Gesellschaft zum sozialen Problem (Pfister, 2009, S. 21).

Stallberg (2012) geht davon aus, dass in der Gegenwart allgemein die Annahme vorherrscht, dass Sexarbeit hingenommen werden muss, da sie eine stabilisierende Funktion innehat und/oder sie durch Intervention nicht zum Verschwinden gebracht werden kann. Vor diesem Hintergrund scheint es weiter nicht erstaunlich, dass die Bereitschaft und auch das Bedürfnis der breiten Öffentlichkeit über Sexarbeit zu diskutieren, nicht besonders ausgeprägt sind (S. 904). Trotzdem wird Sexarbeit auf vielen Ebenen als ein Problem verstanden, denn ihr kommt ein relativ grosses Störpotenzial zu. Im Turnus werden immer mal wieder moralische, sozialhygienische, kriminologische und sozialräumliche Argumente vorgebracht, die Sexarbeit problematisieren. Gemeint sind damit beispielsweise Treuebruch, der Verkauf des eigenen Körpers, Gefährdung der Jugend, das Infektionsrisiko für Geschlechtskrankheiten, Begleiterscheinungen eines Milieus (z.B. Drogenhandel und Konsum) oder die Abwertung eines Gebietes durch die Anwesenheit des Geschäfts mit der Sexarbeit. Meistens lokalisiert sich die Thematisierung der Sexarbeit als ein soziales Problem damit aber auf einen spezifischen Kreis von Betroffenen und ist in der Regel zeitlich beschränkt (S. 905). Eine grössere Beteiligung an einer Debatte um Sexarbeit kann dennoch erreicht werden, zum Beispiel dann, wenn sich das Ausmass von vorkommender Sexarbeit vergrössert oder wenn ein weitreichender Input, bspw. durch die Landespolitik, erfolgt. Dies ist jüngst geschehen in Frankreich (April 2016), das seine Prostitutionsgesetzgebung angepasst hat und nun Konsumenten und Konsumentinnen von Sexarbeit straft, sofern sie käufliche sexuelle Dienste erwerben (Anmerkung: Angleichung an das repressive Gesetz aus Schweden).

Die Positionierung von Sozialarbeitenden hinsichtlich des Verständnisses von Sexarbeit ist mitunter bedingt durch Faktoren wie deren Ausbildung, Dauer der Berufstätigkeit oder den persönlichen wie fachlichen Einstellung gegenüber der Sexarbeit (Albert, 2015, S. 19). Hier sind aber noch viel subtilere Einflussfaktoren zu nennen, etwa persönliche Einstellungen und Erfahrungen mit Sexualität.

Sozialarbeitende, welche Sexarbeit eher als soziales Problem verstehen, gehören gemäss der von Vorheyer (zitiert nach Albert, 2015, S. 19ff) aufgestellten und von Albert (2015, S. 19 ff.) ergänzten vorgeschlagenen Kategorisierung zu den

- traditionell-feministischen Sozialarbeitenden mit einer entsprechend skeptischen bis ablehnenden Haltung, welche die Sexarbeitenden vermehrt in einer Opferrolle sehen (Viktimisierung) und das Feld der Sexarbeit mit einer defizitären Problemdefinition belegen. Der Umgang mit Sexarbeit auf der politischen und rechtlichen Ebene stellt sich eher restriktiv dar, als Beispiel hierfür kann das „Schwedische Modell“ aufgeführt werden. Diese gesetzliche Verankerung gründet auf den Geschlechtsunterschieden, den ungleich verteilten Machtverhältnissen und der damit verbundenen Annahme, dass der Konsum von Sexarbeit einen Gewaltakt gegenüber den sich prostituierenden darstellt. Obwohl bei dieser ideellen Prägung ganz klar Geschlechterunterschiede einen Fokus bilden, ist eine stückweise Adaption auf die männliche Sexarbeit durchaus denkbar. Sofern man berücksichtigt, dass unausgeglichene Machtverhältnisse und die Ausnutzung dieser auch in gleichgeschlechtlicher Interaktion vorkommen können.
- Oder aber sie gehören zu den liberal-feministischen Professionellen mit einer ambivalenten Haltung gegenüber Sexarbeit. Eine Tätigkeit im Sexgewerbe wird zwar akzeptiert, jedoch nicht als Beruf anerkannt. Der Fokus der Tätigkeit der Sozialen Arbeit konzentriert sich aber auf Frauen mit „klassischen“ Problemlagen, wie die Sexarbeit aus sozioökonomischer Not heraus oder Frauen, die mit psychischen und physischen Folgeerscheinungen der sexuellen Dienstleistung kämpfen. Die Interventionen der Sozialarbeit gestalten sich anlehnend an das unklare, schwankende Verhältnis zur Sexarbeit ebenso. Die Arbeit ist beeinflusst von der Annahme eines biographischen Lebensmodells und davon, dass sich die Tätigkeit im Sexgewerbe und die Einstellung dazu in verschiedenen Lebensphasen verändern. Das Modell ist geprägt durch Lebensereignisse, die die kritische Auseinandersetzung der Sexarbeitenden mit ihrer Tätigkeit bewirken (beispielsweise Gewalterfahrungen) und sie zu Beratungsstellen führen.

Ob diese Charakterisierungen von Positionierungen tatsächlich so für die männliche Sexarbeit übernommen werden können, müsste allenfalls mittels wissenschaftlicher Erhebungen überprüft werden. Dass sie in einer angepassten Form jedoch denkbar sind, versucht die Argumentationen in den jeweiligen Textabschnitten ansatzweise zu vermitteln.

4.3 Antwort: Sexarbeit als soziales Phänomen!

Wie sich im vorangegangenen Kapitel zeigte, kann Sexarbeit generell und im spezifischen die männliche Form, als soziale Erscheinung verstanden werden. Ob dem Phänomen der mann-männlichen Sexarbeit eine Problemdefinition angehaftet werden sollte oder nicht, das hängt, wie bereits in Kapitel 4.1 beschrieben, von der Sichtweise ab. Der Autor und die Autorin dieser Arbeit möchten indes männliche Sexarbeit nicht von vornherein und generalisiert als ein soziales Problem definieren. Für sie ist männliche Sexarbeit in erster Linie ein soziales Phänomen, also etwas, das in bestimmten Gesellschaften, zu bestimmten Zeiten unter gewissen Bedingungen vorkommt (vgl. „Phänomen“, 2016). Damit soll keineswegs ausgeschlossen werden, dass es problematische Aspekte innerhalb des sozialen Phänomens geben kann. Im Sinne und Verständnis der Zuständigkeit der Sozialen Arbeit bei ungünstigen Lebenslagen von Gesellschaftsmitgliedern können einzelne Themen der männlichen Sexarbeit durchaus als problematisch betrachtet werden. Als Beispiele können etwa prekäre Arbeitsbedingungen, Gewalt, Ausbeutung, Risikoverhalten in gesundheitlichen Aspekten oder auf der Metaebene auch Integration/Exklusion sowie Stigmatisierung von in der Sexarbeit tätigen Männern (und Frauen) oder rechtliche Schlechterstellung genannt werden. Vorheyer (zitiert nach Albert, 2015) und Albert (2015) würden dieses Verständnis wohl am ehesten dem

- neo-feministischen Typus von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen zuzuordnen, die eine befürwortende Haltung haben, die Sexarbeit als Beruf anerkennen und sich für die Rechte der Praktizierenden einsetzen. Das methodische Handeln ist von Unterstützung und Solidarität geprägt, Toleranz und Respekt für die Tätigkeit stehen im Zentrum. Die Sexarbeitenden werden als selbstständig Erwerbstätige verstanden, der Konsum der sexuellen Dienstleistungen wird nicht geahndet. Professionelle Sozialarbeitende sehen sich oftmals im Konflikt mit den geltenden Gesetzen und der Durchsetzung dieser durch die Polizeiorgane (S. 20-21).

Von dieser Einstellung und Haltung ausgehend, soll im Folgenden beleuchtet werden, wie Soziale Arbeit im Handlungsfeld der männlichen Sexarbeit eingebunden ist, welche Rolle sie einnimmt und wie sie darin agieren kann.

4.4 Soziale Arbeit im Handlungsfeld der männlichen Sexarbeit

Von Arbeit kann nach dem Gabler Wirtschaftslexikon („Arbeit“, n.d.) gesprochen werden, wenn es sich um eine „zielgerichtete, soziale, planmässige und bewusste, körperliche und geistige Tätigkeit“ handelt. Sexarbeit kann dieser Definition nach als Arbeit gelten und wird von den Verfassenden somit als eine Arbeitstätigkeit verstanden.

Als Zielgruppe der Sozialen Arbeit in der männlichen Sexarbeit können und sollten daher zunächst mal generell alle männlichen Sexarbeiter verstanden werden.

Geht man von der Auffassung aus, dass Sexarbeit nicht an und für sich ein Problem darstellt, es aber durchaus problematische Thematiken innerhalb der Sexarbeit geben kann, so ist eine Unterscheidung zwischen „professionellem“ Bewusstsein und dem fehlenden Professionsbewusstsein, wie sie beispielweise Hagele (2007, S. 11) und Wright (2003, S. 12-14) darstellen, nicht zwingend notwendig. Es ermöglicht der Sozialen Arbeit im Gegenteil eine generelle Herangehens- und Betrachtungsweise, da berücksichtigt werden kann, dass auch Männer mit einem sogenannten professionellen Bewusstsein Bereiche/Themen haben können, die sie beschäftigen und in denen sie sich allenfalls Unterstützung wünschen, bzw. diese benötigen. Gleichzeitig wird dem Umstand Rechnung getragen, dass es innerhalb der Szene Jugendliche und Männer gibt, die aufgrund ihrer Lebenslage tendenziell vulnerabler sind als andere (beispielsweise, wenn sie besonders jung sind, einen Migrationshintergrund oder ein geringes Bildungsniveau haben).

Dem Umstand der Individualität Einzelner in einer übergeordneten Gruppe kann man gerecht werden, wenn eine Sensibilität für die Vielfältigkeit von Lebenswelten geschaffen wird. Um sich ein Bild der Lebenslage eines Sexarbeiters zu machen, steht der Sozialen Arbeit ein breites Repertoire an Methoden und Instrumenten zur Verfügung, welche sie je nach Bedarf und Sinnhaftigkeit nutzen kann. Lebensweltorientierte und rekonstruktivistische Ansätze wie etwa Biographie-Arbeit oder auch Case Management sind nur einige davon.

Im Falle einer professionellen Tätigkeit im Handlungsfeld der Sexarbeit und im Besonderen der männlichen Sexarbeit als Vertreter oder Vertreterin der Sozialen Arbeit, braucht es das Bewusstsein dafür, dass es sich um einen ethisch-moralisch behafteten Bereich mit diversen Grauzonen handelt. Es ist daher mitunter die Aufgabe der Sozialen Arbeit, Sexarbeit als Beruf vom „Dunkel- ins Hellfeld“ (Wege, 2015, S. 80) zu bringen, eine differenzierte Wahrnehmung von Sexarbeitenden in der Gesellschaft und Politik zu vermitteln und anwaltschaftlich die Anliegen, Rechte und Schutzbedürfnisse von Sexarbeitern gegenüber bestimmten Instanzen zu vertreten.

Da Soziale Arbeit und ihre Handlungsfelder systemisch betrachtet stets in einem umfassenden Kontext zu begreifen sind, wird relativ schnell klar, dass entsprechend unterschiedliche Interessen von einer Vielzahl von Systemakteuren berücksichtigt werden wollen. Diese grundlegende Problematik ist als das doppelte oder dreifache Mandat bekannt. Beim doppelten Mandat geht es zusammengefasst um das Spannungsfeld von „Kontrolle und Hilfe“, also der Orientierung zwischen den individuellen Bedürfnissen, Ansprüchen und Rechten der Klientel und dem institutionellen, gesetzlichen, politischen und gesellschaftlichen Auftrag. Einerseits wird von der Klientschaft ein Mandat erteilt, andererseits aber auch von der Gesellschaft. Es gilt, den Spagat zwischen der Wahrung und Vertretung der Interessen beider Seiten zu versuchen. Erweitert werden kann das doppelte Mandat gemäss Staub-Bernasconi (2007) um eine weitere Dimension: das Mandat seitens der eigenen Profession/Disziplin. Diese dritte Ebene besteht nach Staub-Bernasconi einerseits aus der wissenschaftlichen Fundierungen der verwendeten Methoden durch spezifische Handlungstheorien (Rückbezug darauf und Umsetzung dieser). Andererseits aus dem ethischen Kodex, den sich die Soziale Arbeit selbst gibt (S. 6-7). Für das Handlungsfeld der Sexarbeit bedeutet das beispielsweise die Suche nach einer Balance zwischen Ansprüchen der Sexarbeiter, den Vorurteilen und Ängsten der Einzelnen einer Gesellschaft, den sozialpolitischen Zielen des jeweiligen Staates und den Ansprüchen an sich selbst als professionelle Sozialarbeitende.

Eine Form, wie Soziale Arbeit sich im Handlungsfeld der männlichen Sexarbeit einbringen kann, sind jegliche Beratungs- und Unterstützungsangebote für die Zielgruppe.

4.5 Beratung und Unterstützung von männlichen Sexarbeitenden

Beratung ist ein „ubiquitär anfallendes Phänomen“ (Maass, 2014b, S. 1), kennt jedoch verschiedene Formen (z.B. informell/formell). Beratung hat die Funktion der Entschleunigung eines Prozesses, das heisst, dass Beratung einen Prozess verlangsamt oder unterbricht, der bereits in Gange ist oder in Gange kommen soll, weil die Operation der Beratenden ein aktuelles Handeln der Beratenen unterbindet (S. 1).

Beratung dient dem „Transfer (im Sinne von Vermittlung) von Deutungsmustern, Fach- und Alltagswissen, Empfehlungen, Ideen, usw. betreffend verschiedener Lebensbereiche. Beratung kann durch diverse Kommunikationsmedien erfolgen und hat für das Gegenüber keine verbindlichen Bedingungen zur Folge. Beratung soll ein Erkennen, Erfassen

oder Erfinden von möglichen Handlungsoptionen sein und auf Freiwilligkeit beruhen“ (Bieri, 2015, S. 2).

Professionelle Unterstützung meint ergänzend zur Beratungstätigkeit, dass Hilfestellungen bei „spezifischen Prozessen, direktes/aktives Erschliessen von Angeboten/Ressourcen oder Handlungsmöglichkeiten, Koordination von Hilfsangeboten und Verhandlungen mit anderen Stellen/Beteiligten“ (S. 2) angeboten werden. Hier ist jeweils mit professioneller Reflexion zu überlegen, wie weit die aktive Handlung in der Umsetzung gehen soll, wenn man annimmt, dass die Adressaten und Adressatinnen als autonom und ressourcenreich anerkannt werden.

Eine Beratungs- und Unterstützungstätigkeit im dynamischen und ambivalenten Handlungsfeld der Sexarbeit bringt besondere Rahmenbedingungen mit, das zeigte sich bereits in einigen Punkten in vorangegangenen Kapiteln und soll im Folgenden noch einmal differenziert erläutert werden.

4.5.1. Örtlich-strukturelle Bedingungen

Einerseits unterliegt die Beratungstätigkeit den immer wiederkehrenden örtlich-strukturellen Veränderungen, wie beispielsweise Verschiebungen von Milieus zu anderen Örtlichkeiten. Doch auch die Neuentstehung bzw. das Aufkommen neuer, bisher nicht vertretenen Formen von Sexarbeit oder Tendenzen wie die „Verhäuslichung“² gehören hier dazu. Beratende Sozialarbeitende sind gefordert, auf diese Gegebenheiten zu reagieren, so dass sie weiterhin in Kontakt mit ihren Klienten (und Klientinnen) treten können und die Erreichbarkeit der Unterstützungsangebote gewährleistet bleibt.

4.5.2. Bedingungen in der Gesellschaft und Politik – Das doppelte Mandat

Hierauf wurde bereits in vorherigen Kapiteln eingegangen, weshalb an dieser Stelle auf ausführliche Beschreibungen verzichtet wird. Als wichtige Schlagworte können die Wahrnehmung der männlichen Sexarbeit in der Gesellschaft (also Vorurteile, Berührungsängste, Abwertung, usw.) und die Thematik der Bindegliedfunktion der Sozialen Arbeit, also das doppelte Mandat, genannt werden. Wege (2015) schreibt, dass für Beratungsstellen aufgrund dieses schwierigen Umstandes eine klare öffentliche Positionierung, eine differenzierte und regelmässige Berichterstattung, die Durchführung von seriösen Veranstal-

² Die Tendenz, dass sich Sexarbeit von der Strasse in Häuser und Wohnungen verschiebt (Albert, 2015, S. 14)

tungen und die Veröffentlichung von Jahresberichten von besonderer Bedeutung sind (S. 79).

4.5.3. Potenziell problematische Aspekte der Lebenslagen von Sexarbeitenden

Das Beratungswesen der Sozialen Arbeit im Bereich der Sexarbeit sollte auszeichnen, dass es sich jeweils flexibel und uneingeschränkt auf die momentanen, subjektiv erlebten Lebenswelten ihrer Klienten und Klientinnen einzulassen vermag. Die Themen, welche Sexarbeitende im Leben und vor allem in Zusammenhang mit ihrer Arbeitstätigkeit beschäftigen, sind vielseitig und höchst individuell. Befasst man sich mit der vorhandenen Literatur zur weiblichen Sexarbeit (z.B. Aeschlimann & Geiser, 2014; Tillmann-Rogowski, 2009; Le Breton, 2011; Albert & Wege, 2015; Kläntzchi & Opprecht, 2014, usw.) lassen sich aus den Texten zahlreiche Thematiken aufzählen. Ein praxisorientiertes Bild dazu entsteht ergänzend durch die Konsultation von Webseiten von Beratungsstellen und deren Angebotsbeschreibungen (z.B. www.xeniabern.ch; www.lantana-bern.ch, etc.). Häufig werden psychische und physische Gesundheit, Gewalterfahrungen, Abhängigkeiten, Rechte und Pflichten (inkl. Migrationsthematik), Ausstiegswünsche und -möglichkeiten, instabile Wohnverhältnisse, Finanzen und Arbeitsbedingungen als Beratungsthemen aufgeführt. Als in hohem Masse milieuspezifisch gelten Themen wie Menschenhandel oder arbeitsbedingte soziale Diskriminierung.

In der Literatur zur männlichen Sexarbeit tauchen einige Themen nur vereinzelt oder am Rande auf. Andere sind umfassender und besser erforscht und damit bekannt. Im Folgenden soll daher theoretisch auf einzelne Lebensbereiche eingegangen werden, die analog der weiter oben aufgeführten Thematiken in der Beratung weiblicher Sexarbeiterinnen dargestellt werden. Dabei werden durch Literatur zur männlichen Sexarbeit Ergänzungen angeführt.

4.5.4. Gesundheit

Auffällig ist, dass bei der Literatur, welche sich haupt- oder nebensächlich dem Gesundheitsaspekt widmet, das Augenmerk primär HIV/Aids und dessen Prävention gilt. Bei Sexarbeitern ist das Risikopotenzial einer Ansteckung mit HI-Viren medizinisch betrachtet erhöht (Bundesamt für Gesundheit, 2004, S. 7-8), was auf homosexuelle Sexualpraktiken und die Regelmässigkeit der wechselnden Sexualpartner zurückzuführen ist (S. 3). Der Autor und die Autorin haben sich, wie in der Einleitung beschrieben, bewusst nicht diesem Schwerpunkt angenommen, weswegen hier auch kein weiterer Exkurs zum Thema HIV/Aids unternommen wird. Ein ab und zu fokussiertes Thema sind Abhängigkeitserkrankungen, da sie mit Beschaffungssexarbeit und damit zusätzlich erhöhter Vulnerabilität

der Sexarbeitenden verbunden sind. Doch Faktoren wie Stressbelastung, Müdigkeit, allgemeine körperliche Erschöpfung oder der Umgang mit Sexualitätskonzepten werden kaum explizit erwähnt.

Eine Studie aus Dublin hat anhand von fünf psychologischen Tests den psychischen Gesundheitszustand von zwölf auf der Strasse arbeitenden Sexarbeitern untersucht. McCabe et al. (2011) fanden dabei heraus, dass alle Teilnehmer überdurchschnittliche Werte hinsichtlich Depression und Suizidalität aufweisen. Ausserdem stellten sie ein gehäuftes Auftreten von sexuellem oder körperlichem Missbrauch in der Kindheit der Sexarbeiter, ein verfrühter Schulabbruch und Suchtmittelabhängigkeit fest (S. 998). Einige Forschungsformationen (z.B. Wright, 2003) machen genau aufgrund solcher Aspekte eine Unterscheidung zwischen sogenannten Strichern und Callboys, oder grob gesagt, Strassensexarbeit und anderen Formen von Sexarbeit.

4.5.5. (Psycho-)Soziale Aspekte

Soziale Aspekte sind schlussendlich eng mit der psychischen und körperlichen Gesundheit verbunden (Bio-Psycho-Sozio-Verständnis), denn sie stehen in einer komplexen Wechselwirkung und -beziehung mit Psyche und Körper. Gemeint sind damit Interaktionsprozesse mit der Umwelt, wie etwa soziale Integration und Teilhabe in einer Gesellschaft, die Verteilung von Macht oder die Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit durch andere. Besonders die negativen Punkte, wie die soziale Stigmatisierung und Diskriminierung, werden im Zusammenhang mit Sexarbeit oft genannt (z.B. Kläntschi & Opprecht, 2014). Hohmeier (1975) nennt als Folgen von Stigmatisierung den Verlust des bisherigen sozialen Status und die Verhinderung der Ausübung bestimmter anderer Rollen, zum Beispiel im beruflichen Bereich. Damit einhergehen können die Minderung der sozialen Teilhabe und soziale Isolation (Kontaktverlust, Ausschluss aus der Gesellschaft) (S. 6-7). Link, Cullen, Struening, Shrout und Dohrenwend (1989) halten in ihrem Forschungspapier fest, dass die eben genannten Faktoren wiederum zu einem verminderten Selbstvertrauen führen können und in ihrer Summe die Vulnerabilität der betroffenen Personen gegenüber psychopathologischen Erkrankungen erhöhen (S. 403-404).

4.5.6. Gewalt

Betreffend Gewalterfahrungen gibt es einige Werke, besonders auch aus dem amerikanischen Raum (z.B. Kaye, 2007), die feststellen, dass männliche Sexarbeiter auf unterschiedliche Weise davon betroffen sein können. Fink und Werner (2005) schreiben zum Beispiel bei Outdoor-Sexarbeitern von sexueller und struktureller Gewalt sowie Gewalt im Alltag oder durch Freier (S. 117ff). Sie halten weiter fest, dass Menschenhandel und

Zwangsprostitution in der Öffentlichkeit eher mit weiblicher Sexarbeit in Verbindung gebracht werden, es jedoch durchaus Indizien für ähnlich funktionierende Strukturen bei männlicher Sexarbeit gibt (S. 126-128).

4.5.7. Rechte und Pflichten

Der Bereich von Rechten und Pflichten bleibt in der Literatur zur männlichen Sexarbeit wenig beachtet, obwohl einige Autoren und Autorinnen verschiedentlich Thematiken erwähnen, aus denen rechtliche Fragen resultieren können (z.B. Migration). Aber auch sozialversicherungsrechtliche Aspekte wie zum Beispiel Sozialabgaben an die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) oder an die Unfallversicherung sowie die Zugehörigkeit zu einer Krankenversicherung tauchen kaum oder nicht auf. In der Literatur zur weiblichen Sexarbeit sind gerade Themen rund um Migration und Arbeitsrecht häufig vertreten.

4.5.8. Sozioökonomische Situation

In diese Rubrik fallen finanzielle Aspekte und was damit einhergehen kann, also beispielsweise Armut und instabile Wohnverhältnisse beziehungsweise Obdachlosigkeit. Hierzu lassen sich eher indirekte Äusserungen in der konsultierten Literatur finden. Beispielsweise das Preis-„dumping“, also die stetige, wettbewerbsbedingte Anpassung und Unterbietung von Preisen für sexuelle Dienstleistungen, was manchmal in Befragungen mit weiblichen Sexarbeitenden oder Geschäftsführenden von Etablissements in diesem Bereich angesprochen wird (z.B. Biberstein & Killias, 2015).

4.5.9. Arbeitsbedingungen der Sexarbeitenden

In diesen Bereich gehören nebst den vorangehend aufgeführten Faktoren, welche sich alle unter diesem Kapitel subsumieren liessen, unter anderem die örtlichen Arbeitsbedingungen der Sexarbeiter. Wie die Örtlichkeiten ausgestattet sind (also bspw. Infrastruktur oder Sauberkeit), hängt mitunter davon ab, welche Form von Sexarbeit praktiziert wird. Strassensexarbeiter finden naheliegender andere Bedingungen vor als solche, die ihre Kundschaft in Bars oder Clubs suchen/finden. Zu nennen sind weiter der zeitliche Aufwand für die Sexarbeit und das Gewähren/Einrichten von Ruhepausen. Auch das Gewinnen und Pflegen von Kundenkontakten gehört nebst vielen weiteren Faktoren hier dazu.

In der Literatur wird zumeist auf die Bedingungen von Strassensexarbeiter bzw. den Drogenstrich hingewiesen. Andere Bereiche werden nicht explizit unter diesem Aspekt betrachtet.

Die hier geschilderten Aspekte sind nicht abschliessend (es wird z.B. nicht auf die Thematik der Ausstiegswünsche, bzw. der beruflichen Neuorientierung eingegangen) und nicht

per se problematisch. Sie bringen jedoch nach dem Verständnis und den Zuständigkeitskriterien der Sozialen Arbeit ein gewisses Problempotenzial mit sich. Im empirischen Teil der Arbeit wird später untersucht, ob geschilderte Aspekte sich exemplarisch anhand der Interviews mit Sexarbeitenden und dem Leiter der deutschschweizerischen Beratungsstelle HerrMann wiederfinden bzw. bestätigen/belegen/beschreiben lassen und ob allenfalls Ergänzungen anzubringen oder gewisse Teile vielleicht wegzulassen sind.

4.5.10. Anforderungen an professionelle Beratende der Sozialen Arbeit

Generell gelten die geläufigen erschwerten Bedingungen, mit denen sich die Soziale Arbeit von ihrer Profession her beschäftigt. In der Regel haben es Sozialarbeitende mit belasteten und mehrfach-komplexen Problem- und Lebenslagen zu tun, das trifft ebenso auf das Handlungsfeld der Sexarbeit zu.

Für die professionelle Beratung von Sexarbeitenden wird in Albert und Wege (2015) entsprechend ein ganzer Katalog an Kompetenzen beschrieben, die mitzubringen sind. Angefangen bei der Systemkompetenz, die beinhaltet, dass sich die Sozialarbeitenden mit milieuspezifischen Gegebenheiten auskennen und eine gewisse Vorstellung davon generieren können, in welchen Strukturen sich ihre Klienten und Klientinnen bewegen. Die andere Komponente von Systemkompetenz ist dem Wissen von Aufbau und Funktionsweise des Sozialwesens sowie politischen und rechtlichen Kontexten zuzuordnen. Netzwerkarbeit nimmt ebenfalls eine zentrale Rolle ein, da sachgemäss viele Akteure im Feld der Sexarbeit mitspielen (beispielsweise verschiedene Polizeiorgane, medizinische Fachpersonen, usw.). Zusätzlich sind zahlreiche Sozial- und Selbstkompetenzen gefragt: ein geklärtes Verhältnis zur Sexarbeit an sich, zur Sexualität und zu Genderfragen, Verlässlichkeit für die Klienten und Klientinnen, Akzeptanz, Respekt, Interesse und Neugier für die Lebenswirklichkeiten der bedienten Klientel. Weiter werden Konfliktfähigkeit und -bereitschaft und allfällige Bestimmtheit genannt. Auch die Fähigkeit, „intime“ oder „unangenehme“ Themen offensiv anzusprechen wird erwähnt (Suter & Muñoz, 2015, S. 120-121). Die stetige Auseinandersetzung und Reflexion zu persönlichen und fachlichen Grenzen können dieser Aufzählung hinzugefügt werden.

Es sind Albert und Wege (2015), die in ihrem Werk nicht zuletzt die Wichtigkeit von einem gesunden Teamverhältnis (Stichwort Psychohygiene) und professioneller Begleitung für die Beratenden (in Form von Supervision oder Coaching) geltend machen (S. 1).

4.5.11. Formen von Beratungs- und Unterstützungsangeboten

Es gibt eine grosse Vielfalt an Varianten von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für weibliche Sexarbeitende. „Als konkrete Arbeitsbereiche haben sich in der Praxis

vor allem zwei grosse Bereiche etabliert: Rechtliche und finanzielle Beratungen einerseits sowie Gesundheitsthemen und psychosoziale Beratungen andererseits“ (Suter & Muñoz, 2015, S. 123). Einzelne Modelle können sich naturgemäss aber vermischen oder im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren, daher ist davon auszugehen, dass diese Unterteilung in der Praxis – wie sich bei persönlichen Recherchen zeigt zumindest in der Schweiz – nicht so trenngrenzenhaft besteht.

Beratung und Unterstützung kann unabhängig vom Gebiet kurzzeitig oder über längere Zeit erfolgen, zudem sind manchmal akute und mittelfristige Kriseninterventionen notwendig (Suter & Muñoz, 2015, S. 122).

Die Beschäftigung mit einzelnen Institutionen und Projekten für Frauen wie Xenia und Lantana in Bern, Aliena in Basel, Flora Dora in Zürich oder Aspasia in Genf zeigt, dass auf Komm- und/oder Gehstrukturen zurückgegriffen wird. Es werden also sowohl stationäre wie auch aufsuchende Angebote zur Beratung und Unterstützung angeboten. Weiter besteht bei den meisten Stellen die Möglichkeit per E-Mail mit den Fachpersonen in Kontakt zu treten. Suter und Muñoz (2012) bestätigen diese Feststellung (S. 121). Ob virtuelle Beratungen erfolgen, ist nicht ausfindig zu machen.

Wright (2003) sieht diese Vorgehensweisen in seiner Abhandlung zum Phänomen der männlichen Sexarbeit durch eine Umfrage von 1993 bestätigt, die zum Schluss kommt, dass die Kontaktaufnahme zu Sexarbeitern leichter wird, wenn aufsuchende, niederschwellige Arbeit betrieben wird. Er erläutert weiter, dass dazu die Arbeitszeiten und -orte an die Rahmenbedingungen angepasst werden müssen, in denen die Sexarbeiter agieren (S. 17).

Einen weiteren interessanten und deshalb erwähnenswerten Ansatz für den Zugang zu Sexarbeitenden beschreiben ebenfalls Suter und Muñoz (2015). Sie berichten von Mediatorinnen, die mit ihrem milieuspezifischen Fachwissen die Sozialarbeitenden in ihrer Tätigkeit unterstützen können. Sexarbeiterinnen werden im Auftrag von professionellen Sozialarbeitenden in das Praxisfeld einbezogen und intensiv begleitet (S. 122). Ein solcher Einbezug bietet Vorteile wie beispielsweise Identifikationsmöglichkeiten aufgrund gleicher Herkunft oder den Zugang zu Wissen über eine fremde Kultur.

Im entsprechenden Text ist bei Mediatorinnen von Frauen die Rede, diese Methode wäre und ist jedoch durchaus auch für Angebote im männlichen Sexarbeiterkontext denkbar, taucht so aber in der Literatur zur männlichen Sexarbeit nicht auf.

Das Gegenüber zu den Beratungsstellen für weibliche Sexarbeiterinnen bildet in der Deutschschweiz das Angebot HerrMann in Zürich, welches männlichen Sexarbeitern of-

fensteht. Die Struktur und Funktionsweise des HerrManns werden im nächsten Kapitel (4.6) ausführlicher beschrieben und dargestellt. Für die Westschweiz übernimmt das Aspasie mit einem gewissen Stellenkontingent die spezialisierte Beratung und Unterstützung männlicher Sexarbeiter. Die Aids-Hilfestellen in der Schweiz leisten ebenfalls bestimmte Beratungsarbeit in diesem Gebiet.

Kurz zusammengefasst lässt sich sagen, dass Soziale Arbeit Sexarbeit vom hier verwendeten professionellen Verständnis her als Zuständigkeitsbereich für sich definiert – ob es als soziales Problem an sich oder als soziales Phänomen mit potenziell problematischen Aspekten verstanden wird, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Klar ist ausserdem, dass eine sozialarbeiterische, sozialpädagogische oder soziokulturelle Tätigkeit in diesem Bezugsrahmen, wie viele andere Arbeitssettings dieser Bereiche, spezielle und vielleicht auch sensiblere Bedingungen mitbringt. Bei der Sexarbeit handelt es sich um ein vielseitiges Arbeitsfeld, das in seinem Aufbau und seiner Erscheinung ein hoch komplexes Gebilde ergibt. Die männliche Sexarbeit, die bis anhin als Randphänomen gilt und aus Gründen wie fehlendem wissenschaftlichem Interesse oder erschwerter Zugänglichkeit nur beschränkt Aufmerksamkeit erhält, bildet nach ersten Erkenntnissen keine ausdrückliche Ausnahme von den sonst gültigen Gegebenheiten der Sexarbeit.

Abschliessend und im Sinne eines Ausblickes kann aber festgehalten werden, dass sich Soziale Arbeit im Handlungsfeld der männlichen Sexarbeit noch immer in einer explorierenden Phase befindet. Wenn eine theoretische Ausgangsbasis für die Arbeit mit Sexarbeitern geschaffen werden will, können und müssen allgemein formulierte Theorien und Methoden sowie thematisch-frauenspezifische Literatur herangezogen und in Relation zu vorhandenen wissenschaftlichen Quellen zur männlichen Sexarbeit gebracht werden. Dieser Umstand verdeutlicht die Wichtigkeit von genderspezifischen Untersuchungen hinsichtlich der männlichen Sexarbeit. Und zwar nicht, damit eine Trennung des weiblichen und männlichen Bereichs der Sexarbeit stattfinden kann, sondern damit bestehendes Wissen zur weiblichen Sexarbeit auf die Gültigkeit für die männliche Sexarbeit überprüft werden kann und, bei der Feststellung von Parallelen, gut funktionierende und sich bewährende Strukturen der Zusammenarbeit mit Sexarbeitenden in Form von Beratung und Unterstützung übernommen werden könnten. Auch umgekehrte Erkenntnisgewinnung scheint nicht ausgeschlossen zu sein. Eine Zusammenarbeit über die Geschlechter hinweg könnte zudem beispielsweise positive Auswirkungen auf die gemeinsame Vertretung in politischen Diskussionen zu Themen innerhalb der Sexarbeit haben.

4.6 HerrMann, ein spezialisiertes Angebot für männliche Sexarbeiter in der Deutschschweiz

Aus Gründen der stringenten Gliederung und Nachvollziehbarkeit wird in diesem Kapitel das HerrMann vorgestellt. Dabei werden gewisse Aussagen aus dem Interview mit Daniel Hadorn, dem Stellenleiter des HerrManns, vorgezogen. Da viele der dort erhaltenen Informationen öffentlich nicht einsehbar sind, werden sie an dieser Stelle präsentiert, um eine Grundlage für die spätere Erwähnung und Diskussion zu schaffen.

4.6.1. Strukturen und Finanzierung

Das HerrMann liegt an der Konradstrasse 1 in Zürich und ist ein Angebot der Zürcher Aids-Hilfe (Trägerschaft), welche wiederum von der Stadt und dem Kanton Zürich betrieben und finanziert wird. Es besteht ein entsprechender Leistungsvertrag mit den genannten Partnern. Alles was über den Leistungsauftrag hinausgeht, muss durch Drittmittel (Spenden) finanziert werden.

4.6.2. Ziele

Das Ziel des HerrManns ist die Beratung und Unterstützung männlicher Sexarbeitenden im Raum Zürich und die kontinuierliche Bereitstellung dieser beiden Hilfskomponenten. Den Mitarbeitenden des HerrManns geht es dabei darum, möglichst am „Puls der Zeit“ zu bleiben und auf Veränderungen im Milieu angemessen zu reagieren. Als Fernziel wird zudem das Wiederaufnehmen eines stationären Angebotes in Form einer Anlaufstelle formuliert.

4.6.3. Arbeitsweise und Zielgruppe

Im Jahr 2014 wurde in einem Pilotprojekt eine Anlaufstelle für männliche Sexarbeiter geschaffen; das HerrMann war dabei beteiligt und führte das stationäre Angebot. Da in einer späteren Projektevaluation festgestellt wurde, dass die Anlaufstelle mit „Drop-In“-Prinzip nur dann rentabel wäre, wenn sie über Angebote wie Schlaf-, Dusch- und Waschmöglichkeiten verfügen würde, wurde die Anlaufstelle bis auf weiteres aufgegeben. Wie Herr Hadorn im Gespräch berichtete, läuft zum Zeitpunkt dieser Arbeit die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten, damit erneut eine Begegnungs- und Austauschzone für männliche Sexarbeiter lanciert werden könnte. Bis dahin betreiben Herr Hadorn und seine zwei mehrsprachigen Mitarbeiter das HerrMann weiter in Form von aufsuchender Gassenarbeit (Street Work). Sie sind jeden Freitag und an einem variierenden zusätzlichen halben Tag in bekannten Lokalen und Saunen in Zürich unterwegs und stehen männlichen und transsexuellen Sexarbeitenden für Fragen, Hinweise oder zum Austausch zur Verfügung. Für die

Gesprächsführung wird ein Leitfaden als Orientierungshilfe und Grundgerüst verwendet, der flexibel angepasst werden kann, wenn es die Situation erfordert. Werden die Gespräche umfangreicher oder persönlicher, gibt es immer die Möglichkeit, die Lokale zu verlassen und die Räumlichkeiten der Zürcher Aids-Hilfe zu nutzen. Dort können auch reguläre Termine vergeben und durchgeführt werden.

Werden die HerrMann-Mitarbeiter von weiblichen Sexarbeitenden angesprochen, vernetzen sie diese primär mit den geeigneten Fachstellen. Beratend aktiv werden sie nur zu Grundsatzthemen (z.B. Prävention von HIV/Aids).

Erweiternd zum Angebot der Street Work haben männliche Sexarbeitende die Möglichkeit, die Mitarbeiter von HerrMann per E-Mail oder Mobiltelefon zu erreichen, was gemäss den Aussagen von Herrn Hadorn jedoch selten genutzt wird. Das HerrMann sucht im Internet auch aktiv Kontakt zu Sexarbeitenden und schreibt sie an, um sie auf das Angebot aufmerksam zu machen.

Bei der Arbeit mit den Sexarbeitenden treffen die Street-Worker manchmal auf Themen, die sie nicht weiterbearbeiten können, weil es die Ressourcen des HerrManns übersteigt. Als Beispiel dafür bringt Herr Hadorn Menschenhandel vor. Hier werden die Betroffenen im Sinne der Netzwerkarbeit mit den zuständigen Fachstellen verbunden. Auch sonst betreibt das HerrMann Netzwerkarbeit, wie etwa regelmässige Sitzungen mit dem Flora Dora (Zürcher Fachstelle für Sexarbeiterinnen).

4.6.4. Qualitätssicherung und Standards

Beim HerrMann werden die Sexarbeiter nicht in einem System erfasst oder registriert, es gibt demnach kein Kundenkartensystem. Auf dieses wird bewusst verzichtet, da sich früher, bei einer ähnlichen Aktion (Impfaktion mit Abgabe eines Impfbüchleins), herausgestellt hat, dass solche Dinge leicht verloren oder vergessen gehen können. Stattdessen wird jeder einzelne Einsatz protokolliert und rapportiert, wobei Veränderungen und Besonderheiten festgehalten werden. Diese Daten werden im Anschluss quartalsweise für die regelmässigen Evaluationen im Team verwendet, um das aktuelle Angebot bei Bedarf zu verändern beziehungsweise anzupassen.

4.6.5. Auftreten in der Öffentlichkeit

Aufgrund der wenigen verfügbaren Stellenprozente, die sich die Mitarbeitenden und der Leiter des HerrManns teilen, kann für die Promotion des Angebots keine Zeit aufgewendet werden. Auch die Gelder dafür sind beschränkt und müssen für das jeweilige Projekt beantragt oder gesammelt werden.

Die obenstehenden Ausführungen schliessen die theoretische Grundlagenerarbeitung der Bachelorthesis ab und eröffnen gleichzeitig den methodischen und empirischen Teil der Arbeit. Als erstes werden unter Kapitel 5 die Methodenwahl und das darauf basierende empirische Vorgehen dargestellt.

Im Anschluss werden die Erkenntnisse aus der Literatur- und Quellenstudie der Praxis anhand der exemplarischen Interviews mit ehemaligen und aktiven Sexarbeitenden sowie dem Leiter der Fachstelle für männliche Sexarbeit der Deutschschweiz (HerrMann) entgegengestellt. Die Diskussion der Ergebnisse, die Zusammenführung zwischen Empirie und Theorie sowie die effektive Beantwortung der leitenden Fragestellung werden in einem späteren Kapitel vorgenommen.

5. Methodenwahl und methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel werden die methodischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit dargestellt. Die gewählten Methoden gehören dem Bereich der Sozialforschung, insbesondere der qualitativen Inhaltsanalyse, an. Dabei hat sich die Autorenschaft vorwiegend an Kuckartz (2016), Witzel (2013) und Flick (2014) orientiert.

Zuerst wird begründet, warum welche Methode gewählt wurde und welchen Richtlinien die Methoden folgen. In einem nächsten Schritt wird konkret die Umsetzung der Methode beschrieben. Nach diesem Kapitel folgt die Darstellung und Auswertung des erhobenen Materials. Das Ziel ist es, transparent aufzuzeigen, in welcher Form den Methoden gefolgt und entsprochen wurde.

5.1 Wahl der Methoden

Da die Beratungsbedürfnisse von Sexarbeitenden integraler Bestandteil der Forschungsfrage sind, lag es nahe, möglichst direkten Kontakt mit Sexarbeitenden aufzunehmen. Das Erheben von Daten in Form von Interviews ist eine dazu geeignete Möglichkeit. Dabei wurden Ansätze von Witzel (2013) und Flick (2014) verwendet, auf welche später ausführlicher eingegangen wird. Da Kuckartz' Buch (2016) eine umfassende Grundlage sowohl für den Transkriptionsprozess wie auch die (analoge und computergestützte) Auswertung bietet, wurde die Analyse ebenfalls entlang seinen Ausführungen vorgenommen – worauf im Beschrieb der Umsetzung der Methoden noch ausführlicher eingegangen wird.

5.2 Wahl der Daten

Es wurden vier Interviews geführt, davon fanden drei mit Sexarbeitenden und eines mit dem Leiter des HerrManns in Zürich statt. Da das HerrMann das einzige Angebot in der deutschsprachigen Schweiz ist, das sich explizit an männliche Sexarbeiter richtet, bot sich ein Gespräch mit einer repräsentierenden Person dieser Institution an. Zwei Interviewpersonen konnten durch vermittelnde Kontakte der beiden Institutionen Xenia und Aids Hilfe Bern organisiert werden, die dritte Person wurde über die Onlineplattform von PlanetRomeo (vgl. www.planetromeo.ch) angeschrieben. Es gestaltete sich eher schwierig, Kontakt zu dieser Zielgruppe herzustellen, insofern geschah die Auswahl der Sexarbeitenden nicht hinsichtlich spezifischen, vordefinierten Kriterien. Es war ein glücklicher Umstand, dass sich überhaupt drei Personen, die in der Sexarbeit tätig sind (oder waren),

für ein Interview zur Verfügung stellten. Weiter sei hier gesagt, dass drei Personen zu wenig sind, um für eine Gesamtheit von Sexarbeitenden repräsentative Daten zu liefern. Die Umstände, der Umfang und die damit verbundenen Einschränkungen dieser Arbeit lassen keine grössere Anzahl Interviews zu.

5.3 Methodisches Vorgehen: Interviews

Für die Interviews wurden zwei Leitfäden konzipiert, die im Anhang enthalten sind. Ein Leitfaden wurde für die Sexarbeitenden entworfen, der andere für das Gespräch mit Herrn Hadorn vom HerrMann.

5.3.1. Konzeption der Leitfäden – theoretische Grundlage

Grundsätzlich wurden beide Leitfäden mit Fokus auf die Beantwortung der Hauptfragestellungen erstellt. Das Interview mit Herrn Hadorn von HerrMann wurde primär als Experten-Interview konzipiert, während bei den Leitfäden für die Sexarbeitenden sowohl Elemente aus dem problemzentrierten wie auch aus dem Experten-Interview als Grundlagen dienten. Witzel (2013) postuliert drei zentrale Kriterien des problemzentrierten Interviews: Die Problemzentrierung, die Gegenstands- und die Prozessorientierung (Abschnitt 2). Bei Herr Hadorn lag der Schwerpunkt nicht auf der Biographie seiner Person, sondern auf „(...) seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld“ (Flick, 2014, S. 214). Bei den Sexarbeitenden interessieren einerseits „(...) biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem (...)“ (S. 210), andererseits ist es gemäss Bogner und Menz auch möglich, sie als Experten ihrer selbst sowie als Experten für Wissen, das sich auf ihr „(...) spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht“ (zitiert nach Flick, 2014, S. 215), zu bezeichnen.

5.3.2. Leitfaden für die Sexarbeitenden und für die Fachstelle - Umsetzung

Nach einer kurzen Vorstellung, dem Erklären der Rahmenbedingungen des Interviews und dem Erheben der Basisdaten wurde der Leitfaden für die Sexarbeitenden in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil beinhaltet zwölf offen formulierte Fragen hinsichtlich der Tätigkeit der interviewten Person als Sexarbeitende/r. Dies war so intendiert, um Einblicke in das Selbstverständnis und die Lebenswelt der Sexarbeiter zu erhalten. Im zweiten Teil wurden die Interviewpartner und die Interviewpartnerin bezüglich ihren Beratungsbedürfnissen und ihrem Wissen zu Beratungsangeboten befragt. Beide Teile orientieren sich unmittelbar an der Hauptfragestellung und waren auch darauf ausgelegt, einen Vergleich mit dem Angebot des HerrManns zu ermöglichen.

Der Leitfaden für Herr Hadorn vom HerrMann wurde in mehrere Kategorien unterteilt. Im Bereich der Basisdaten wurden Stammdaten zur Person erhoben, danach folgten grundsätzliche Informationen zum Angebot selbst, etwa Trägerschaft und Standortwahl. Im Abschnitt Personelles wurden Fragen hinsichtlich allfälliger Vorgaben zu beruflichen Ausbildungen und den benötigten Kompetenzen gestellt. Ebenso erhielt das Auftreten gegen Aussen und in der Öffentlichkeit eine eigene Kategorie mit spezifischen Fragen. Auch auf das methodische Vorgehen und die vertretene moralisch-ethische Haltung wurde eingegangen. Zwei Schwerpunkte bildeten die beiden Kategorien „Zielgruppe“ und „Interaktion mit der Zielgruppe“. Dort wurde unter anderem nachgefragt, wie sich diese Zielgruppe zusammensetzt und auf welche Art Kontakt mit den Sexarbeitern aufgenommen wird.

5.3.3. Vorgehen bei den Interviews und deren Rahmenbedingungen

Die Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und in Form von Audio-dateien abgespeichert. Danach wurde gemäss Witzel (2013) ein Postskriptum für alle Interviews erstellt (Abschnitt 3); dies geschah einen Tag nach dem letzten der vier Interviews. In den Postskripten (im Anhang mit den empirischen Rohdaten) finden sich Angaben zu Datum, Ort, Dauer und Besonderheiten der Interviews. Da die Rahmenbedingungen und weiteren Informationen in den Postskripten inhaltlich für diese Arbeit nur begrenzt relevant sind, wird auf deren ausführliche Besprechung an dieser Stelle verzichtet – einzelne Punkte werden jedoch selektiv in die Analyse miteinfließen.

5.4 Methodisches Vorgehen: Transkription

Die Daten wurden im Transkriptionsprozess anonymisiert (Kuckartz, 2016. S. 171-172). Drei der vier Interviews wurden nahezu vollständig transkribiert. Eines wurde leicht gekürzt, da manche persönlichen Inhalte nicht relevant für die Auswertung waren. Hinsichtlich der Transkriptionsregeln wurde in einer leicht modifizierten Form gemäss Kuckartz (2016) vorgegangen. Transkribiert wurden die Interviews von der Autorenschaft selbst; der Transkriptionsprozess fand mittels der Software „f4“ statt. Die Transkription wurde mit „f4transkript“ vorgenommen, die Analyse, ebenfalls computergestützt, mit der Software „f4analyse“. Das synchrone Arbeiten mit Audioaufnahme und Transkription war möglich, da jeweils am Ende des Sprechparts einer Partei ein Zeitstempel eingefügt wurde. Die Transkripte liegen im RTF-Format vor. Die verschriftlichten Fassungen entsprechen möglichst exakt dem Gesagten, wobei bei der Übersetzung von zwei in schweizerdeutsch gehaltenen Interviews ins Schriftdeutsche darauf geachtet wurde, möglichst nah am ursprünglichen Sinn und Inhalt zu bleiben. Dies bedingte, grammatikalische Fehler situativ beizubehalten. Der Schwerpunkt bei allen Interviews lag nicht auf der Auswertung der

Interaktion selbst, sondern vornehmlich auf dem Inhalt. Insofern ergab es mehr Sinn, bei der Transkription leicht glättend vorzugehen. Dafür sprach ebenfalls Kuckartz (2016), der darauf hinweist, dass eine möglichst genaue Transkription mitunter fatale Konsequenzen für die Auswertung haben kann (S. 167).

5.5 Methodisches Vorgehen: Inhaltsanalyse

Als Grundlage für die qualitative Inhaltsanalyse diente die dritte und neuste Auflage von Kuckartz' „Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung“ von 2016. Um dem eigenen, hohen Qualitätsanspruch zu genügen, orientierte sich die Autorenschaft am Kapitel 9.2, in welchem Kuckartz hinsichtlich der Datenerfassung, Transkription sowie der Durchführung der qualitativen Inhaltsanalyse je eine Checkliste mit wichtigen Punkten aufführt (S. 204-205). Die vorliegende Arbeit hat das Ziel und den Anspruch, jeden dieser Punkte zu berücksichtigen, weswegen nebst der Theoriebildung und dem Besprechen der erhobenen und analysierten Inhalte auch besonderen Wert auf eine umfassende Darstellung des Vorgehens gelegt wurde.

5.6 Auswertung Interviews, Teil I - Codierung

Auch bei der Auswertung der Interviews wurde an Kuckartz (2016) angelehnt. Dessen Anleitung für die computergestützte Auswertung ist verständlich und nachvollziehbar geschildert. Nach der Transkription (inklusive Überprüfung) wurde das Transkript jeweils ausgedruckt und ein erstes Mal vollständig durchgelesen. Dabei wurden wichtige Stellen markiert und neben den Passagen Memos verfasst. Danach entwarfen die Autorin und der Autor eine Reihe von Codierungen, welche sich nach dieser ersten Lektüre anboten. In einem nächsten Schritt wurden die Memos digitalisiert und die Markierungen den Codierungen zugeteilt und ebenfalls digital vermerkt. Anschliessend geschah die hauptsächliche Codierung, bei der unter Zuhilfenahme des Leitfadens und der ausformulierten Hauptfragestellung die Codierungen finalisiert und auf das jeweilige Transkript angewendet wurde. Bei allen Interviews wurde, mit leichten Variationen, methodisch gleich vorgegangen, um die Vergleichbarkeit möglichst hoch zu halten.

5.7 Auswertung Interviews, Teil II – Analyse und Präsentation

Auf ein „fallbezogene[s] thematische[s] Summary“ (Kuckartz, 2016, S. 111) wurde verzichtet, da dies einen zu grossen Aufwand bedeutet hätte. Stattdessen wurde nach der Kategorisierung direkt die Analyse vorgenommen, in dem die einzelnen Kategorien gesichtet und auf ihre Auswertbarkeit und Relevanz geprüft wurden. Als Grundlage diente das Schema der „Formen einfacher und komplexer Auswertung bei einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse“ (S. 118 / Abb. 19). Aufgrund der geringen Anzahl an Samples und auch, weil es den Rahmen dieser Arbeit überschritten hätte, wurde auf eine aufwendige Kreuzanalyse verzichtet. Stattdessen wurden die relevanten Stellen und Erkenntnisse exzerpiert, in Relation zu einander gebracht, in Entwürfe umgewandelt und anschliessend in zusammenfassender Form in das Kapitel 6 eingefügt. Eine Visualisierung der Ergebnisse erfolgte nicht; stattdessen wurden lediglich die Haupt- und ersten Unterkategorien verbildlicht (s. Abbildung 4, S. 49). Dies hat primär eine die Zusammenhänge aufzeigende und komplexitätsreduzierende Funktion.

5.8 Reflexion zu den ausgewählten Methoden

Angesichts der Tatsache, dass knapp drei Monate wenig Zeit für ein fundiertes Forschungsdesign darstellen, wird ersichtlich, dass in Bezug auf die Anzahl der interviewten Personen und bei der Vorbereitung der Leitfäden Limitationen bestanden – erst recht, da schon Kontaktaufnahme und Koordination mit den interviewten Personen viel Zeit in Anspruch genommen haben. Insofern war es bei den vorbereitenden und auswertenden Prozessen stellenweise nicht möglich, sequentiell vorzugehen. Stattdessen wurde beispielsweise die Transkription eines Interviews parallel zur Auswertung des vorherigen Interviews vorgenommen. Im Licht der Fülle von auswertbarem Material wäre hier wünschenswert gewesen, mehr Zeit zu haben.

Ebenfalls wurde auf eine umfangreiche Auswertung der transkribierten Interviews in Form von Statistiken und einer vertieften Visualisierung der Zusammenhänge innerhalb der Interviews verzichtet – was sicherlich gerade hinsichtlich sprachlicher Komponenten spannend gewesen wäre. Die gewählten Methoden hatten jedoch zum Vorteil, dass innert kurzer Zeit verhältnismässig viel Material produziert und auch verwertet werden konnte.

Für ein nächstes Mal wäre es hilfreich, mehr Zeit für die Auswahl der Sexarbeitenden zu haben, was aber nicht als Abwertung der interviewten Personen verstanden werden soll. Doch wäre es beispielsweise wertvoll gewesen, Sexarbeiter zu befragen, die bereits Beratungsangebote in Anspruch genommen haben. Ein Selektionsprozess unter Bildung von Ein- und/oder Ausschlusskriterien war jedoch für die vorliegende Arbeit keine Option.

6. Präsentation der Interviews

Nach der in Kapitel 5 aufgezeigten Wahl der Daten und Methoden werden in diesem Kapitel die Interviews präsentiert. Dieses Kapitel hat zum Ziel, eine Grundlage für die Schlussfolgerungen und Besprechungen zu schaffen. Insofern liegt der Fokus auf der Zusammenfassung und Darstellung und nicht auf der Diskussion und Interpretation. Als Datengrundlage standen knapp 280 Minuten verteilt auf vier Interviews zur Verfügung, was etwas weniger als fünf Stunden Interviewzeit entspricht.

6.1 Das Kategoriensystem

Bei der Kategorisierung der Interviews wurde, wie dies bereits in Kapitel 5 thematisiert worden ist, nach der strukturierenden Inhaltsanalyse vorgegangen. Da die Kategorienbildung in dieser Methode nicht klar in deduktiv oder induktiv unterteilt werden konnte, wurde eine Mischform gewählt (Kuckartz, 2016, S. 95). So sind die Kategorien ein prozesshaft gewachsenes Gebilde. Insofern bietet es sich an, vor der Präsentation des Interviews eine grafische Abbildung (Abbildung 4) dieses Kategoriensystems vorzunehmen:

Präsentation der Interviews

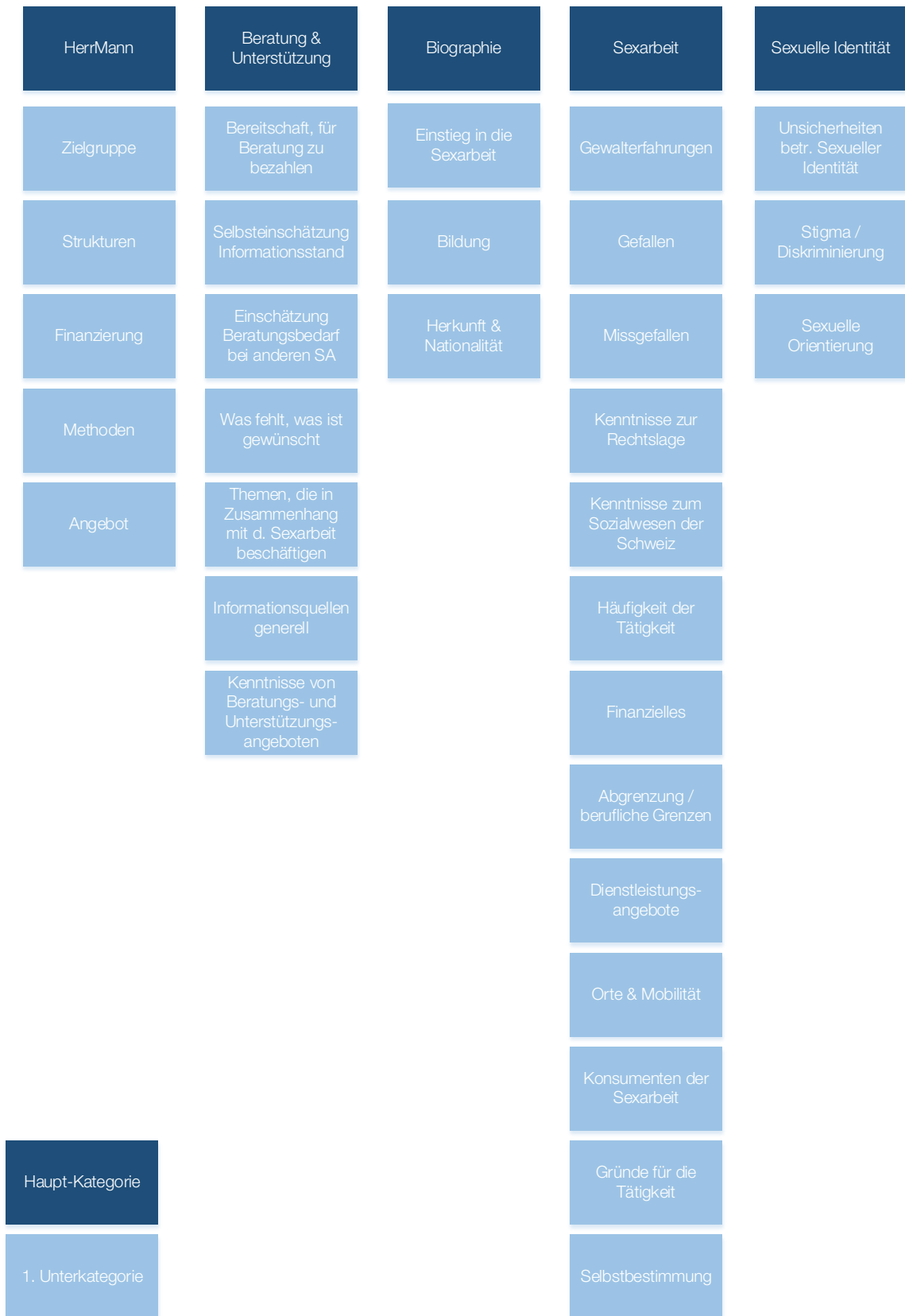


Abbildung 4. Das verwendete Kategoriensystem (Haupt- und 1. Unterkategorien)

Das auf der Vorderseite abgebildete Kategorisierungssystem findet seine Entsprechung in der Analysesoftware „f4“, in der die Auswertung vorgenommen wurde.

Bei der ersten Kategorienbildung wurden fünf Hauptkategorien definiert:

- Biographie
- Beratung und Unterstützung
- HerrMann
- Sexarbeit als Profession
- Sexuelle Identität

Bei der Verarbeitung des Materials stellte sich heraus, dass eine Präsentation entlang der Hauptkategorien strukturell wenig Sinn ergeben hätte, da untereinander zahlreiche Zusammenhänge und Bezüge erkennbar waren. Insofern wurde die Präsentation in lediglich drei Bereiche aufgeteilt:

- Lebenswelt
- Themen, die die Sexarbeitenden beschäftigen
- Beratung und Unterstützung

6.2 Erster Bereich: Lebenswelt

Hinsichtlich der Strukturierung der Präsentation der Ergebnisse werden als erstes die Angaben zur Lebenswelt der Sexarbeiter zusammengefasst. Dies beinhaltet Stammdaten, Rahmenbedingungen und Informationen zur Tätigkeit sowie dem Berufsverständnis.

6.2.1. Stammdaten

Die Namen der Sexarbeitenden wurden anonymisiert, an ihre Stellen treten fiktive Namen. Das erste Interview wurde mit Selma geführt, welche keine Angaben zu ihrem Alter machen wollte. Der zweite Interviewpartner wird Lukas genannt und ist 45 Jahre alt. Als letztes wurde ein Interview mit Juan geführt, der 22 Jahre alt ist. Alle drei verfügen über einen Hochschulabschluss. Lukas befindet sich zurzeit in einem Master-Studiengang. Selma ist im Gegensatz zu Lukas und Juan heute nicht mehr als Sexarbeitende tätig.

Juan besitzt keinen festen Wohnsitz, Lukas und Selma hingegen schon. Die beiden wohnen in einer Grossstadt in der Schweiz. Die Adressen wurden erfragt, sind aber aus Datenschutzgründen an einem separaten Ort hinterlegt. Lukas ist der einzige der drei, der über keinen Migrationshintergrund verfügt; weder Selma noch Juan besitzen den Schweizer Pass.

Daniel Hadorn (HerrMann) stammt aus Zürich, besitzt ebenfalls einen Hochschulabschluss und ist 26 Jahre alt.

6.2.2. Sexuelle Orientierung

Auf die sexuelle Identität wird im Mittelteil der Ergebnispräsentation ausführlicher eingegangen, an dieser Stelle wird lediglich die sexuelle Orientierung aufgeführt. Lukas bezeichnet sich selbst als „ideologisch (...) bisexuell“ (Interview Lukas, Zeile 378), hat jedoch im Rahmen seiner Tätigkeit als Sexarbeiter ausschliesslich mit Männern Sex und bewarb sich als Schwuler, als er noch aktiv Werbung für sich machte. Auch Juan bezeichnet sich als bisexuell und hat als Sexarbeiter nur Sex mit Männern. Selma bezeichnet sich als Transsexuelle, ihre sexuelle Präferenz sind Männer, die auch ausschliesslich ihre Kunden ausmachten. Zu Beginn war Selma noch als männlicher Sexarbeiter tätig, wurde jedoch von ihren Kunden aufgrund ihres weiblichen Äusseren für ihre sexuellen Dienstleistungen in Anspruch genommen. Im Laufe der Zeit vollzog sich der Wandel zur transsexuellen Sexarbeitenden.

Zur sexuellen Orientierung der Kundschaft gehen die Einschätzungen der Sexarbeitenden auseinander. Lukas geht davon aus, dass sich rund die Hälfte seiner Kunden in einer fes-

ten Beziehung mit einer Frau befindet. Juan würde die meisten seiner Kunden als schwule Männer bezeichnen.

6.2.3. Einstieg in die Sexarbeit, Gründe für Sexarbeit

Alle drei stiegen zufällig in die Sexarbeit ein. Lukas wurde mit 14 Jahren auf einer öffentlichen Toilette in einer Schweizer Grossstadt angesprochen. Juan wurde bei einem Auftrag innerhalb seiner Tätigkeit nach dem Studium von seinem Kunden Geld für sexuelle Dienstleistungen angeboten und Selma ging in einer Stadt im Ausland zu einem Mann nach Hause, der ihr am nächsten Morgen Geld gab. Folgendes Zitat illustriert, wieso Selma nach diesem Ereignis weiterhin als Sexarbeitende tätig war:

So for me I was - I find it ok. I was having fun. Because I like very much sex. I decided I like sex so I can also have money so I have combined pleasure and business (Interview Selma, Zeilen 86-87).

Alle drei nennen das Geld als Hauptgrund, die Sexarbeit weiter zu führen. Juan verdient besser als in seinem studierten Beruf. Lukas konnte und kann sich sein Studium und seinen Lebensunterhalt damit finanzieren und für Selma stellte sich das Weiterführen der Tätigkeit, wie im obigen Zitat gezeigt, als Win-Win-Situation dar.

6.2.4. Orte der Kontaktaufnahme und Erbringung der Dienstleistung

Alle drei befragten Personen gaben an, dass sie eine Vielzahl ihrer Kunden im Internet fanden und finden. Lukas beschreibt das Aufkommen des Internets im Kontext von Bordellen für männliche Sexarbeiter, die es während einer kurzen Zeit im Kanton Bern gegeben habe:

Ich glaube eher, das war eine Zeit, in der der Strassenstrich verschwand und das Internet gekommen war, diese Zwischenzeit. Ich mag mich erinnern, 1998 in (Grossstadt) war plötzlich niemand mehr auf dem Strassenstrich und die Leute wussten nicht mehr, wie sie Kunden finden sollten, die Kunden waren plötzlich nicht mehr da (Interview Lukas, Zeilen 137-140).

Herr Hadorn zufolge findet die Kontaktaufnahme in Zürich auch in Bars statt, jedoch meint er, dass der grösste Teil online geschehe.

Lukas hat im Weiteren die grösste Variation an Orten angegeben, wo die Dienstleistungen erbracht worden waren. Zusätzlich zu seiner Wohnung nennt er die Auto-Rückbank, öffentliche Toiletten, den Wald und Parks als Orte. Juan geht entweder zum Kunden nach Hause, in Hotels oder mietet sich stundenweise in Zimmer von anderen Sexarbeitern ein. Er sagt dazu, dass er möglichst kurze Termine bevorzugt, respektive auch bei längeren

Terminen den vollen Stundenlohn verlange, wozu viele nicht bereit seien. Selma nutzte ihr privates Zimmer, war jedoch auch als Begleitung bei längeren Aufenthalten dabei, wo sie mit ihren Kunden in Hotels übernachtete.

6.2.5. Mobilität

Alle drei Sexarbeitenden waren und sind in mehreren Ländern in Westeuropa tätig. Juan ist sich das Reisen gewohnt und macht es gerne. Selma erklärte, dass sie es möge, andere Länder und Städte zu sehen.

Herr Hadorn vom HerrMann weist auf die vielen Wechsel in der Szene hin: „Du hast einmal Leute von dort, und dann wechselt sich das wieder. Und dann hast du ganz viele Sexarbeiter von einem anderen Ort, die andere Bedürfnisse haben“ (Interview HerrMann, Zeilen 40-41). Bezüglich der Gruppierungen äussert Herr Hadorn folgendes:

(...) Es gibt dann so Gruppen. Eine Gruppe wohnt fix in Zürich. Die haben meistens eine Aufenthaltsbewilligung, sind Männer vor allem aus Europa, Südamerika, diese Gegenden, vielleicht noch Afrika, die haben zum Teil auch permanente Wohnsitze in Zürich. Dann gibt es eine Gruppe, die drei Monate pro Jahr hierherkommen, mit Touristenvisum, und gehen danach wieder zurück in ihr Herkunftsland, so ein bisschen diese Bewegung. Und das sind die, die wir am meisten in den Bars antreffen. Das sind vor allem Rumänen und Bulgaren. (...) Und dann die dritte Gruppe sind die, welche in Europa in den grossen Städten am Reisen sind. Und dann sind sie mal eine Woche da, so in diesem Stil (Interview HerrMann, Zeilen 134-143).

6.2.6. Häufigkeit der Tätigkeit

Eine Angabe in Prozenten weist nur Lukas aus, der sagt, dass er neben dem Studium zwischen 70-80% arbeitet. Juan äussert, dass er in der Woche vor dem Interview mindestens zwei Kunden pro Tag hatte, gab aber zu bedenken, dass er noch nie so viele Kunden in einer Woche hatte, und ihm dies zu viel sei. Selma gibt an, viele regelmässige Kunden gehabt zu haben, die sie zwei bis drei Mal pro Monat besucht hätten.

6.2.7. Finanzielles

Alle drei geben an, dass sie durch die Sexarbeit ein existenzsicherndes Einkommen erhalten (haben). Lukas bezeichnet es als Mythos, dass die Sexarbeit ein lukratives Geschäft ist. Hinsichtlich Kneipengesprächen mit anderen Sexarbeitern merkte er an, dass die Finanzen dort am ehesten noch Hauptthema waren. Juan gibt an, dass er viel sparen kön-

ne, da er wenig zum Leben brauche. Selma meint, dass es finanziell für sie gut funktioniert habe.

Herr Hadorn äussert zum finanziellen Aspekt, dass viele Sexarbeiter Geld benötigen würden, „weil sie beispielsweise in ihrem Heimatland eine Familie unterhalten und ein Haus bauen wollen“ (Interview HerrMann, Zeilen 164-165). Sie würden nur einmalig für drei Monate (Anmerkung der Autorenschaft: Aufgrund der befristeten Aufenthaltserlaubnis) in die Schweiz kommen in der Absicht, reich zu werden. Danach stellten sie fest, dass ihre Vorstellungen nicht der Realität entsprächen und kämen dann immer wieder.

6.2.8. Konsumenten der Sexarbeit

Alle drei gaben an, dass es häufig ältere Männer seien, welche ihre Dienste als Sexarbeitende in Anspruch nehmen und genommen haben. Laut Juan sind es bei ihm oft Männer, die selber nicht jung sind und so gut aussehen würden wie er. Alle geben an, dass viele Männer in Beziehungen seien und Familie hätten. Selma spricht davon, dass 80% der Männer ihrer Kundschaft verheiratet waren, betont aber auch die grosse Diversität. Es seien freundliche, gebildete Personen mit gutem sozialem und ökonomischem Hintergrund gewesen. Lukas hat sich, auch hinsichtlich seines Studiums, eine kleine Gruppe von Stammkunden aufgebaut, die zwischen 65 bis 75 Jahre alt, pensioniert, alleinstehend sind und aus der Mittelschicht stammen. Bei ihnen gehe es primär um einen Beziehungsersatz als vorwiegend um sexuelle Handlungen.

6.2.9. Berufsverständnis und Selbstbestimmung

Selma bezeichnet sich selbst nicht als Prostituierte, sondern als Escort. Gemäss ihr arbeiten Prostituierte auf der Strasse, und beim Escort kämen die Kunden zum Sexarbeiter in die Wohnung. Lukas hingegen bezeichnet sich als Prostituierten, benutzt jedoch den Begriff Sexarbeiter, wenn es ihm strategisch sinnvoll erscheint. Juan bezeichnet sich als Callboy und Escort.

Alle drei tätigten Aussagen, die von Selbstbestimmung zeugen: „Ab einem gewissen Punkt, bei meiner fortschreitenden Professionalisierung fand ich, die sollen zu mir kommen“ (Interview Lukas, Zeilen 191-192). Er spricht auch davon, dass er sich die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit selbst erarbeitet hat. Selma sagt, dass sie ihr eigener Boss gewesen sei und auch Juan äussert, dass er es schätzt, zwar Kunden, jedoch keinen Vorgesetzten, zu haben.

Es werden auch einige Aussagen zu Prozessabläufen innerhalb der professionellen Tätigkeit als Sexarbeitende getätigt. Selma weist darauf hin, dass es wichtig sei, wie man sich präsentiert und wie man organisiert ist. Lukas bemerkt hinsichtlich der Wahl der eigenen

Wohnung als Ort für die Erbringung der Dienstleistung, dass es zwar eine schwierige Entscheidung war, diese sich jedoch als richtig herausgestellt habe, da er in seinem Zuhause die Situation besser kontrollieren könne.

6.2.10. Abgrenzung und professionelle Distanz

Wo und wie persönliche Grenzen in der Sexarbeit gezogen werden, variiert von Person zu Person. Selma hatte klare Vorstellungen davon, welche Praktiken beim Sex für sie in Frage kamen und welche nicht – und setzte dies ihren Angaben zufolge durch. Auch die Räumlichkeiten in ihrer Wohnung trennte sie von ihrem persönlichen Aufenthaltsbereich.

Selma äussert sich weiterhin differenziert bezüglich der Interaktion mit ihren Kunden: Sie hielt bewusst eine Distanz hinsichtlich des Privatlebens der Kunden, damit sie falsche Ideen oder Vorstellungen verhindern konnte. Sie bezeichnet dies als „professional distance“ und erzählt davon, dass sie einerseits nicht zu viel vom Kunden wissen wollte, andererseits trotzdem wie ein Psychologe für sie war, wenn diese von sich erzählen wollten.

Auch Juan hat eine Haltung hinsichtlich der Kundenbindung. Für ihn kommen eher eine Stunde bis maximal eine Nacht in Frage. Er komme zwar immer wieder, würde aber nicht eine Woche oder überhaupt einen ganzen Tag bei einem Kunden bleiben.

Lukas gab seine Adresse nie direkt an jemanden raus, sondern traf die Kunden vorher an einer Haltestelle des öffentlichen Verkehrs.

6.3 Themen, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit als Sexarbeitende beschäftigen

In diesem Kapitel dreht sich alles um die Thematiken, welche Sexarbeitende rund um ihre Tätigkeit beschäftigen. Dabei kommen wie in den vorangehenden Texten unter Kapitel 6.2 einerseits exemplarisch die befragten Sexarbeitenden und andererseits Herr Hadorn zu Wort. Der Aufbau folgt im Vergleich dem der theoretischen Grundlage und wird, wo nötig, ergänzt oder abgewandelt.

6.3.1. Physische und psychische Gesundheit

Da die Autorenschaft Gesundheit und Wohlbefinden als ein Zusammenspiel aus komplexen Wechselbeziehungen zwischen Körper, Psyche und auch umweltbedingten Faktoren versteht, wird in diesem Unterkapitel bewusst auf eine Unterscheidung zwischen physischen und psychischen Gesundheitsaspekten verzichtet. Mögliche umweltbedingte Einflüsse auf die Gesundheit und das Wohlbefinden werden zur besseren Übersicht jedoch in einem eigenen Unterkapitel erläutert.

Das Thema Gesundheit ist für zwei der interviewten Sexarbeitenden in ihrem Arbeitsleben zentral, besonders die Auseinandersetzung mit HIV/Aids. Dabei geht es einerseits um die Prävention der übertragbaren Autoimmunkrankheit durch Schutzmassnahmen (Verwendung von Präservativen), andererseits um die regelmässige Überprüfung des Status' (HIV-Test). Herr Hadorn spiegelt das Bild mit seinen Angaben wider, das sich bei der Befragung der Sexarbeitenden und der Konsultation von thematischer Literatur abgezeichnet hat. Auf die Frage, was die Sexarbeitenden, die sie bei der Street Work treffen, beschäftigt, nennt Herr Hadorn die Gesundheit als Erstes. Als wichtigen gesundheitlichen Aspekt nennt er im Folgenden HIV, dessen Prävention und andere arbeitsspezifische Gesundheitsthemen. Doch auch andere Fragen, wie zum Beispiel Hautausschläge, andere Geschlechtskrankheiten, Müdigkeit oder zahnärztliche Behandlungen werden thematisiert.

Von Suchterkrankungen, beispielsweise Drogenabhängigkeit, wird von den befragten Sexarbeitenden nur bei Dritten berichtet. Herr Hadorn erläutert, dass gerade der Kontakt mit Drogen ein omnipräsentes Thema ist. Sei es, dass die Sexarbeitenden Drogen konsumieren, um mit ihrer Situation klar zu kommen, aufgrund von Erektionsproblemen, weil es der Kunde wünscht oder weil sie mit illegalen Stoffen handeln, um einen zusätzlichen Erwerb zu generieren.

Alle Sexarbeitenden erwähnen in den Gesprächen, dass sie sich manchmal gestresst fühlen während ihrer Arbeit. Die Gründe für das Empfinden von Stress fallen unterschiedlich aus; beschrieben werden die Doppelbelastung durch das Studium und die Sexarbeit, Nebenerscheinungen der hohen Mobilität/des Reisens und eine hohe Aktivität im Milieu (viele Kunden). Herr Hadorn bestätigt, dass Stress aus verschiedenen Gründen bei den Sexarbeitern manchmal ein Thema sei, wie oft, kann er nicht genauer bestimmen.

Ein Sexarbeiter berichtet von einer Depression, die er vor einiger Zeit hatte. Ob diese in einem Zusammenhang mit der Sexarbeit auftrat, wurde nicht weiter erfragt.

6.3.2. Sexualität

Wie ganz am Anfang der Arbeit beschrieben wird, versteht die Autorenschaft Sexualität als etwas Plastisches, das verschiedene Ausdrucksformen annehmen kann und durch unterschiedliche Einflüsse (Psyche, Körper, soziales System) bedingt wird. Deshalb steht Sexualität zwar als eigenständiges Unterkapitel da, wurde jedoch absichtlich zwischen die körperlichen und psychischen Aspekte (Kapitel Gesundheit) und den Abschnitt „Soziale Aspekte“ gesetzt.

Aus den Interviews mit den Sexarbeitenden geht hervor, dass sich alle im Verlauf ihrer Karriere mit ihrer eigenen Sexualität (beispielsweise hinsichtlich Geschlecht und sexueller

Orientierung) beschäftigt haben oder noch damit beschäftigen. Die jüngste befragte Person erzählt, dass sie sich ihrer Sexualität in gewissen Punkten noch unsicher ist und es für sie nicht leicht sei, sich und anderen einzugestehen, dass sie sich nebst Frauen auch zu Männern hingezogen fühlt. Sie beschreibt sich als desorientiert und berichtet von Schwierigkeiten, im Privatleben eine Liebesbeziehung aufzubauen und zu führen. Ähnliches berichtet auch der dritte Interviewpartner. Gerade am Anfang seiner Tätigkeit und in den Jugendjahren bzw. der Zeit als junger Erwachsener bestanden bei ihm viele Unsicherheiten hinsichtlich seiner Sexualität. So erzählt er, dass es für ihn eine Horrorvorstellung war, womöglich schwul zu sein. Heute versteht er Sexualität als etwas, das sich entwickelt und sich über die Zeit hinweg verändern kann.

Herr Hadorn spricht an, dass es durchaus sexarbeitende Männer gibt, die sich klar als heterosexuell bezeichnen, sich aber Männern anbieten. Ob und welche (psycho-)sozialen Auswirkungen die Sexualität haben kann, wird im Folgenden erläutert.

6.3.3. (Psycho-)Soziale Aspekte

Wie im theoretischen Teil der Arbeit bereits dargestellt wurde, trifft man im sozialen Bereich in Zusammenhang mit männlicher Sexarbeit auf zwei stigmatisierend wirkende Faktoren: Homosexualität (bzw. homosexueller Geschlechtsverkehr) und Sexarbeit an sich. Zwei der Interviewpartner berichten von Erfahrungen hinsichtlich sozialer Diskriminierung und der Sorge, Stigmatisierung zu erfahren. Wie deutlich wird, findet diese subtiler und indirekter statt als womöglich angenommen werden könnte. Sie äussert sich beispielsweise darin, dass einige Sexarbeitende gegenüber ihren Familien und Freunden oder in ihren Partnerschaften lügen, also die Tätigkeit und/oder ihre sexuelle Orientierung verheimlichen müssen. Entsprechend erzählt einer der Sexarbeitenden, dass er meistens von seinem studierten Beruf spricht, wenn ihn jemand nach seiner Arbeitstätigkeit fragt.

Herr Hadorn berichtet, dass es in der Regel eine längere Beziehungsarbeit brauche, bis die Sexarbeitenden über psychosoziale Themen sprechen, die sie beschäftigen. Eine Erklärung sieht er im vielfach nicht vorhandenen Bewusstsein für eine erfahrene Diskriminierung. So wird manchen Sexarbeitern erst in den Gesprächen mit den Mitarbeitern von HerrMann klar, dass das, was sie erfahren und erleben, nicht in Ordnung sei.

6.3.4. Gewalt

In der Literatur zur weiblichen Sexarbeit ist Gewalt ein oft untersuchter Forschungsgegenstand und in den Medien (vgl. www.tagesanzeiger.ch, Stichwort Prostitution) wird sie ebenfalls häufig in Beziehung zur Sexarbeit gestellt. Dabei hat Gewalt zahlreiche Formen und kann sich als strukturelles (Macht-)Verhältnis, in den Beziehungen zwischen Kunden

und Sexarbeitenden, entwicklungspsychologischen Einflüssen früher Gewalterfahrungen oder als Menschenhandel, bzw. Zwangsprostitution und Zuhälterei³ zeigen. Gewalterfahrungen können sexueller, psychischer, sozialer, struktureller oder körperlicher Art sein.

Die Interviewten wurden in den Gesprächen auf Gewalterlebnisse bei ihrer Arbeit angesprochen. Eine Person erzählte in diesem Zusammenhang von einer Vergewaltigung, die sie in ihrer Jugend erfahren hatte und deren Folgen sie noch lange begleiteten (Opferthematik). Die beiden anderen Sexarbeitenden hatten ihren Aussagen zufolge keine unmittelbare Gewalt erfahren. Alle drei berichteten aber, dass sie Kenntnisse von anderen Sexarbeitern hätten, die solche Erlebnisse bereits gemacht hätten und Opfer von Gewalt geworden seien.

Weiter erzählte einer von den anderen Sexarbeitern, die sexuelle Gewalt erfahren haben. Dies jedoch seltener in der Kunden-Beziehung, sondern eher in ihrer Kindheit oder Jugend, inner- oder ausserhalb der Familie.

Es scheint, dass Menschenhandel oder ähnliche Strukturen tatsächlich nicht nur Aspekte der weiblichen Sexarbeit sind, sondern genauso auch Männer treffen können. Einerseits berichtet Herr Hadorn von ihm bekannten Fällen von Menschenhandel, andererseits erzählt einer der interviewten Sexarbeitenden von Hinweisen zum Aufkommen derartiger Systeme in den Strassen einer grösseren Stadt in der Welschschweiz.

6.3.5. Rechte und Pflichten

Die Sexarbeitenden, welche für die Bachelorarbeit befragt wurden, haben sich alle schon mit Rechten und Pflichten innerhalb ihrer Tätigkeit auseinandergesetzt. Einige beschäftigen sich mit den hierzugehörigen Thematiken mehr, andere eher nur am Rand. In den Gesprächen werden vor allem das Arbeits- und Migrationsrecht angesprochen und bilden damit die zentralen Punkte der Auseinandersetzung mit dem Rechtssystem der Schweiz. Hierzu gehören beispielsweise die fehlenden rechtlichen Möglichkeiten, bei einer nicht oder nur unvollständig erfolgten Zahlung der erbrachten sexuellen Dienste. Aber auch rechtliche Formalitäten zum Aufenthalt und/oder Verbleib in der Schweiz gehören dazu. Es werden zudem Vergleiche zur gesetzlichen Lage anderer Länder angestellt. Dabei wird festgestellt, dass die rechtliche Situation in der Schweiz zu den besseren gehört. Anderer-

³ Zuhälterei ist der juristischen Definition nach die Ausbeutung von Personen, die als Sexarbeitende tätig sind sowie die Förderung von Prostitution zu persönlichen Gewerbebezwecken (Schweizerisches Strafgesetzbuch, Art, 195).

seits aber auch, dass das staatliche Prinzip des Föderalismus eine Verwirrung und Unklarheit in die Angelegenheit bringt, da von Kanton zu Kanton Unterschiede in der Umsetzung von Gesetzen und Verordnungen bestehen.

Auch bei der Beratungsstelle HerrMann sind diese Rechtsgebiete in der jüngsten Vergangenheit zu festen Beratungsthemen geworden. In der Praxis zeigen sich die Anliegen der Sexarbeiter meistens in Form von Fragen oder Unterstützungsbedarf betreffend Arbeitsbewilligungen. Wie Herr Hadorn schildert, geht es im Bereich der Rechte und Pflichten häufig auch um sozialversicherungsrechtliche Aspekte, z.B. um Kranken- oder Unfallversicherungen.

6.3.6. Sozioökonomische Situation

Wie sich anhand der geführten Interviews zeigt, ist die sozioökonomische Situation analog der restlichen Bevölkerung bei allen Befragten unterschiedlich angelegt. Die Interviewpartnerin, die früher als männlicher und später als transsexueller Sexarbeitender tätig war, erzählt, dass ihr Verdienst gut, gar lukrativ war und sie sich keine existenziellen Sorgen zu machen brauchte. Der jüngste der befragten Sexarbeitenden erläuterte Ähnliches, es gelingt ihm gemäss seinen Angaben, aufgrund seines bescheidenen Lebensstils einiges an Geld sparen zu können für das Alter sowie für seine Ideen und Wünsche für die Zukunft. Er ist es aber auch, der über keine längerfristig stabilen Wohnverhältnisse verfügt, sondern an wechselnden Orten unterkommt (Hotels, bei Bekannten, Verwandten inner- und ausserhalb der Schweiz). Die dritte befragte Person erläutert gegenüber dem Autor und der Autorin, dass es nur wenigen gelinge, viel Geld mit Sexarbeit zu verdienen. Doch auch für sie bringt die Tätigkeit ein regelmässiges, existenzsicherndes Einkommen. Bei allen drei war, beziehungsweise ist, Sexarbeit der Haupterwerb und damit die Haupteinnahmequelle.

Dass es in der Sexarbeit von Armut betroffene Männer gibt, scheint angesichts der allgemeinen Zahlen zur Armut nicht ausgeschlossen. Herr Hadorn sagt, dass sie viele immigrierte Männer treffen, die einen grossen Teil des erwirtschafteten Geldes zu ihren Familien ins Herkunftsland schicken und selbst deswegen nur über wenig Geld zum Leben verfügen. Da sie oftmals mit Touristenvisa (gültig für drei Monate) einreisen, kommen sie immer wieder, weil sie nicht genügend Geld verdienen konnten, um die Lebenslage in ihrer Heimat nachhaltig zu verändern (also z.B. ein eigenes Haus zu bauen). Wie Herr Hadorn beschreibt, sind in solchen Beratungssettings Themen wie günstige oder kostenlose Essensangebote aktuell.

6.3.7. Berufliche Neuorientierung

Entgegen den Ausführungen des theoretischen Teils sollen hier dennoch kurz Wünsche zur beruflichen Neuorientierung (Ausstieg aus dem Sexgewerbe) und damit verbundene Problematiken Platz finden. Die transsexuelle Interviewpartnerin ist bereits seit längerem nicht mehr aktiv, sie arbeitet heute in einer anderen Branche und verdient damit den Lebensunterhalt. In den Interviewaussagen finden sich mehrmals Hinweise darauf, dass es für die betroffene Person nicht immer einfach war, sich von den Strukturen der Sexarbeit und den darin enthaltenen Kontakten loszulösen (z.B. anfängliches Aufrechterhalten von einstigen Kundenkontakten und -beziehungen). Die zwei anderen Sexarbeiter praktizieren heute noch, äussern in den Gesprächen aber, dass sie noch andere Berufsideen und -wünsche im Hinterkopf haben, dies nicht zuletzt wegen den nicht vorhandenen Karriere- und beruflichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Derzeit würde ihnen eine andere Erwerbstätigkeit aber nicht die finanziellen Möglichkeiten und die Option der Selbstständigkeit bieten, wie es im Vergleich dazu die Sexarbeit kann.

6.3.8. Coping-Strategien: Umgang mit den Themen

Bewältigungsstrategien, die im Fachjargon auch als Coping-Mechanismen bezeichnet werden, sind so verschieden wie die Menschen selbst. Für einen Zustand der Herausforderung gibt es nicht nur eine Umgangsmöglichkeit, sondern in der Regel mehrere. In den Interviews wurden die Sexarbeitenden gefragt, welchen Umgang sie mit Themen pflegen, die sie im Zusammenhang mit ihrer Arbeit beschäftigen. Eine mehrfach genannte Strategie ist der Austausch mit anderen Sexarbeitern über arbeitsspezifische Thematiken (z.B. Erlebnisse mit Kunden), aber auch über das Privatleben. Als eine weitere Möglichkeit wird das selbstständige Lesen und das sich informieren über ein Thema angegeben, hierbei nimmt das Internet einen wichtigen Stellenwert als Informationsquelle ein. Ein Sexarbeiter schildert konkret seine Umgangsweise mit dem ihm entgegengebrachten Unverständnis, dem Misstrauen oder mit Vorurteilen hinsichtlich seiner Tätigkeit als Sexarbeiter. Er erläutert im Gespräch, dass er ab einem gewissen Punkt seiner Entwicklung und Identitätsfindung besonders direkt und offensiv mit der Sexarbeit umging, was er, im Nachhinein betrachtet, als Schutzmechanismus bezeichnet.

Die beispielhaften Hinweise auf den persönlichen Umgang mit diesen Thematiken und den Anforderungen an die Sexarbeiter sind sehr wertvoll für die beratende und unterstützende Tätigkeit von Sozialarbeitenden. Sie geben Aufschluss über die Ressourcen und Bewältigungsstrategien von Sexarbeitern. Ausserdem fordert die Berücksichtigung dieser Komponenten alle Fachpersonen dazu auf, Sexarbeiter nicht als mittellos und in der Op-

ferrolle zu sehen, sondern anzuerkennen, dass sie vielfach über professionelle Verhaltensweisen innerhalb ihrer Arbeitstätigkeit verfügen.

Auf der Basis der exemplarisch geschilderten Themen, welche die befragten Sexarbeitenden und ihre Kollegen gemäss ihren Aussagen in den Interviews beschäftigen und welche die Berater der Fachstelle HerrMann bei ihrer Arbeit vorfinden, versucht die Autorenschaft in der Diskussion einen allfälligen Beratungsbedarf zu eruieren. Um den Beratungs- und Unterstützungsbedarf der befragten Sexarbeitenden noch besser ermitteln zu können, wurde im Interview ein Teil der Fragen spezifisch auf das Beratungs- und Unterstützungssetting abgestimmt. Da keine der befragten Personen bisher ein spezifisches Angebot genutzt hat, fällt dieser Teil in der Präsentation der Ergebnisse entsprechend verkürzt aus. Der Fokus liegt deshalb vor allem auf der Erhebung des allgemeinen subjektiven Informationsstandes, der Kenntnisse über spezialisierte Stellen, der Einschätzung des Beratungsbedarfes bei anderen Sexarbeitenden und der Frage, was, der Meinung der Sexarbeiter nach hinsichtlich des Beratungs- und Unterstützungswesens noch optimiert werden könnte.

6.4 Beratung und Unterstützung

Die Ausführungen in den beiden Kapiteln Lebenswelt und Themen, welche die Sexarbeitenden beschäftigen, dienen zusammengeführt als Ausgangslage für Beratungs- und Unterstützungsangebote im Bereich der männlichen Sexarbeit. Sie bilden die Strukturen, in welchen Beratung und Unterstützung stattfindet und bedürfen deshalb der entsprechenden Berücksichtigung. Nachfolgend werden Antworten der interviewten Personen präsentiert, die in Zusammenhang mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten stehen.

6.4.1. Selbsteinschätzung Informationsstand

Zwei von drei Sexarbeitenden sagen von sich, dass sie gut informiert seien hinsichtlich ihrer Tätigkeit im Sexgewerbe. Eine dieser beiden Personen erläutert, dass das nicht von Anfang an so war und die dritte Person würde sich heute, retrospektiv, nicht als gut informiert bezeichnen.

6.4.2. Informationen generell und Kenntnisse zu Beratungsstellen

Die Sexarbeitenden geben mehrheitlich an, dass sie sich Informationen vor allem selbstständig im Internet beschaffen. Zwei beschreiben, dass sie sich auch mit anderen Sexarbeitern austauschen. Angesprochen darauf, ob und welche Beratungsstellen für Sexarbeitende sie kennen, antwortet eine Person, dass sie keine spezialisierten Stellen kennt. Zwei kennen das HerrMann in Zürich, eine davon erwähnt zudem den CheckPoint in Zürich

(Teststelle für sexuell übertragbare Krankheiten und allgemeine Gesundheitsfragen). Ein Sexarbeiter kennt zudem das Subway in Berlin (Beratungsstelle für junge Männer und männliche Jugendliche, die sich prostituieren) und das Aspasia in Genf (das Pendant in der Westschweiz zum HerrMann in der Deutschschweiz). Hier ist auch noch zu betonen, dass keine der interviewten Personen bisher die Beratung und Unterstützung von spezifisch auf Sexarbeit ausgerichteten Angeboten beansprucht hat.

6.4.3. Einschätzung Beratungsbedarf anderer Sexarbeiter

Während der Gespräche wurden die interviewten Personen gefragt, ob sie bei anderen ihnen bekannten Sexarbeitern bezüglich bestimmter Themen einen Beratungs- und Unterstützungsbedarf feststellen würden. Die Antworten fallen bei allen drei bejahend aus, insbesondere wird ein Bedarf an Beratung und Unterstützung im Zusammenhang mit Suchtmittelabhängigkeit, sexuell übertragbaren Krankheiten, Gewalt und sozialer Diskriminierung genannt.

6.4.4. Fehlendes im Angebot und Wünsche

Eine befragte Person erläutert, dass sie nicht genügend über bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote informiert wurde, beziehungsweise diese Informationen dort, wo sie sich aufhielt, nicht zugänglich gemacht wurden. Sie führt weiter aus, dass sie denkt, die bestehenden Stellen bräuchten mehr Publicity und Sichtbarkeit, zum Beispiel indem auf einschlägig bekannten Internetportalen (wie z.B. das bereits mehrfach erwähnte PlanetRomeo oder Lustmap), gut sichtbare Banner der Webseiten von Beratungsstellen platziert würden, die Unterstützung bieten könnten.

Ein anderer Sexarbeiter kritisiert, dass Institutionen primär einen bestimmten geschlechtsspezifischen Fokus haben und damit das jeweils andere Geschlecht ausgrenzen. Er fände es erstrebenswert, ein Angebot zu schaffen, das sich der Sexarbeit als Gesamtphänomen widmet und in diesem Kontext allenfalls geschlechtsspezifische Angebote oder Methoden einbaut. Weiter erklärt er, dass die Soziale Arbeit und andere wissenschaftliche Zweige (z.B. Justiz, Politik, Medizin) ihn in der interdisziplinären Praxis mehr als Fallbeispiel denn als Experte seiner eigenen Lebenssituation sehen:

Wenn es ein medizinisches ‚Kongresslein‘ [sic!] gibt, dann ist klar, wenn es Experten gibt, dann sind es Mediziner. Wenn es ein ‚Kongresslein‘ [sic!] gibt über Sexarbeit, dann sind die Experten Psychologen, Politiker, eventuell jemand von der Polizei, von der Juristerei.. [sic!] (...), aber sicher nicht du (...) (Interview mit Lukas, Zeilen 331-334).

Gefragt, wie er sich eine ideale Beratungs- und Unterstützungsstelle weiter vorstellen würde, erklärt er, dass eine Idee wäre, Sexarbeitende als Experten noch viel stärker in das Angebot einzubeziehen und zwar so, dass es über die Funktion der Mediation hinausgehe. Er führt weiter aus, dass ein Begegnungsort für Sexarbeitende und Peers innerhalb eines stationären Angebotes sinnvoll wäre – also eine „Drop-In“-Konzeption verfolgt werden sollte. Lukas beschreibt in seiner Idealvorstellung einer Beratungs- und Unterstützungsinstitution zudem ein Bildungsangebot für die Sexarbeiter, besonders hinsichtlich politischer Themen.

Die Bereitschaft für Beratung, Unterstützung oder gesundheitliche Dienstleistungen zu bezahlen ist bei zwei von drei interviewten Personen tendenziell vorhanden. Ein Sexarbeiter meint, dass eine kostenpflichtige Beratung und Unterstützung für eine entsprechende Stelle eher eine Hürde wäre, da die Kostenlosigkeit ein wichtiger Faktor für die Niederschwelligkeit der Angebote im Bereich der Sexarbeit darstelle.

7. Diskussion

Die Diskussion ist in zwei Teile gegliedert, die so angelegt sind, dass sie jeweils eine Hälfte der Hauptfragestellung beantworten. Dabei werden die Daten aus Theorie und Empirie fortwährend miteinander verknüpft und in Bezug gebracht.

Der erste Teil widmet sich der Frage nach den möglichen Problemlagen. Daraus werden wiederum allfällige Beratungs- und Unterstützungsbedürfnisse abgeleitet. Im zweiten Teil wird die Rolle der Sozialen Arbeit besprochen.

7.1 Mögliche Problemlagen

Ein Quervergleich zwischen Empirie und theoretischen Erkenntnissen zeigt, dass sich die Sexarbeit von Männern in vielerlei Hinsicht ähnlich gestaltet wie die von Frauen. So ist beispielsweise auf die Heterogenität und die grosse Diversität innerhalb der männlichen Sexarbeit hinzuweisen. Die erhobenen Daten deuten exemplarisch an, was die Theorie festhält: Die Sexarbeitenden unterscheiden sich etwa in ihrer Herkunft, ihrem Alter, der Dauer der Tätigkeit, oder der Art wie sie Sexarbeit betreiben, voneinander. Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten, zu finden beispielsweise in der vom Zufall geprägten Art des Einstiegs, den finanziellen Beweggründen für die Tätigkeit und dem Verbleib im Sexgewerbe.

Die Autorenschaft stellt im Zusammenschluss von Theorie und Empirie fest, dass die ausgewählten potenziell problematischen Aspekte der männlichen Sexarbeit, so wie sie von einer Mehrheit von Akteuren und Akteurinnen im Fachdiskurs beschrieben werden, im exemplarischen Abgleich durch die Interviews bestätigt werden. Im Folgenden soll daher auf die einzelnen Gesichtspunkte eingegangen und einzelne Aspekte ihrer möglichen Problemhaftigkeit erläutert werden.

7.1.1. Physische und psychische Gesundheit

Gesundheit und Krankheit sind ganz generell zwei Aspekte, welche die Menschen in ihrem Alltag beschäftigen. Gerade das Thema Gesundheit begegnet uns überall: Im Fitnessstudio, beim Einkaufen, auf Werbeplakaten für Medikamente und beim Sex (Schutz vor Geschlechtskrankheiten). Wie in einem theoretischen Textabschnitt (Kapitel 4.5.4) dargelegt wurde, sind Sexarbeiter in Verbindung mit ihrer Tätigkeit einem höheren Risiko für eine Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit ausgesetzt. Es scheint daher nachvollziehbar, dass (sexuelle und schliesslich körperliche) Gesundheit ein Dauerthema in der Beratung ist. Dabei nimmt besonders die erste Safer-Sex-Regel, die Verwendung von

Präservativen, viel Platz ein. Bochow (2003) zeigt auf, dass es möglich ist, dass sich Sexarbeitende mit einer Präventions-Philosophie identifizieren und dies Einfluss auf das Schutzverhalten nehmen kann (S. 27). Es ist aber denkbar, dass das tatsächliche Verhalten davon abweicht, beispielsweise wenn es um hohe Geldsummen, Drogenbeschaffung, Zuneigung oder den Wunsch nach Zugehörigkeit geht (Fink, 2013, S. 49; Bochow, 2003, S. 36). Ausserdem braucht die konsequente Durchsetzung der Safer-Sex-Regeln gegenüber den Kunden eine gewisse Sozialkompetenz, um „in verbalen und nonverbalen Aushandlungsprozessen mit den Freiern den Ablauf der beabsichtigten sexuellen Interaktion mitzubestimmen“ (S. 47). Den interviewten Personen ist jeweils eine hohe Sozialkompetenz und ein professionalisiertes Bewusstsein für die Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit zuzuschreiben, weshalb hier auch nicht von einer prinzipiellen Abweichung der gemachten Aussagen zum Schutzverhalten ausgegangen wird.

So zentral HIV/Aids, andere sexuell übertragbare Infektionen und deren Vorsorge sein mögen, so wichtig scheint es auch, anderen Anliegen und Fragen zur Gesundheit Rechnung zu tragen. Wie sich aus der Literatur zur weiblichen Sexarbeit ableiten und exemplarisch anhand der geführten Interviews belegen lässt, sind Thematiken wie Stress und andere psychische Belastungserscheinungen ebenfalls zu nennen. Solche können unter anderem von der sozialen Struktur und Situation herrühren, in welcher Sexarbeit generell stattfindet.

7.1.2. Sexualität

Wer sexuelle Dienstleistungen anbietet, wird sich mehr oder weniger bewusst mit seiner eigenen Sexualität auseinandersetzen. Ein bisher nicht wissenschaftlich betrachteter Aspekt, der für männliche Sexarbeitende in ihrer Tätigkeit zentral zu sein scheint. Dabei zeigt sich im theoretischen und empirischen Vergleich, dass Sexualität ein Konstrukt darstellt, das nicht starr, sondern beachtlich plastisch ist. Alle drei Interviews liefern eine Bestätigung der vorgestellten Theorie des Sexualitätskonzepts nach Kinsey (vgl. www.kinseyinstitute.org) und weisen gleichzeitig auf die Wichtigkeit der Bearbeitung dieser Thematik im Beratungskontext hin. Das Schaffen eines eigenen Sexualitätskonzeptes stellt eine Entwicklungsherausforderung dar, speziell, wenn es sich dabei um ein Empfinden handelt, das von den gesellschaftlich geteilten Normvorstellungen abweicht. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität kann Unsicherheiten, Scham oder Frustration bewirken. Konflikte mit der eigenen Sexualität sind etwa dann denkbar, wenn eine Verweigerung gegenüber einer sexuellen Anziehung besteht (vgl. Interviewaussagen betreffend Homosexualität) oder die persönliche Geschlechtsidentität nicht mit der angebotenen sexuellen Orientierung übereinstimmt (z.B. wenn ein heterosexueller Mann sich für

homosexuelle Praktiken anbietet). Folgen einer ungeklärten sexuellen Identität können beispielsweise Ängste, Bindungs- und Beziehungsstörungen sein (Fink, 2013, S. 57).

7.1.3. (Psycho-)soziale Aspekte

Bereits an mehreren Stellen wurde auf die Stigmatisierung als einen wichtigen psychosozialen Aspekt hingewiesen, der aus der männlichen Sexarbeit hervorgehen kann. Deshalb wird nicht noch einmal vertieft darauf eingegangen.

7.1.4. Sozioökonomische Situation

In der Theorie wird mehrfach erläutert, dass es Sexarbeiter mit einer Armutproblematik gibt und solche, deren Einnahmen ihre Existenz sichern. Die interviewten Sexarbeitenden gehören zu der Gruppe, deren Verdienst ausreicht, um sich finanzieren zu können. Sie und Herr Hadorn von der Fachstelle HerrMann bestätigen, dass sie alle aber schon Männer kennengelernt haben, die von der Sexarbeit nicht leben können. Armut kennt viele verschiedene Gründe, z.B. Migrationshintergründe oder ein niedriger sozialer Status. Weiter lässt sich aus der Literatur und den Interviews schliessen, dass die Häufigkeit der Arbeitstätigkeit mitbedingend ist, um einen existenzsichernden Verdienst erwirtschaften zu können.

In dieses Kapitel gehören auch die Wohnverhältnisse. In der Literatur (z.B. Wright, 2003; Bochow, 2003), welche sich vornehmlich mit mittellosen Sexarbeitern mit Mehrfachproblematiken und einem wenig ausgeprägten Professionsbewusstsein (sogenannten Strichern) auseinandersetzt, taucht vorübergehende oder wiederkehrende Obdachlosigkeit vermehrt auf. Die für die Arbeit geführten Interviews widerlegen die Feststellungen von Wright (2003) und Bochow (2003). Zwar verfügt einer der Befragten über keinen festen Wohnsitz in der Schweiz, obdachlos ist er deswegen aber nicht. In seinem Heimatland hat er einen festen Wohnsitz (das geht nicht aus dem Interview hervor, ist aber belegbar, da er der Autorenschaft seine Adresse angegeben hat). Das legt den Schluss nahe, dass die Interviewten, gemäss dem Verständnis der genannten Autoren hinsichtlich der sozioökonomischen Situation, nicht dem Stricher-Typus zuzuordnen wären.

7.1.5. Gewalt

In der Literatur taucht Gewalt immer wieder im Zusammenhang mit Sexarbeit auf. Die jeweiligen Strukturen scheinen eine erhöhte Anfälligkeit für Gewalt aufzuweisen, wobei diese bereits bei subtilen Grenzüberschreitungen beginnen (Fink, 2013, S. 61). Fink beschreibt weiter, dass Männer aufgrund ihres Sozialisationsprozesses (Genderthematik) in vielen Fällen Mühe haben, an ihnen verübte Gewalttaten anzusprechen. Sehen sie ihre körperliche und mentale Stärke als unzureichend, kann es zu Schuldgefühlen kommen

(S. 62). Zu berücksichtigen sind dabei jegliche Formen von Gewalt (sexuell, psychisch, gegen sich selbst). Menschenhandel bildet eine besonders schwere Erscheinung von Gewaltausübung und ist nach den Erkenntnissen aus Theorie und exemplarischer Praxis teilweise auch in der männlichen Sexarbeit anzutreffen. Gewalt kann zahlreiche Folgen für Psyche und Körper haben und ist deshalb als potenziell problematisches Thema in der Sexarbeit unbedingt zu beachten.

7.1.6. Rechte und Pflichten

Rechte und Pflichten tauchen in der männlichen Sexarbeit vor allem im Zusammenhang mit Migration und Arbeit auf, sie bilden damit die zentralen Schwerpunkte der Auseinandersetzung. Obwohl Sexarbeit in der Schweiz nicht geahndet wird, zeigt sich aufgrund von föderalistischen Strukturen kantonal eine unterschiedliche rechtliche Handhabung gegenüber männlicher Sexarbeit. Rechtlicher Schutz durch entsprechende Gesetze und Verordnungen sind für die Sicherheit des Sexarbeitsmilieus und der Sexarbeitenden von hoher Bedeutung.

7.1.7. Arbeitsbedingungen/Arbeitssettings

Das Internet ist im Bereich der Sexarbeiter weiter auf dem Vormarsch und etabliert sich als wichtige Plattform zur Knüpfung und Gewinnung von Kundenkontakten. Das bestätigt sich nicht nur durch die männerspezifische Literatur, sondern auch durch die Interviews in der Praxis. Plattformen wie Grindr (vgl. www.grindr.com) oder PlanetRomeo bieten zahlreiche Präsentationsmöglichkeiten, gewährleisten gleichzeitig aber Anonymität, sofern diese gewünscht ist (z.B. seitens Konsumenten) und ermöglichen eine einfache Kontaktaufnahme. Weiterhin existieren in der Schweiz Bars, Clubs und Saunen, in denen Kontakte geknüpft werden können. Bordelle spezifisch für Männer sind gemäss den Aussagen von zwei Interviewpartnern derzeit keine in Betrieb. Früher, also vor dem Aufkommen moderner Kommunikationsmedien, scheint es durchaus Strassensexarbeit im männlichen Bereich gegeben zu haben, so wie das heute noch bei Frauen zu finden ist. Welche Validität die Aussage von Lukas hat, dass sich in der Stadt in der welschen Schweiz derzeit wieder ähnliche Strukturen (auch im Zusammenhang mit Menschenhandel und Zuhälterei) entwickeln, konnte während der Entstehung der Bachelorthesis nicht geprüft werden.

Die Örtlichkeiten der Erbringung von sexuellen Leistungen variieren stark und werden durch zahlreiche Faktoren bedingt. Wie Albert (2015, S. 14) die Situation für die Frauen beschreibt, ist eine Tendenz erkennbar, eigene oder zweckmässig gemietete Räumlichkeiten zu nutzen. Diese Feststellung findet in den Interviews Bestätigung. Zu einigen For-

men der Kontaktaufnahme sind keine Angaben gemacht worden (z.B. Pornokinos), weshalb sie weder belegt noch widerlegt werden können.

Im Zusammenhang mit der Kontaktaufnahme und den Örtlichkeiten der Erbringung der Dienstleistung ist weiter auf die Mobilität einzugehen. Verschiedene Autoren (bspw. Fink & Werner, 2005; Hagele, 2007) weisen am Rand auf die Migrationsthematik im Kontext der männlichen Sexarbeit hin und verweisen darauf, dass einige Sexarbeitende sich für ihre Arbeit bewegen, also das Gebiet, die Stadt oder das Land wechseln. Herr Hadorn und auch die interviewten Personen belegen mit ihren Schilderungen, dass Mobilität im Arbeitskontext ein wichtiges Thema ist.

7.1.8. Berufsverständnis

Abgestützt auf die Definition von Overs (2002) für die World Health Organization (WHO), qualifizieren sich alle drei interviewten Personen als Sexarbeitende, da sie ihre beruflichen Aktivitäten als einkommenserzeugend bezeichnen (S. 2). Das Berufsverständnis variiert; von der abgrenzenden Selbstdefinition, wie dies Selma getan hat, hin zum situativen Gebrauch von gerade passenden Begriffen (vgl. Kapitel 6.2.9) für die eigenen Tätigkeiten. Es wird dadurch sichtbar, dass sich die Sexarbeitenden ein eigenes Berufsverständnis angeeignet haben. Hinsichtlich der Selbstbestimmung wird evident, dass es alle drei schätzen, selbstständig tätig zu sein. Dies bedingt unter anderem die Fähigkeit zur Koordination und Organisation von Terminen und erfordert grundsätzlich eine hohe Eigenständigkeit, da bei einer selbstständigen Berufstätigkeit die Strukturen und Rahmenbedingungen selber geschaffen werden müssen und eigenständig darin agiert werden muss. Als hilflos haben sich diese drei Personen nicht gezeigt, im Gegenteil: Sie alle stellen unter Beweis, dass sie in der Lage sind, den Anforderungen eines selbstständigen Berufsalltages gewachsen zu sein. Doch auch wenn alle drei die Arbeitsabläufe und den beruflichen Alltag meistern, sagt dies noch nicht viel über die tatsächliche Einstellung zur und Identifikation mit der Tätigkeit als sexarbeitende Person aus.

Nähe und Distanz ist in der Sozialen Arbeit ein grosses Thema. Dies scheint es auch für den Arbeitsalltag der Sexarbeitenden zu sein. Lukas spricht an einer Stelle davon, dass in der Sexarbeit Liebe immer eine Einbahn sei, was darauf hinweist, dass Kunde und Sexarbeiter gefühlsmässig in stark unterschiedlichem Masse partizipieren. Selma hat für die Abgrenzung zu den Kunden, wie in der Präsentation der Ergebnisse bereits aufgezeigt wird, sogar einen eigenen Ausdruck gefunden, den der „professional distance“. Das Wandern auf dem schmalen Grat zwischen Kundenbindung und falschen Versprechungen beschäftigt alle drei. Es wird klar, dass die Interaktion und Kommunikation mit den Kunden eine grosse Rolle spielt.

Zudem geht aus den Interviews hervor, dass alle drei klare Grenzen hinsichtlich des konkreten Angebots an Praktiken besitzen und diese auch vertreten können.

7.1.9. Berufliche Neuorientierung

Die Literatur zur männlichen Sexarbeit hat sich bisher nicht näher mit der Thematik der beruflichen Neuorientierung beschäftigt. Ausstiegswünsche werden in empirischen Untersuchungen, wenn überhaupt, nur am Rand gestreift und nicht eingehender aufgenommen und diskutiert. In den Texten zur weiblichen Sexarbeit ist dieses Thema präsenter. Hier werden auf Herausforderungen und Schwierigkeiten eines Ausstieges aus der Sexarbeit hingewiesen. Die Interviews zeigen exemplarisch, dass sich männliche/transsexuelle Sexarbeitende mit beruflicher Neu- oder Umorientierung beschäftigen. Ob ein Ausstieg realisierbar ist bzw. gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Eine finanziell stabile Situation oder andere berufliche Perspektiven sind als Beispiele zu nennen. Zudem ist zu bedenken, dass Sexarbeiter als Individuen in einem System agieren, das einen Teil der gesamten Lebenslage der Person ausmacht und deshalb nur bedingt isoliert davon existiert. Gerade dies kann eine berufliche Neuorientierung erschweren. Weiter bietet Sexarbeit gewisse Vorteile wie Selbstständigkeit oder Selbstbestimmung, die bei einer Anstellung in einer Institution oder Organisation in der Regel nur eingeschränkt vorhanden sind.

7.1.10. Coping-Strategien: Bewältigungsressourcen im Umgang mit belastenden Themen

„Wie sich eine psychische Belastungssituation auswirkt, ist abhängig von der persönlichen Wahrnehmung und Bewertung der Belastung. Ebenso hängt die Intensität und Qualität der Wahrnehmung und Bewertung von den persönlichen Eigenschaften, Erfahrungen, und Fähigkeiten (interne Ressourcen) ab“ (Fink, 2013, S. 48). Wie sich bei der Literaturstudie zeigt, wird kaum (Fink bildet die Ausnahme) bis gar nicht auf Bewältigungsstrategien von männlichen Sexarbeitern eingegangen. Dabei ist vor dem Hintergrund der geführten Gespräche durchaus davon auszugehen, dass vor allem Ressourcen in den Personen selbst vorhanden sind. Diese erlauben einen gelingenden Umgang mit arbeitsspezifischen Herausforderungen und Beschäftigungsthemen.

Abschliessend ist zu verdeutlichen, dass alle die genannten Aspekte in Beziehungen zu- und miteinander stehen und deshalb im effektiven Erleben und Geschehen nicht oder nur schwer voneinander getrennt werden können. Schliesslich ist es das grosse Ganze, also die gesamte erlebte Lebenswirklichkeit einer Person, die sie und ihre Lage ausmachen. Daher lassen sich allfällige Beratungsbedürfnisse auch nur in genereller Form aus den vorangehend geschilderten Problempotenzialen ableiten. Grundsätzlich können in jedem der genannten Bereiche die beschriebenen Herausforderungen und Probleme anfallen,

die alleine nicht oder nur unter stark belastenden Umständen bewältigt werden können. Hier, und im Sinne von präventiven Interventionen, kommt die Soziale Arbeit ins Spiel.

7.2 Die Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext der männlichen Sexarbeit

Im ersten Teil dieses Unterkapitels werden, speziell hinsichtlich der besprochenen Problemlagen, für welche die Soziale Arbeit zuständig ist, grundsätzliche Schlüsse zur Rolle der Sozialen Arbeit gezogen und dementsprechende Überlegungen formuliert. Im zweiten Teil wird anhand der Fachstelle HerrMann abgeglichen, welche Aspekte der Sozialen Arbeit dort bereits umgesetzt werden. In einem Ausblick werden Potenziale verortet und diskutiert.

7.2.1. Grundsätzliche Überlegungen

Sexarbeit bewegt sich heute irgendwo zwischen Toleranz und Missachtung. Der gesellschaftliche Blick darauf wird geprägt durch aktuelle wirtschaftliche, kulturelle oder religiöse Gegebenheiten, den verbreiteten und allgemein geteilten Werten und Normen beispielsweise hinsichtlich des Umgangs mit Sexualität und Diversitäten. Für die Soziale Arbeit bedeutet das, dass viel Flexibilität und Reaktionsfähigkeit hinsichtlich der strukturellen und sozialen Bedingungen gefordert ist.

7.2.2. Zugang zur und Zusammenarbeit mit der Zielgruppe

Grundsätzlich können alle Sexarbeitenden zur Zielgruppe der Sozialen Arbeit im Bereich der männlichen Sexarbeit gehören. Auch wenn Street Work mehrfach als geeignete Form zur Erreichung von männlichen Sexarbeitern etabliert wurde, erreicht sie heute nur noch einen gewissen Teil von Sexarbeitenden, was unter anderem am Internet liegt, aber auch auf die andere Strukturierung von weiblicher und männlicher Sexarbeit hindeutet. So geht aus der Studie von Biberstein und Killias (2015) hervor, dass in der Schweiz offiziell rund 902 Betriebe im Sexgewerbe bekannt sind, in denen Frauen Sexarbeit anbieten (S.31). Da keine Bordelle für männliche Sexarbeitende existieren, geht der Sozialen Arbeit im Gegensatz zur weiblichen Sexarbeit ein Zugang verloren. Denn die Erreichbarkeit der Frauen über ihr Etablissement, beziehungsweise über die Zusammenarbeit mit den leitenden Personen der Einrichtungen, wird in der Literatur (Suter & Muñoz, 2015, S. 122) als zentral beschrieben. Ausserdem erschweren die genannten Umstände eine allfällige Erfassung und statistische Erhebung der Zahlen von männlicher Sexarbeit, wie sie analog für die Frauen von Biberstein und Killias, oder im Zusammenhang mit Gesundheit und Prävention auch von Bugnon, Chimienti und Chiquet (2009), vorgenommen wurden.

7.2.3. Internet

Eine Erkenntnis aus den Interviews ist, dass das Internet die hauptsächliche Plattform ausmacht, auf der männliche Sexarbeitende mit ihren Kunden in Kontakt treten. Insofern sind PlanetRomeo und Grindr auch für in diesem Bereich tätige Sozialarbeitende relevant. In der Literatur sind zwar Hinweise auf die Wichtigkeit des Internets für Sexarbeitende zu finden, jedoch fehlen verwertbare Methoden und Ansätze für den Umgang aus der Sicht der Sozialen Arbeit. Grundsätzlich existiert wenig Material und Konsens darüber, wie spezifische Personengruppen über das Internet erreicht werden sollten und welche Rolle beratende und unterstützende Prozesse in der virtuellen Welt spielen können. Gerade hinsichtlich der schwierig zu erreichenden Gruppe der männlichen Sexarbeitenden sind Handlungskonzepte gefragt. Im „Handbuch zur sozialpädagogischen Arbeit“, das von Karin Fink (2013) in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Stricherarbeit in Deutschland (AKSD) erarbeitet wurde, sind Teil-Ansätze und Hinweise zu finden. Dort ist auch Info4Escorts (vgl. www.info4escorts.de) erwähnt, ein Informationsportal im Internet, das in vier Sprachen (Deutsch, Holländisch, Belgisch und Englisch) Informationsmöglichkeiten für Sexarbeitende bietet. Auf der deutschsprachigen Seite gibt es die Möglichkeit, an regelmässigen Terminen bei Einzel- und Gruppenchats teilzunehmen. Erstere finden mit Fachpersonen statt, letztere werden ebenfalls durch Fachpersonen moderiert, sind aber als Gruppendiskussionen konzipiert. Ein ähnliches Angebot ist in Österreich zu finden, dort besitzt ein HIV-Experte auf PlanetRomeo ein Profil, bei dem sich Mitglieder der Plattform melden können, etwa hinsichtlich der Einschätzung von Risikosituationen oder allgemein für Informationen zu HIV. Es macht den Eindruck, als wäre in diesem Bereich die Praxis der Theorie noch voraus: In der Schweiz und den umliegenden Ländern sind Institutionen im Internet präsent und kontaktieren Sexarbeitende auch proaktiv.

Weiter ist es ebenfalls wichtig, dass die Sozialarbeitenden prüfen, dass die von den Institutionen angebotenen Informationen und Angaben auf den Internetseiten aus verlässlichen Quellen stammen und weiterführende Angebote aufgeführt sind.

7.2.4. Diskriminierung durch Sozialarbeitende

Die moralischen Haltungen und die Einstellung eines Individuums oder eines Kollektivs gegenüber der Sexarbeit und den Sexarbeitenden sind nicht nur in seinen gesamtgesellschaftlichen Wirkungen relevant. Auch für die in diesem Bereich tätigen Sozialarbeitenden ist zu prüfen, wie sie zur Sexarbeit stehen und mit welcher Haltung sie ihren Klientinnen und Klienten entgegentreten. Denn auch Fachpersonen haben das Potenzial, mit ihrem Verhalten zu diskriminieren – besonders in einem derart sensiblen Themengebiet. Wird mit Personengruppen und in Strukturen gearbeitet, welche verstärkt mit Stigmata belegt sind,

bedingt dies eine persönlich-professionelle Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung gegenüber der jeweiligen Thematik. Wie im theoretischen Teil aufgezeigt wurde, spricht man sich für oder gegen die Toleranz und Akzeptanz der Sexarbeit aus oder bewegt sich in einem wenig geklärten Verhältnis dazu. Wie eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialarbeiter zum Thema Sexarbeit steht, beeinflusst massgebend ihre/seine Beratungs- und Unterstützungsparadigmen und damit die Art und Richtung ihrer/seiner Interaktion mit den Sexarbeitenden. Es macht beispielsweise einen wesentlichen Unterschied für eine Beratungssituation, ob die sexarbeitende Person, schlicht bedingt durch ihre Tätigkeit, als Opfer von Gewalt verstanden oder ob Sexarbeit grundsätzlich als Arbeit „wie jede andere auch“ angesehen wird (vgl. Typisierung Kapitel 4.2 & 4.3).

Frühere Erfahrungen mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten spielen eine womöglich unterschätzte Rolle in der Arbeit mit Sexarbeitenden. Wie das Gespräch mit dem jüngsten der befragten Sexarbeitenden zeigt, hat er für sich entschieden, keine Beratungen in Anspruch zu nehmen, da er in vorherigen Erfahrungen keine Sinnhaftigkeit und nur einen geringen Nutzen ausmachen konnte. Die befragte transsexuelle Person äusserte sich kritisch gegenüber der Qualität von Beratungsstellen.

Stigmata sind nicht nur in Beratungssituationen relevant. Beeinflusst werden sie bereits ganz grundsätzlich bei der Wahl von Begrifflichkeiten.

7.2.5. Prostitution oder Sexarbeit?

Im Lauf der Jahrhunderte und im Zuge des stetigen gesellschaftlichen Wandels erhielt die Bezeichnung Prostitution verschiedene Konnotationen, dazu gehören Komponenten wie ein unsittlicher Lebensstil, Kriminalität, Gewalt, Zwangskontexte und die daraus resultierende Annahme einer erhöhten Hilfsbedürftigkeit der betreffenden Personen. Im Sinn eines Paradigmenwechsels von Prostitution hin zur Sexarbeit als Arbeitstätigkeit und dem damit verbundenen Wunsch einer Auflösung von Stigmata, ist der Begriff Sexarbeit mittlerweile in vielen Literaturquellen (insbesondere in englischer Sprache) auffindbar. Dem Autor und der Autorin ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass mit der Einführung eines neuen Begriffs ein gesellschaftlich vorherrschendes Begriffsverständnis und -bild nicht einfach aufgelöst werden kann. Es ist eher zu überlegen, ob einer neuen Bezeichnung nicht der derselbe Wert zugesprochen wird, dessen Aufhebung man anstrebt. Oder anders formuliert: Wenn versucht wird, mit dem Begriff Sexarbeit dem verbreiteten Bild entgegenzuwirken, dass Sexarbeitende in Zwangskontexten gegen ihren Willen arbeiten und mehrfachproblematische Lebensumstände haben, so wird gleichzeitig zugelassen, dass unter Prostitution weiterhin genau das verstanden werden kann. Es stellt sich deshalb die

Frage, ob es nicht erstrebenswert wäre, ein Begriffsverständnis zu generieren, das beide Begrifflichkeiten synonym und ohne Abwertung verwenden lässt.

7.2.6. Der Sexarbeitende als Experte seiner selbst

Pfister (2009) meint, dass es bei den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über mann-männliche Sexarbeit oft um die Frage gehe, inwiefern die Tätigkeit selbstbestimmt gewählt wird oder eine Nötigung dazu vorliegt (S. 20). Die Beantwortung und Haltung zu dieser Fragestellung nimmt in beratenden und unterstützenden Prozessen Einfluss darauf, wie die Lage der Sexarbeitenden und ihre Ressourcen kontextualisiert und beurteilt werden. Es wird häufig doziert, dass Klienten und Klientinnen der Sozialen Arbeit als Experten ihrer selbst und ihrer Situation betrachtet werden sollten (vgl. Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch, 2015). Die Autorenschaft erhielt den Eindruck, dass dieser Ansatz hinsichtlich der männlichen Sexarbeitenden bisher wenig Beachtung findet. Aus den geführten Interviews wird jedoch ersichtlich, dass Sexarbeitende über viele unterschiedliche Handlungs- und Bewältigungsmuster verfügen und über ihre Tätigkeiten und ihre Situation differenziert Auskunft geben können. Dies spricht für den Ansatz, sie als Experten ihrer Situation und nicht als mittellose Individuen zu sehen.

7.2.7. Finanzierung und Politik

Angebote der Sozialen Arbeit agieren oft in Rahmenbedingungen, in denen die finanziellen Mittel limitiert sind. An zahlreichen Stellen des Gespräches mit Herrn Hadorn ging es darum, dass die finanzielle Lage des Herrn Manns manche Vorhaben nicht zulässt. Das heisst, dass sich der Herr Mann gut überlegen muss, wie es mit seinen pekuniären Ressourcen umgeht. Was über den Leistungsauftrag hinausgeht, muss mit Drittmitteln finanziert werden – was wiederum Zeit benötigt. Dass unter diesen Umständen einiges, das in diesem Kapitel als mögliche Rolle der Sozialen Arbeit umrissen wurde, nicht umgesetzt werden kann, ist nachvollziehbar.

Die Finanzierung von Angeboten im Bereich der Sexarbeit hängt eng mit der politischen Haltung einer Regierung zusammen. Wenn der Staat als Geldgeber fungiert, kann er damit Einfluss nehmen auf die Konzepte bzw. die Prägung von Angeboten für Sexarbeitende. Lukas meint dazu, dass der politische Wille fehle, (junge) Männer zu schützen, was auch daran liege, dass es attraktiver sei, sich für den Schutz von Frauen einzusetzen. Weiter kann die partielle Abhängigkeit von staatlichen Geldern dazu führen, dass ein uneingeschränktes, anwaltschaftliches politisches Engagement der Angebote nur beschränkt möglich ist. Die Aufgabe der Sozialen Arbeit besteht darin, sich diesbezüglich trotz der geschilderten Bedingungen zu engagieren, was mit der Gründung und dem Be-

treiben des ProKoRe (Prostitution Kollektiv Reflexion, vgl. www.sexwork.ch) bereits ansatzweise umgesetzt wird.

7.2.8. Grenzen der Sozialen Arbeit im Bereich der männlichen Sexarbeit

Die Rolle der Sozialen Arbeit wurde in den vorangehenden Texten umrissen. In verschiedenen Bereichen der Sexarbeit unterliegt sie gewissen Limitationen. Die hohe Mobilität und Online-Aktivität der Sexarbeitenden tragen dazu bei, dass sie für Angebote schwer erreichbar sind. Weiter sind der Sozialen Arbeit dahingehend Grenzen gesetzt, als dass sie auf gewisse Thematiken nicht spezialisiert ist. Beispielsweise kann sie zum HIV-Schutzverhalten beraten, die gesundheitliche Betreuung liegt aber nicht in ihrer Zuständigkeit. Ähnlich verhält es sich mit dem Menschenhandel. Hier kann die Soziale Arbeit eine triagierende Funktion einnehmen, konkrete rechtliche und polizeiliche Schritte werden aber von den dafür zuständigen Institutionen umgesetzt.

7.2.9. Abdeckung möglicher Beratungs- und Unterstützungsbedürfnisse durch das HerrMann

Dadurch, dass das HerrMann als konkretes Angebot eine Umsetzung der Rolle von Sozialer Arbeit darstellt, wird an dieser Stelle ein Blick auf die Abdeckung von möglichen Problemlagen und Unterstützungsbedürfnissen durch die Fachstelle geworfen.

Es ist eine von zwei Fachstellen in der Schweiz, die auf den Kontext von männlicher Sexarbeit spezialisiert sind. Schon allein deshalb kommt ihm eine wichtige Rolle in der Angebotsgestaltung für männliche Sexarbeiter zu. Die Mitarbeitenden von HerrMann können mit ihrer aufsuchenden Arbeit und ihrer anpassungsfähigen Angebotspalette die Abdeckung und Bearbeitung wesentlicher Themengebiete gewährleisten. Sie stossen aber aufgrund von finanziellen und strukturellen Faktoren an Grenzen, wie sie oben genannt wurden. So würde Herr Hadorn beispielsweise gerne wieder eine Anlaufstelle betreiben, wo Sexarbeitende Duschen und Essen und sich generell in einer „Freier-freien Zone“ (Interview HerrMann, Zeilen 13-14) aufhalten können. Zudem formuliert er den Auftritt und die Präsenz im virtuellen Raum als Bearbeitungspriorität, die jedoch noch nicht umgesetzt werden konnte.

7.2.10. Weiterführende Überlegungen

In diesem Kapitel werden in nicht abschliessender Weise Überlegungen geäussert, die in Bezug zur Rolle der Sozialen Arbeit stehen. Diese betreffen das Konzept der Peerarbeit, auf welches an dieser Stelle kurz eingegangen wird.

7.2.11. Peerarbeit

Wie alle interviewten Sexarbeitenden bestätigen, stehen sie in Kontakt mit anderen Sexarbeitenden. Insofern ist zu prüfen, ob es nicht sinnvoll wäre, ein der Peer-Education (vgl. Green, 2001) angelehntes Konzept als Ergänzung zu weiteren Angeboten umzusetzen. So könnte durch gezielt ausgewählte Sexarbeitende eine weitere Zugangsmöglichkeit zur entsprechenden Szene hergestellt und die Sichtbarkeit von Angeboten erhöht werden. Geschlechtskrankheit und HIV müssen nicht den einzigen Eintrittswinkel für Peer-Arbeit darstellen: Denkbar wäre zum Beispiel, dass auch für grundsätzliche rechtliche Fragen (Arbeitsbewilligungen, Aufenthaltsbewilligungen, Kenntnisse von dafür relevanten Institutionen) Sexarbeitende spezifisch geschult werden. Gerade hinsichtlich der von Herrn Hardorn erwähnten Zunahme von Fragestellungen in diesen Bereich könnte dies einen möglichen Lösungsansatz darstellen.

8. Fazit zur Bachelorarbeit

Die historische Aufarbeitung der weiblichen und männlichen Prostitution zeigt bereits ein erstes Mal, dass Sexarbeit stets in einem umfassenden Kontext betrachtet werden muss. Sexarbeit und die Haltungen dazu werden unter anderem beeinflusst von kulturellen, sozialen, rechtlichen oder politischen Faktoren. Infolgedessen fällt die Problematisierung von Sexarbeit je nach Blickwinkel unterschiedlich aus. Sie kann als soziales Problem oder als soziales Phänomen betrachtet werden. Der Autor und die Autorin haben sich in ihrer Arbeit dafür ausgesprochen, Sexarbeit nicht per se umfassend als soziale Problematik zu verstehen, sondern sie als soziale Erscheinung mit potenziell problematischen Inhalten zu definieren. Da es für männliche Sexarbeit nur wenig wissenschaftliche Werke gibt, hat sich die Autorenschaft für die Erhebung der potenziellen Problemlagen grösstenteils an Theorie und Empirie zur weiblichen Sexarbeit orientiert. Die dabei erhobenen möglichen Problematiken gestalten sich, ähnlich wie die Formen von männlicher Sexarbeit, vielseitig und sind in zahlreichen Lebensbereichen zu finden. Die tatsächlichen Problem- und Bedürfnislagen der Sexarbeiter konnten in dieser Arbeit nur exemplarisch erhoben werden. Dabei wurde aufgezeigt, dass diese ähnlich gelagert sind wie die der weiblichen Sexarbeitenden. Jedoch existieren teilweise geschlechtsspezifische Schwerpunkte (z.B. Homosexualität). Entsprechend kann hier viel Potenzial für weiterführende Forschungen verortet werden.

Die Soziale Arbeit agiert im komplexen Handlungsfeld der Sexarbeit als Bindeglied zwischen verschiedenen beteiligten Akteuren und kommt bezogen auf die Sexarbeiter der Aufgabe der Beratung und Unterstützung nach. Da sie sich hierbei nur bedingt auf spezifische Theorien und Methoden berufen kann, braucht es flexible Arbeitskonzepte sowie vielseitige Sozial- und Selbstkompetenzen. Das gilt im Speziellen dann, wenn Sexarbeitende als Experten der eigenen Lebenslage verstanden werden. Hierbei benötigen Sozialarbeitende Offenheit und Verständnis für die Lebensentwürfe, persönlichen Haltungen und Lösungsstrategien der Sexarbeitenden.

Um zu prüfen, ob die theoretischen Grundlagen sich in der Praxis widerspiegeln, wird auf eine Methode im Bereich der qualitativen Sozialforschung zurückgegriffen. Die Durchführung von leitfadengestützten Interviews hat sich hierbei als geeignet erwiesen. Bei den Gesprächen mit den Sexarbeitenden zeigte sich, dass der Umgang mit den sensiblen Personendaten speziell berücksichtigt werden muss, um die höchstmögliche Anonymität zu wahren. Durch die Verschriftlichung und den konsequenten Verzicht auf die Speicherung von Hinweisen auf die Person, wird dies gewährleistet. Die in den Interviews erhalte-

nen Daten ermöglichten durch die inhaltliche Analyse einen Ab- und Vergleich mit der Theorie und ergänzten diese.

Die Interviews sind anhand eines selbstentworfenen Kategoriensystems codiert worden. Dass die Resultate in einem ersten Schritt ohne Schlussfolgerungen und weiterführende Überlegungen präsentiert wurden, stellte zwar einen Mehraufwand dar, erwies sich aber für die Diskussion als nützlich, da dort die Ergebnisse nicht mehr präsentiert werden mussten. Es wäre aber auch denkbar gewesen, die Präsentation und Diskussion gleichzeitig vorzunehmen.

Eine wichtige Erkenntnis, welche aus der Zusammenführung von Theorie und Empirie resultiert, setzt bereits vor der inhaltlichen Auseinandersetzung an. Die Verwendung von themenspezifischen, trennscharfen Begriffen gestaltete sich schwierig, weil innerhalb von Theorie und Praxis unterschiedliche Vorstellungen von Begriffen und deren Handhabung existieren. Für die Soziale Arbeit im Bereich der männlichen Sexarbeit bedeutet dies, dass der Umgang mit den Begrifflichkeiten reflektiert und diskutiert werden muss, speziell unter dem Gesichtspunkt der Definition allfälliger Zielgruppen.

Diskussionsbedarf besteht auch im Bezug zur Rolle und Positionierung der Sozialen Arbeit im politischen Diskurs. Das Wahrnehmen anwaltschaftlicher Tätigkeiten und die Vertretung auf dem politischen Parkett bedürfen einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem Themenbereich, speziell hinsichtlich der Haltung der Sozialen Arbeit zur Sexarbeit an sich.

Weiter wurde gezeigt, dass eine hohe Mobilität und Aktivität im Internet als Merkmale der männlichen Sexarbeit beschrieben werden können. Angebote der Sozialen Arbeit müssen sich dieser Herausforderung stellen, wenn sie diese Personengruppe erreichen möchten.

Es stellte sich heraus, dass das HerrMann gut auf die Eigenschaften der Ausgestaltung männlicher Sexarbeit eingestellt ist – trotz beschränkten finanziellen Möglichkeiten. Bedingt durch die Tatsache, dass die interviewten Personen im Kanton Bern tätig sind/waren, kann die Frage aufgeworfen werden, ob ein einziges mann-spezifisches Angebot in der Deutschschweiz ausreicht.

Diese Bachelorthesis hat versucht, aus dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit Licht auf das Dunkelfeld der männlichen Sexarbeit zu werfen. Da sie aber nur einen kleinen, temporären Ausschnitt aus einem bewegten Bereich darzustellen vermag, bleibt zu hoffen, dass auch andere zukünftig interessiert sind daran, sich dieser interessanten Thematik zu widmen.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Abt-Schienenmann, Benjamin. (2014). *Prostitution als diskursiver Sonderfall des geschlechtersymmetrischen Sprachgebrauchs* (Unveröffentlichte Bachelor-Thesis) [Word]. Universität Genf – Fachbereich Deutsche Sprache und Literatur: Genf.
- Aeschlimann, Monika & Geiser, Martina. (2014). *Arbeitsbedingte Soziale Probleme von Frauen, die sexuelle Dienstleistungen anbieten* (Bachelor-Thesis, Bachelor Of Applied Sciences and Arts in Sozialer Arbeit der Fachhochschule Luzern) [PDF]. Abgerufen von <https://www.soziothek.ch/downloadable/download/link/id/MC4wMDQ5ODcwMCAxNDU2OTI2NTEyNTUzMDU5NDIxMjA/>
- Albert, Martin. (2015). Soziale Arbeit im Bereich Prostitution – Strukturelle Entwicklungstendenzen im Kontext von Organisation, Sozialraum und professioneller Rolle. In Martin Albert & Julia Wege (Hrsg.). *Soziale Arbeit und Prostitution* (S. 9-26). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Albert, Martin & Julia Wege (Hrsg.). (2015). *Soziale Arbeit und Prostitution*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Arbeit. (n.d.). *Gabler Wirtschaftslexikon*. Abgerufen von <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54787/arbeit-v7.html>
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex* [PDF]. Abgerufen von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42006765.html>
- Biberstein, Lorenz & Killias, Martin. (2015). *Erotikbetriebe als Einfallstor für Menschenhandel?* [PDF]. Lenzburg: Killias Research & Consulting AG. Abgerufen von http://www.ksmm.admin.ch/dam/data/ksmm/dokumentation/berichte/15_Erotikbetriebe_als_Einfallstor_fuer_Menschenhandel.pdf
- Bieri, Elena. (2015). *Praxisbericht – Sozialdienst Stadt Bern, Sektion Intake* [PDF].
- Bochow, Michael. (2003). Die Lebenswelten von Strichern: Interviews aus der Szene. In Wright, Michael T. (Hrsg.). *Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung, 45*, (S. 25-48) [PDF]. Berlin: Dt. Aids-Hilfe. Abgerufen von <https://www.aidshilfe.de/shop/pdf/1502>
- Bugnon, Géraldine, Chimienti, Milena, & Chiquet, Laure Rheanne. (2009). *Der Sexmarkt in der Schweiz* (Teil 2) [PDF]. Genf: Université de Genève. Abgerufen von <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:55545>

- Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2004). *Thematisches Heft: Männer, die Sex mit Männern haben (MSM)* [PDF]. Lausanne. Abgerufen von <http://www.bag.admin.ch/shop/00032/00039/?lang=de>
- Call boy. (2016). *Oxford dictionary*. Abgerufen von <http://www.oxforddictionaries.com/definition/english/call-boy>
- Callboys in der Schweiz. (n.d.). Abgerufen von <http://www.lustmap.ch/callboys/>
- Delleman, Theresa. (2004). *Anforderungen an eine STD-Prävention in Deutschland für männliche Sexarbeiter aus Osteuropa* (Masterthesis in Public Health an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg) [PDF]. Abgerufen von <http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2008/449/>
- Diamond, Lisa M. (2008). *Sexual fluidity: understanding women's love and desire*. Cambridge: Harvard University Press.
- Escort Zürich. (n.d.). Abgerufen von <http://www.escort-zuerich.com/>
- Fink, Karin. (2013). *Mann-männliche Prostitution* [PDF]. Arbeitskreis für Stricherarbeit in Deutschland (AKSD). Abgerufen von <https://aksdwordpresscom.wordpress.com/downloads-3/>
- Fink, Karin & Werner, Wolfgang B. (2005). *Stricher: ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution*. Lengerich: Pabst.
- Flick, Uwe. (2014). *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung* (6. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Friedman, Mack. (2014). Male Sex Work from Ancient Times to the Near Present. In Minichiello, Victor & Scott, John (Hrsg.), *Male Sex Work and Society* (S. 2-33). New York: Harrington Park Press. Abgerufen von <https://books.google.ch/books?id=QFgZBQAAQBAJ&pg=PR4&lpg=PR4&dq=978-1-939594-00-6&source=bl&ots=MO4isxGdCB&sig=LSH27Lb7gR0ZD0dO9LM4PuJQufo&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiFtYyT2vLLAhWCwBQKHXDiCUsQ6AEILTAC#v=onepage&q=978-1-939594-00-6&f=false>
- Fürstenberg, Friedrich. (1965). Randgruppen in der modernen Gesellschaft. *Soziale Welt*, 1(3), 236–245. Abgerufen von <http://www.soziale-welt.nomos.de/>
- Green, Jackie. (2001). Peer education. *Promotion & Education*, 8(2), 65–68 [PDF]. Abgerufen von <http://doi.org/10.1177/102538230100800203>

- Groenemeyer, Axel. (2012). Soziologie sozialer Probleme - Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven. In Günter Albrecht & Axel Groenemeyer (Hrsg.). *Handbuch soziale Probleme* [PDF] (S.17-116). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von <http://link.springer.com/10.1007/978-3-531-94160-8>
- Grindr. (2016). Abgerufen von <http://www.grindr.com/>
- Hagele, Nikolas. (2007). *Tabuthema männliche Prostitution: eine Herausforderung an die soziale Arbeit*. Hamburg: Diplomica Verlag
- Hohmeier, Jürgen. (1975). Stigmatisierung als sozialer Definitionsprozess. In Jürgen Hohmeier & Manfred Brusten (Hrsg.), *Stigmatisierung 1, Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen* (S. 5–24) [RTF]. Darmstadt: Luchterhand-Verlag. Abgerufen von <http://bidok.uibk.ac.at/library/hohmeier-stigmatisierung.html>
- Hürlimann, Brigitte. (2004). *Prostitution: ihre Regelung im schweizerischen Recht und die Frage der Sittenwidrigkeit*. Zürich: Schulthess.
- Joris, Elisabeth. (2013). *Abolitionismus*. Abgerufen von <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16498.php>
- Kaye, Kerwin. (2007). Sex and the Unspoken in Male Street Prostitution. *Journal of Homosexuality*, 53(1–2), 37–73 [PDF]. Abgerufen von http://doi.org/10.1300/J082v53n01_03
- Kläntschi, Mirjam & Opprecht, Sarah. (2014). *Stigma Sexarbeit* (Bachelorthesis, Bachelor Of Science in Sozialer Arbeit an der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit) [PDF]. Abgerufen von <https://www.soziothek.ch/downloadable/download/link/id/MC40MTM1MjcwMCAxNDU2OTI2MDkxNTUyOTU5NDExNjc,/>
- Kuckartz, Udo. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Lantana - Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt. (2015). Abgerufen von <http://lantana-bern.ch/>
- Le Breton, Maritza. (2011). *Sexarbeit als transnationale Zone der Prekarität: migrierende Sexarbeiterinnen im Spannungsfeld von Gewalterfahrungen und Handlungsoptionen* [PDF]. Wiesbaden: VS Verlag. Abgerufen von <http://www.springer.com/de/book/9783531183305>

- Link, Bruce G.; Cullen, Francis T.; Struening, Elmer; Shrout, Patrick E.; & Dohrenwend, Bruce P. (1989). A Modified Labeling Theory Approach to Mental Disorders: An Empirical Assessment. *American Sociological Review*, 54(3) [PDF], 400–423. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/2095613>
- Löw, Martina & Ruhne, Renate. (2011). *Prostitution: Herstellungsweisen einer anderen Welt*. Berlin: Suhrkamp.
- Maass, Olaf. (2014a). *Beratung* [Word, Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit – Fach: Angewandte Differenztheorien].
- Maass, Olaf. (2014b). *Grundlagen und Grundbegriffe - stratifizierte & funktional differenzierte Ordnung* [Word, Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit – Fach: Angewandte Differenztheorien].
- Martin, Anne & Langer, Danilo. (2013). *Soziale Arbeit im Netz der Prostitution Beratung und Begleitung im „verruichten“ Milieu* (Master-Thesis, Master Of Applied Science in Social Work an der Hochschule Neubrandenburg) [PDF]. Abgerufen von http://digibib.hs-nb.de/resolve?id=dbhsnb_thesis_0000000946
- McCabe, Ian; Acree, Michael; O'Mahony, Finbar; McCabe, Jenny; Kenny, Jean; Twyford, Jennifer & McGlanaghy, Edel. (2011). Male Street Prostitution in Dublin: A Psychological Analysis. *Journal of Homosexuality*, 58(8), 998–1021 [PDF]. Abgerufen von <http://doi.org/10.1080/00918369.2011.598394>
- Minichiello, Victor; Scott, John & Callander, Denton. (2015). A new public health context to understand male sex work. *BMC Public Health* [PDF]. Abgerufen von <http://doi.org/DOI 10.1186/s12889-015-1498-7>
- Overs, Cheryl. (2002). *Sex Worker: Part of the solution* [PDF]. Abgerufen von <http://who.int/hiv/pub/toolkits/en/>
- Pfister, Andreas. (2009). *Sexarbeiter und HIV, Aids: Karrierewege und HIV-Schutzverhalten im mann-männlichen Sexgewerbe*. Marburg: Tectum-Verlag
- Phänomen. (2016). *Bibliografisches Institut GmbH*. Abgerufen von <http://www.duden.de/rechtschreibung/Phaenomen>
- PlanetRomeo. (n.d.). Abgerufen von <https://www.planetromeo.com/>
- Polizei- und Militärdirektion Kanton Bern. (n.d.). *Prostitutionsgesetz. Neues Prostitutionsgesetz*. Abgerufen von

http://www.pom.be.ch/pom/de/index/migration/aufenthalt_in_derschweiz/sexarbeit/prostitutionsgesetz.html

Ringdal, Nils J.. (2006). *Die neue Weltgeschichte der Prostitution*. München: Piper Verlag GmbH.

Sarasin, Philipp. (2011). *Prostitution*. Abgerufen von <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16559.php?topdf=1>

Sexwork.ch & ProKoRe. (n.d.) Abgerufen von <http://www.sexwork.ch/de/>

Spering, Miriam. (2003). *Praktisches Problemlösen* [PPT-Präsentation, Universität Heidelberg, Psychologisches Institut – Seminar: Allgemeine Psychologie]. Abgerufen von http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/allg/mitarb/ms/PH_Einfuehrung.pdf

Suter, Jacqueline & Muñoz, Melanie. (2015). Sexarbeit und Soziale Arbeit – Eine Gebrauchsanweisung. In Martin Albert & Julia Wege (Hrsg.). *Soziale Arbeit und Prostitution* (S. 111-127). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Stallberg, Friedrich W. (2012). Prostitution. In Günter Albrecht & Axel Groenemeyer (Hrsg.). *Handbuch soziale Probleme* [PDF] (S.904-923). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von <http://link.springer.com/10.1007/978-3-531-94160-8>

Staub-Bernasconi, Silvia. (2007). *Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Triplemandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit* [PDF]. Abgerufen von <http://www.avenirsocial.ch/de/p42006222.html>

Stadt Zürich. (2016). *Strassenprostitution*. Abgerufen von https://www.stadt-zuerich.ch/pd/de/index/stadtpolizei_zuerich/kinder_jugendliche/milieu-_und_sexualdelikte/Allgemein.html

Tagesanzeiger.ch. (n.d.). *Stichwort: Prostitution*. Abgerufen von <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/inhalt-1/prostitution/s.html>

The Kinsey Institute. (2016). *Kinsey Sexuality Rating Scale*. Abgerufen von <http://www.kinseyinstitute.org/research/ak-hhscale.html>

Thiersch, Hans. (2015). *Konzepte und Kontexte*. Weinheim: Beltz Juventa.

Thole, Werner (Hrsg.). (2012). *Grundriss soziale Arbeit: ein einführendes Handbuch* (4. Aufl.) [PDF]. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von <http://www.springer.com/de/book/9783531186160>

- Tillmann-Rogowski, Cornelia. (2013). *Beratung von Sexarbeiterinnen* [PDF] (Studienarbeit, Fachhochschule Dortmund - Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften). Dortmund: Grin Verlag. Abgerufen von <http://www.grin.com/de/e-book/152292/beratung-von-sexarbeiterinnen>
- Villa, Paula-Irene. (2011). *Sexy Bodies: eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften
- Wege, Julia. (2015). Soziale Arbeit im Kontext der Lebenswelt Prostitution - Professionelle Handlungsansätze im Spannungsfeld unterschiedlicher Systeme und Akteure. In Martin Albert & Julia Wege (Hrsg.). *Soziale Arbeit und Prostitution* (S. 73-97). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Witzel, Andreas. (2013). Das problemzentrierte Interview. In *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 14 [PDF]. Abgerufen von <http://search.proquest.com/openview/c5015ce7aa95459613ce3407ccc1b5f7/1.pdf?pq-origsite=gscholar&cbl=556354>
- Wright, Michael T. (Hrsg.). (2003). *Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung*, 45 (S. 11-23) [PDF]. Berlin: Dt. Aids-Hilfe. Abgerufen von <https://www.aidshilfe.de/shop/pdf/1502>
- Wright, Michael T. & Noweski, Michael. (2006). *Internetstricher* [PDF]. Abgerufen von <http://www.econstor.eu/handle/10419/47398>
- Info4escorts.de (n.d.). *Infos für Taschengeldjungs*. Abgerufen von <http://www.info4escorts.de/>
- XENIA - Fachstelle Sexarbeit. (n.d.). Abgerufen von <http://xeniabern.ch/>

10. Anhang: Interviewleitfäden

10.1 Leitfadengestütztes Experteninterview mit Daniel Hadorn (HerrMann)

Datum / Ort / Zeit:

Interview mit (Name und Institution): Herr Daniel Hadorn, Fachstelle HerrMann

Interview durchgeführt von: Rico Plüss und Elena Bieri

1. Einleitung

Elena Bieri und ich (Rico Plüss) sind Studierende der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit und schreiben zurzeit gerade unsere Bachelor-Thesis.

Das Oberthema der Abschlussarbeit ist männliche Sexarbeit. Den Schwerpunkt möchten wir dabei auf die professionelle Beratung von männlichen Sexarbeitern legen. Dabei wollen wir einerseits erheben, wie Beratung in der Schweiz beim Projekt HerrMann in Zürich im Vergleich zum Angebot von Subway in Berlin funktioniert und andererseits versuchen, exemplarisch (anhand zweier Interviews mit Sexarbeitern) zu erheben, ob das Angebot den Bedürfnissen hinsichtlich Beratung der männlichen Sexarbeitern entspricht. Als Zugang zur Thematik Sexarbeit im Beratungskontext (und der Sozialen Arbeit) haben wir eine theoretische Basis herausgearbeitet. Dazu planen wir, die Besonderheiten der Beratungstätigkeit im Feld der Sexarbeit herauszuarbeiten.

Vor diesem Hintergrund möchten wir gerne mit Ihnen ein Interview führen.

Das Interview wird, mit ihrem Einverständnis, mit einem Sprachrekorder aufgenommen. Für Anonymisierung von sensiblen Daten sorgen wir bereits bei der Transkription des Interviews.

Damit wir im Gesprächsverlauf nichts vergessen, haben wir unsere Fragen noch einmal in diesem Leitfaden festgehalten [*zeigen!*].

Wir danken Ihnen bereits jetzt ganz herzlich für Ihr Engagement und Ihre Rückmeldung.

Rico Plüss und Elena Bieri

2. Fragen

Basisdaten zur Person als Experte (Repräsentant des gesamten Projektes)

- Name und Vorname, Alter
- Ausbildung/beruflicher Werdegang
- Wie kam es zur Mitarbeit im Projekt?
- Position und Rolle im Projekt

Basisdaten zum Projekt

- Trägerschaft des Projektes?
- Strukturierung/Organigramm des Projektes?
- Wie ist das Projekt entstanden? (Kontext)
- Was ist der Auftrag des Projekts? Was sind dessen Ziele? Und wie sind diese entstanden?
- Angebot der Projektstelle
- Wieso wurde genau dieser Standort gewählt?
- Öffnungszeiten/Erreichbarkeit? (Begründung der Auswahl der Zeiten)
- Wie wird das Projekt finanziert?

→ nach einem schriftlichen Konzept erkundigen

Personelles

- Bringen die Facharbeitenden spezifische Ausbildungen mit? Wenn ja: welche Professionen sind im Projekt vertreten? Wenn nein: Begründung dafür? Legitimation gegenüber Trägerschaft und Service Public?
- Welche Kompetenzen (Fachwissen, Persönlichkeitsmerkmale) werden von den Mitarbeitenden verlangt/gefördert? Gibt es interne/externe Weiterbildungen?
- Findet eine persönliche Abgrenzung zum Milieu statt? Wenn ja, wie?

Auftreten gegen Aussen/in der Öffentlichkeit

- Vernetzung/(institutionelle) Zusammenarbeit
- Wird Öffentlichkeitsarbeit betrieben und wenn ja, wie? (z.B. Aufklärung im Quartier)
- Wie wird das Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen und wie wird seinerseits mit diesem Bild umgegangen?

Zielgruppe

- Wie setzt sich die Zielgruppe zusammen? (Strassenprostitution/Bordelle /Callboys/etc.) → Welche weiteren Formen gibt es? → Arbeitsbedingungen der jeweiligen Sexarbeitenden? (z.B. Rückzugs- und Waschmöglichkeiten?) → Gelegenheitsprostitution oder Hauptberuf?
- Wie wurde die primäre Zielgruppe erkannt/definiert?
- Wie wird die Zielgruppe auf das Projekt und das Angebot als solches aufmerksam gemacht?
- Welche möglichen Nutzniesser gibt es?
- Gibt es ein lokalisiertes Prostitutionsmilieu?

Prozesse, Vorgehen

- Dokumentation / Informationsverarbeitungssystem?
- Qualitätsstandards / -ansprüche?
- Nach welchen Methoden gehen Sie in ihren Interaktionen mit der Zielgruppe vor? (Aufsuchende Arbeit oder stationäres Angebot? Sozialarbeiterinnen für Frauen = Sozialarbeiter für Männer?)

Interaktion mit der Zielgruppe

- Wurden zu Beginn/im Vorfeld der Projektarbeit die Bedürfnisse der primären Zielgruppe erhoben? Wenn ja, wie? Und (wie) wurden die Ergebnisse in das Konzept integriert? → Fand später eine erneute Überprüfung der Erhebungen statt?
- Welche Bedürfnisse werden seitens Projekts bei der Zielgruppe bedient?
- Wie gestaltet sich der Kontakt mit der Zielgruppe? (Örtlichkeiten, Häufigkeit)
- Existieren standardisierte Abläufe beim Erstkontakt/bei Folgekontakten? (z.B. Assessment/Intake, etc.)?
- Beweggründe/Motivation der Sexarbeitenden für die Interaktion mit den Projektmitarbeitenden?
- Was sind Themen in der Interaktion mit Sexarbeitern? Welche Themen werden bearbeitet?
 - Stress und Müdigkeit aufgrund der beruflichen Tätigkeit?
 - Physische Gesundheit (z.B. Drogenkonsum, HIV) und Prävention?
 - Psychische Gesundheit (z.B. Selbstwertgefühl, Spielsucht?)
 - Eigene bzw. private Sexualität?
 - Ausstiegswünsche und deren Unterstützung?
 - Gewalterfahrungen? Menschenhandel?

- Aufenthaltsbewilligungen/Migration?
 - Obdachlosigkeit?
 - Finanzen? Armut?
 - Doppelleben? (Familie/Freunde/evtl. anderer Beruf?)
 - Gesellschaftliche Diskriminierung?
 - Alltagsfragen (z.B. Krankenkassenwechsel/Kontoeröffnung)?
- Wird bewusst auf die Bearbeitung gewisser Themen (vorangehend nicht genannte) verzichtet? Wenn ja: weshalb?
 - Werden Klienten längerfristig betreut, sofern dies erwünscht ist? Und bleibt immer dieselbe Person zuständig?
 - Wo sehen Sie Grenzen in der Zusammenarbeit mit Sexarbeitern?

Haltung der Institution/Projekt

- Was vertritt das Projekt für Grundwerte?
- Gibt es Haltungsdiskussionen im Team?
- Welche Haltung haben Sie gegenüber der Prostitution?
- Gibt es Widersprüche in den Haltungen der Trägerschaft und des Projektes?

3. Ende

Damit wären wir am Ende unseres Interviews. Wir danken Ihnen herzlich für dieses Gespräch.

10.2 Leitfadengestütztes Interview mit den Sexarbeitenden

Datum/Ort/Zeit:

Interview mit:

Interview durchgeführt von: Rico Plüss und Elena Bieri

1. Einleitung

Elena Bieri und ich (Rico Plüss) sind Studierende der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit und schreiben zurzeit gerade unsere Bachelor-Thesis.

Das Oberthema der Abschlussarbeit ist männliche Sexarbeit. Den Schwerpunkt möchten wir dabei auf die professionelle Beratung von männlichen Sexarbeitern legen. Dabei wollen wir einerseits erheben, wie Beratung in der Schweiz beim Projekt HerrMann in Zürich funktioniert und andererseits versuchen, exemplarisch (anhand zweier Interviews mit Sexarbeitern) zu erheben, ob das Angebot den Bedürfnissen hinsichtlich Beratung der männlichen Sexarbeitern entspricht. Als Zugang zur Thematik Sexarbeit im Beratungskontext (und der Sozialen Arbeit) haben wir eine theoretische Basis herausgearbeitet. Dazu planen wir, die Besonderheiten der Beratungstätigkeit im Feld der Sexarbeit herauszuarbeiten.

Vor diesem Hintergrund möchten wir gerne mit Ihnen ein Interview führen. Das Interview wird, mit ihrem Einverständnis, mit einem Sprachrekorder aufgenommen. Für Anonymisierung von sensiblen Daten sorgen wir bereits bei der Transkription der Interviews.

Wir danken Ihnen bereits jetzt ganz herzlich für Ihr Engagement.

2. Fragen

Basisdaten zur Person

- Name und Vorname, Alter, Adresse (für das Dankeskärtchen)
- Ausbildung/beruflicher Werdegang
- Aktuelle Beschäftigung

Hinsichtlich der Tätigkeit als Sexarbeitender

- Wie würdest du jemandem erklären, was du beruflich machst? (Wie würdest du die Tätigkeit bezeichnen, wenn du sexuelle Dienste gegen Geld anbietest?)
- Wann und weshalb hast du angefangen Geld mit Sexarbeit zu verdienen?
- Aus welchen Gründen bist du als Sexarbeiter tätig?
- Welche sexuellen Dienstleistungen bietest du an? Und wie präsentierst du diese?
- Wo findest du Deine Kunden?
- An welchem Ort vollziehst du die Dienstleistung mit deinen Kunden?
- Wie würdest du deine Kunden beschreiben? Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen ihnen? → Gibt es einen „Durchschnittskunden“? → Hast Du eine Stammkundschaft?
- Wie häufig/regelmässig arbeitest du als Sexarbeiter?
- Kann dir die Arbeit existenzsichernde Einnahmen bieten? Ist es ein für dich lukratives Geschäft?
- Was gefällt dir an deiner beruflichen Tätigkeit? Was vielleicht weniger?
- Was sind deine Absichten, Pläne und Wünsche für deine berufliche Zukunft?
- Welche sexuelle Orientierung hast du in deinem Privatleben? Entspricht sie deinem Angebot der sexuellen Dienste?

Hinsichtlich Beratungsbedürfnissen- und angeboten

- Würdest Du sagen, du bist gut informiert rund um deine Tätigkeiten als Sexarbeiter?
- Woher hast du diese Informationen bzw. wie und wo informierst du dich?
- Welche Beratungsstellen kennst du? → Nutzt du eine/mehrere davon? → Wie wurdest du auf das Angebot aufmerksam und was hat dich dazu bewegt, das Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen?
- Welche Themen beschäftigen dich in deinem Arbeitsalltag oder in Zusammenhang mit deiner Arbeitstätigkeit?
 - Stress und Müdigkeit aufgrund der beruflichen Tätigkeit?

- Physische Gesundheit (z.B. Drogenkonsum, HIV) und Prävention? → Wie sieht dein Schutzverhalten aus?
- Psychische Gesundheit (z.B. Selbstwertgefühl, Spielsucht?)
- Eigene bzw. private Sexualität?
- Ausstiegswünsche und deren Unterstützung?
- Gewalterfahrungen? Menschenhandel?
- Aufenthaltsbewilligungen/Migration?
- Obdachlosigkeit?
- Finanzen? Armut?
- Doppelleben? (Familie/Freunde/evtl. anderer Beruf?)
- Gesellschaftliche Diskriminierung?
- Alltagsfragen (z.B. Krankenkassenwechsel/Kontoeröffnung)?
- Wie ist dein Umgang mit den Themen, die dich beschäftigen? → Sprichst du mit anderen Sexarbeitern über Themen, die dich beschäftigen?
- In welchen von denen von dir benannten Bereichen/Themen, die dich bei deiner Arbeit beschäftigen wünschst du dir Unterstützung/Beratung? → Was sind die Themen in Beratungsgesprächen?
- Was fehlt noch? Was wird nicht abgedeckt durch die Beratungsstelle?
- Kennst du andere Sexarbeiter, die Informationen benötigen?

Falls noch kein Beratungsangebot genutzt wurde:

- Wer könnte dich beraten? Von wem wünschst du dir Beratung? (z.B. Ärzte, Sozialarbeiter, Freiwillige, etc.)
- Würdest du für Beratung bezahlen?

3. Ende

Damit wären wir am Ende unseres Interviews. Wir danken dir herzlich für dieses Gespräch.